Plattdeutsche Dichtungen

von

Lüder Woort.

„Ut Marsch un Geest
Dat Allerneest.“

Zweite Ausgabe.

Bremen, 1869.
Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung,
U. L. Fr. Kirchhof Nr. 4.

Inhalt.

De Plattdütsche.

De sik noch wunnert, dat min Mund
Geern sprickt de Modersprake,
De gift mi Bifall, wenn den Grund
Darvan ik dütlich make.

As ik noch in de Luren leeg
Un anfung eerst, to plæren,
Do plegg min Moder, de mi weeg,
In düsse Sprak to kæren.

Un wenn de Vader mit mi spẹl,
As ik fung an, to stætern,
Do harrn wi beiden jümmer vẹl
In düsse Sprak to snætern.

Un as ik dannig worr un kreeg
Wat van de Welt to hören,
Da hör ik Alle, de ik seeg,
In düsse Sprake kæren.

Se weer't, de mi de Seel upwak,
Se sett sik up min Tunge;
Ik dach al in de Modersprak
As ik noch weer en Junge.

Nu wurtelt se un klęvt mi an,
Is in de Seel mi wussen
Un schint so hell, dat ik nich kann
Dat egne Licht utpussen.

De fremden Spraken sünd wol got
Vœr de gelehrten Minschen;
Doch wenn ik snacken schall vertrot,
Mött ik min Plattdütsch wünschen.

Un schall ik bringen rein hervœr,
Wat stickt in minen Bussen,
Dat kann ik blot, wenn jüst ik kœr,
As mi de Snabel wussen.

De Ünnerdrückte.

Mehre Telgen wussen ut Dütschlands Sprakbom;
Twe darvan weern gröter as alle annern:
Eene bree de Twig in dat Babenland ut,
Platt worr de anner.

As se bögen wit van eenanner, wuß noch
In de Midde twüschen jüm beid en Telgen
Half van eenen, half van den annern, awer
Anners as beide.

Plęgt worr düsse Telg as en propten Paten,
Fin besnędn, begaten van Garnershannen,
Worr as Krone jümmer vęl ehrt un vœrnęhm
Heten dat Hochdütsch.

Fög worr tellt vœrdann up de platte Sprake.
Doch ęr Telgen grönt up den platten Lanne,
Drift ut Moderharten in Kinnerharten
Jümmer noch Spraten.

Müssen wi nich billig de Sprake plęgen,
De uns worr vœrsungen al in de Wege?
Settet Fransch un Welsch an de Sit un latet
Kinnern dat Plattdütsch.

Wenn de Welt nich will up min Będe hören,
Wenn' ik mi an de, de Gedankenrikdom
To Papier bringt. Schrivt doch de besten Stücke
Lewer in Plattdütsch.

Oder, dicht ji Leeder, denn singt up Plattdütsch.
(Kann keen Nachtigal up de Eke slan got?)
Dwingt de Welt darmit, dat se mött up Plattdütsch
Denken un sprẹken.

De tröe Hahn.

Fröher lęben hier to Lanne eenfach, slecht un recht de Buren,
Bruken nich des Nachts en Wächter, harrn keen Węrgläs, Klocken, Uhren.
Alle düsse Deenste könn de tröe Hahn alleen besorgen;
Denn he wüß dat dütlich, wak un reep un krei an jeden Morgen.
Ehr de lewe Sünne upgüng un de Dag fung an to grauen,
Können em de Lüd up sinen Wimen hören so scharwauen:
Kik! glik krig wi
Licht hier herbi.

Wenn dat Węr wull anners weeren, hör en Jeder bi sin Kreien,
Wat dat don wull, regnen, sneeen, Sünnschin weeren oder weihen;
Allens wüß he mit de Stimme antogęben un to lehren.
De man sine Sprake lehrt harr, könn em so denn klœnen hören:
Kik! glik krig wi
Regen herbi.
Kik! glik krig wi
Sünnschin herbi.

Darbi weer he uppen Wimen ok de Herr, un anner Hahnen
Dröffen nich mit sine Höner uppen Hof tohope wahnen;
Anners grep he as en Ritter glik jüm an mit sine Sparen,
Mak jüm so dat Leben bitter, bet se harrn dat Feld verlaren.
Un he sorg ok as en Vader vœr dat Hönervolk un Küken,
Wüß de Sinen got to wahrschun, wenn de Feend jüm wull besliken,
Soch des Dags se vœr den Voß un Havken jümmer to bewahren,
Reep des Nachts, wenn jüm de Ilk un Marder brochen in Gefahren:
Küken, glik kik!
Ilk krigt di glik!
Küken, rück bi,
Krüp du to mi.
Nu weer mal en Bur, de so en Hahn harr van de grötste Tröe,
Un darto en Knecht harr he, de jümmer sleprig weer un möe.
Düsse Knecht wull gar nich rut des Morgens ut de warmen Feddern,
Un den Hahn sin Ropen weer den Fulwamms in de Seel toweddern.
Faken drau de Knecht den Hahn, he wull em mal de Kehl ümdreihen,
Wenn he al des Morgens fung so fröh vœr Dage an to kreien,
Harr dat geern ok dan; doch much he dat nich wagen vœr den Buren.
Darüm dach de falsche Knecht den Hahn mal stillken to beluren.
Noch en Vœrfall keem darto, dat Ropen stark em to verbittern.
Eenmal keem des Nachts de Ilk, do schree de Hahn, fung an to flüttern,
Weer ok gar nich to verdenken, dat he de so; denn nich minner
Harr he Lewe to de Küken, as en Vader to sin Kinner.
Darvan wak de Bur glik up un reep den Knecht, mal totokiken,
Wenn de Dag al anbrok, oder dar en Deef weer rümm to sliken.
Doch de Knecht much lewer snorken as des Nachts inn Huse patschen,
Eerst müß noch de Bur de Swœpe nehmen, em herut klabatschen.
Van de Tid an weer de Knecht ganz krœpeldull den tröen Hahnen,
Dat he em ok wull des Nachts an Plicht un an Gehorsam mahnen,
Swor den bittern Dod den Schreehals; doch de Hahn weer nich van güstern,
Wüß sik vœr den falschen Knecht to wahrn bi Dag un innen Düstern,
Un wenn em de Knecht to na keem, reep he, dat de Lüd em hören,

Dat soglik de Nawerslüde Alle kemen vœr de Dœren.
Darüm sünn de Knecht en Putz ut, eerst den Schreehals still to maken,
Neem en Angel as vœr Fische mit en groten Wedderhaken,
Drück dar Brod herüm un lẹ dat as en Brodkröm up de Dẹle.
As de Hahn dat fünn un upfret, blev dat stẹken in sin Kẹhle,
Dat he nich könn krein; he weck am annern Morgen nich de Minschen.
Nu worr glik de Bur em bös, fung an, to schimpen, to verwünschen,
Kreeg de Lüd in sinen Huse all tohop, den Hahn to gripen.
As he grẹpen weer, do keem en Kipenkerl mit sine Kipen,
Steck den tröen Hahn dar nin un wull mit em nar Stadt to wabbeln;
Awer as he keem bin Karkthorn, fung de Hahn recht an to spaddeln,
Flog den Kerl ut sine Kipe, flog hen up de Spitz vam Thoren.
Dar kann em de Kerl nich gripen un em kann de Knecht nich moren.
Keem he denn nich wedder rünner? Ne! he kann jo doch nich kreien,
Sitt dar noch un kikt int Wẹr un wis't, wohẹr de Wind will weihen.
Makt he nu gar keen Lut? Ut.
Kann he nich vam Wind Wedderschall gẹben? Ẹben.
Wokeen hett toeerst hört de Geschichte vann Hahn upn Thoren? Ohren.
Wokeen awertügt uns, dat de Lüd nich de Geschichte logen? Ogen.
Verdeent noch Strafe en fulen Knecht? Echt.
Wokeen seggt nu de Tid ton Upstan de Buren? Uhren.
Wat is de Grund van de vẹlen Kreier? Eier.
Wokeen lehrt dat Kreien alle Hahnen? Ahnen.
Is de Geschichte noch nich to Enne kamen? Amen.

De Ẹbär.

Ẹbär, du Langbeen!
Lat mi din Gang sehn,
Wenn du so schrœkbeenst,
Vẹl up din Sprœk meenst,
Nümm up de Wisch klappst,
Poggen un Fisch snappst.

Ebär, du Langbeen!
Geit din Gesang schön?
Snabel as Hempstęl
Klitscht as en Sempmœl,
Klatscht as en Klappbrett,
Wenn dat en Knapp hett.

Ebär, du Langbeen!
Wullt du darvan tehn?
Eerst, wenn de Rogg riept,
Nich mehr de Pogg piept,
Loof van de Böm fallt,
Is up de Ström knallt.

Ebär, du Langbeen!
Lat mi din Dank sehn.
Værjahr's, wenn't utbrikt,
Brœgamm nar Brut kikt,
Mann un Froo got sünd,
Bring ik en Schotkind.

De Voß un de Wulf.

As sik mal ins begegnen de Voß un de Wulf, un de Wulf klag,
Dat he faken so vęl müß hungern, da anter de Voß em:
„Lat uns en Fröhstück söken tohop; ik kenne to Lanne
„Węge un Stęge genau un weet wat von Ränke un Slänke.“
Beide güngen tohop un sünnen en Pęrd up de Weide,
Wat sik nich rög. De Voß sä: „Sühst du dat Pęrd, wat dar still liggt?
„Wenn du Lust hest, dat weg to slępen, denn will ik di helpen.
„Lat mi den Pęrsteert knütten an dinen Steert,“ un he dę dat.
Awer dat Pęrd weer nich dot, dat sleep man un keem nu to Beene,
Fung glik an, in Galopp to lopen un slęp ok den Wulf mit

Trüggewarrs dœr de Hagen un dœr de Büsche un Graben.
Reinke gnicker un reep: „Sla Klauen an!“ Awer de Wulf schree:
„Hier is wat Klauen to slan; ik krig nich en Klau an de Eere.“
Reinke sä, as de Wulf keem los: „Wenn du wullt up de
Jagd gan,
„Müßt du noch klüftiger weern; denn klok sünd ok annere Deerder.“
As se güngen en Flach noch wider, do drepen se Schape.
Reinke, de Voß, sä: „Hier is en Magenplaster to krigen.
„Hal en Stück van de Schap; ik will mi so lange verwilen,
„Bet du torügg kumst.“ Awer dar leeg bi de Schape en Duggen.
As de Wulf nu en Schap anfat, worr he packt van den Duggen,
De em dat Fell reet twei, mit em spẹl, as de Katten mit Müse.
„Wẹhr di!“ reep em de Voß mit Lachen to. Awer de Wulf schree:
„Nix mehr to wẹhren; he tüht mi dat Fell al awer de Ohren.“
As he wedder ton Voß keem trügge, do sä de: „Ton Jagen
Hest du nich Moth genog; denn stark sünd ok annere Deerder.“
Reinke dach nu, he müß den Wulf wol mal helpen ton Fröhstück,
Dat he tolest nich bös' up em worr. Se güngen nan Burhof.
Hier harr Reinke sik kratzt en Lock, wat ton Keller henin güng,
Krop mit den Wulf inn Keller; se fünnen Wüste un Schinken,
Brod darto, un de Voß sä: „Süh! hier is got wat to lẹben.
„Awer du müßt vœr de Minschen in Acht di nẹhmen, de sünd noch
„Mehr as Deerder to miden.“ Nu füllen se beide ẹr Panzen.
Twüschenin krop de Voß dœr dat Lock, to sehn, wenn sin Balg noch
Könn dar dœr; un em frag de Wulf, wat he buten herüm keek.
„Blot üm to kukelurn, wenn dar buten Minschen sünd“, — sä he.
Ruhig snör sik de Wulf so vẹl in den Pilz, as henin güng.
As nu de Voß genog harr, man ẹben mehr dœr dat Lock könn,
Slek he fort un de Wulf wull bald darup em ok nagan;
Awer he könn nich mehr dœr dat Lock un spaddel un hünsche,
Bet de Minschen dat hörn un lepen mit Knüppel un Förken
Ilig henin ton Keller. Se haun un prügeln un steken
Düchtig los up den Wulf; he müß up de Treppe na baben.

As he weer baben, fünn he ton Glück noch de Dœr; doch dar buten
Keem ann Tun he vœrbi, wo en Froonsrock hung, un darin harr
Reinke sik sülm verkrapen un heel dar baben den Kopp rut,
Gnes den Wulf in de Tähne un grin; doch kenn em de Wulf nich.
As se naher sik dropen, do frag de Voß, wo dat gan harr.
„Och! ganz slecht! denn de Bur keem,“ anter de Wulf, „un nu kreeg ik
„Prügel as Mull; ik könn nich dœrt Lock un müß to de Trepp up.
„Baben müß ik noch Schimp un Schanne belęben. En old Wif
„Seet up den Tun un lach mi darto wat ut üm de Prügel.“
„Och! du smachtige Schelm!“ sä Reinke, „wat fragst du na Schanne?
„Wenn du so tüksch büst, will ik di miden.“ He leet em alleen gan.

Hund, Katt un Mus.

Vœr düssen, in de ole Tid,
Harrn Hund un Katt un Mus keen Strit.
De Hund leeg achtern Dœren vęl
Un weer de Herr ok up de Dęl.
De Katt verkehr vęl as en Froo
Bin Heerd un rak dat Für ok to;
Un as de Kinner pipen lise
In Nester as in Wegen — Müse.
So harrn se All in glike Wise
En Recht, to wahnen in de Hüse
Un können sik ok got verdręgen.

De Hund harr eenmal Prügel kręgen
Un güng, den Husherrn to verklagen. —
In ole Tid, to jenen Dagen,
Do drœf en Hund dat noch wol wagen,
Den egnen Husherrn to verklagen. —

He kreeg glik Recht un kreeg en Schrift;
En Jeder weet: En Schrift de klift.
An düsse Schrift weer vęl gelęgen;
He gev de Katt de, uptohęgen.
De Katt verstek se achtern Oken,
Wo nich de Herr un Knecht rümbroken,
Un wo keen grote Deerder kropen.
Doch as de Müs' de Schrift dar dropen,
Do hęlen se de blot vœr Strei
Un snedn ton Tidverdriv se twei.
Nu könn de Hund sin Recht nich retten;
Doch, üm den Iwer uttowetten,
Beet he de Katt, de Katt beet Müse.
Se bleben All bi düsse Wise;
Un as de Olen sungen,
So fleiten ęre Jungen.

De Goos un dat Hon.

Mal drepen vœrn Hus sik en Hon un en Goos,
Do güng dar dat Kakeln un Snatern recht los.
Dat Hon weer jüst kamen van't Nest un dat krei recht:
„Ich heff heff en Ei leggt!“

Doch as dat so kakel van't Ei un dat röm,
Do hör dat de Ilk, de dat Ei to sik neem.
De Goos reck den Hals ut un sä: „So so geit dat!
„De Kakelee deit wat!“

„Ik sitt in de Stille min Eier eerst ut
„Un kœr denn nahęr mit de Jungen ok lud;
„Denn treck ik de Jungen to Lann' un to Water
„Un snœter un snater.“

Doch jüst, as de Goos van ẹr Küken so prahl,
Keem trügge de Ilk, de en Küken sik hal.
He harr ẹr anhört un sin Mul worr to watern:
Dat keem van ẹr Snatern.

Drüm nehm sik en Jeder sin Lẹben in Acht,
Wenn mal he is froh un vergnögt, wenn he lacht,
Dat he nich to stark in dat Snœtern verwakelt
Un gar to vẹl kakelt.

De Jäger un de Vagel.

En Jäger wull mal jagen un keem int Ekenholt.
Inn Holte sung en Vagel; sin Snabel weer van Gold.

Segg an, min golden Vagel: Wat schall de frohe Sang? —
„De Sang gellt minen Schöpfer; ik bring em minen Dank.“

Wo kannst du denn so singen? Wat singst du vœr en Leed? —
„Jüst as min Snabel wussen, so sing ik, wat ik weet.“

Segg an, min golden Vagel: Keen hett die singen lehrt? —
„Ik heff van mine Öllern al innen Nest dat hört.“

Wovan sünd dine Leeder so angenẹhm to hörn? —
„Ik sing van vẹle Dinge un van de Lewe geern.“

Weest du denn wat van Lewe, so segg: Wo kumt de hẹr? —
„De kumt herdal vann Himmel, kumt nich van ungefẹhr.“

Segg an, wo blift de Lewe denn, wenn se uns verlett? —
„Dat is keen Lewe wẹsen, watt di verlaten hett.“

Doch wenn ik di nu fange, singst du van Leev denn noch? —
He sung: „Dat gift keen Lewe ahn Gegenleev“ — un flog.

De witte Mus.

Mal weer en Froo, de harr nich geern Lust, wat to ęten to kaken;
Faken warm se den Bree up, de awerbleben weer fröher.
As se dat dę ins, fünn se en Mus inn Grapen, de witt leet.
Un se slog na de Mus mitn Lępel to; awer dat Müschen
Weer ęr to gau, dat leep utn Pott dœr de Kœk na de Dęl hen,
Drep en Katt an, de sä: „Witt Müschen, en fründlichen Morgen!
„Büst du so fröh al hier up de Beene? Wat hest du to lopen?"
„Ja!" sä Müschen, „ik bün vanmorgen dat Wif al entlopen;
„Mitje Miau! ik denk di vandag noch darto to entlopen."

Müschen leep ut dat Hus un leet van de Katt sik nich gripen,
Keem bi en Hund un sä to em: „Spitz! en fröhlichen Morgen!"
„Dank! witt Müschen, wat loppst du so ilig al? — frag de.
Dat Müschen
Anter: „Ik bün dat Wif un de Mitje Miau al entlopen;
„Ęben so denke ik di, Spitz Wau! vandag to entlopen."

Müschen leep in de Schün; dat leet van den Hund sik nich krigen,
Seeg in de Schüne en Ilk un wünsch em en fröhlichen Morgen.
„Goden Morgen!" anter de Ilk, „witt Müschen, wat wullt du?"
„Wat ik di will?" sä Müschen, „ik bün dat Wif al entlopen,
„Mitje Miau, Spitz Wau ok; ik will di entlopen, du Zwicksteert."

Müschen leep up dat Feld, do könn em de Ilk nich mehr faten.
Keem dar dat Müschen bin Voß, reep: „Reineke! fründlichen
Morgen!"
„Danke!" anter de Voß, „witt Müschen, wat hest du to lopen?"
„Ja, dat is hild!" sä Müschen, „ik bün dat Wif al entlopen,
„Mitje Miau, Spitz Wau, Ilk Zwicksteert bün ik entlopen,
„Will di ęben so got entlopen, du Reineke Dicksteert."

Hurtig to Fot leep Müschen vœrn Voß weg, drep dar en Wulf an.
Müschen sä to den Wulf: „Herr Isegrimm! fründlichen Morgen!"
„Danke min Müschen!" anter de Wulf, „wo wult du so fröh hen?"

„Och!“ sä Müschen, „ik bün vanmorgen dat Wif al entlopen,
„Mitje Miau, Spitz Wau, Ilk Zwicksteert, Reineke Dicksteert
„Bün ik entlopen; ik will di Witachterut wol entlopen.“

Müschen leep as de Wind; dat leet van den Wulf sik nich packen,
Keem bi en ole Sœge un wünsch er en fröhlichen Morgen.
„Danke!“ anter de Sœg, „witt Müschen, wat hest du to lopen?“
„Och!“ sä Müschen, „ik bün vanmorgen dat Wif al entlopen,
„Mitje Miau, Spitz Wau, Ilk Zwicksteert, Reineke Dicksteert,
„Isegrimm Witachterut, de bün ik al Alle entlopen.
„Di entlop ik darto noch.“ — „Wat seggst du?“ frag er de Sœge.
Müschen anter: „Ik bün vanmorgen dat Wif al entlopen,
„Mitje Miau, Spitz Wau, Ilk Zwicksteert, Reineke Dicksteert,
„Isegrimm Witachterut, de bün ik al Alle entlopen.
„Gnirrgnarr Sœg! ik entlop di!“ Doch er dat Müschen dit utsprok,
Hau de Sœge darna mit er groten Hauer. Dat Müschen
Krop in de Eer. Nu wöhl mit er Snut de Säg in de Eer rümm,
Sä de Swine tohop Bescheed, dat se hülpen er söken.

Hebbt se dat Müschen denn grepen? O ne! se wöhlt jo noch jümmer,
Weert dat wol gar nich finnen; se krigt dœr de Näse en Wirdrath.

De Kater un de Katt.

Mal weer en Katt,
De soch sik glatt
Un schir to maken,
Much geern sik straken
Un dabi snurren.

Dat seeg mit Murren
Er lewe Mann,
De Kater, an
Un sä tor Katt:

„Wat helpt di dat?
„Du blifst so glatt
„Un schir nich lange
„Bin Musefange.“

„Ik“, sä de Katt,
„Schüll musen? dat
„Is blot vœr di.
„Du kannst van mi
„Nich mehr verlangen,
„Noch Müs' to fangen;
„Ik snurr un spinn,
„Wobi ik sinn
„Up Putz un Staat.
„De Olen sproken:
„De glatten Katten gat
„Nich achtern Oken.“

De Botterpagel.

As innen Garn vœr düssen
En Bottervagel swörm,
Wull jede Blom he küssen
Un flog darna mit Störm.

En Spinne, de inn Garen
Sik bi den Busch uphçel,
Weer ok nich unerfahren
Un dach darbi er Deel.

Se fung glik an, to wçwen
Er Nett bi dat Gebüsch,
As bi de Blomen çben
De Bottervagel nüsch.

Se wull den Vagel fangen,
As jüst he keem tor Brut.
He blev int Nett behangen;
De Spinne sog em ut.

Sünne, Eer, Maan un Steern.

De Sünne schin den ganzen Dag.
Dat worr de Eer to vẹl; se klag:
„Wat is dat warm vandag! ik föhl
„Mi bi de Hitte matt un swöl;
„Ik wull, ik harr en Drapen Beer.“
Do sä de Sünne to de Eer:
„Wenn du nich kannst de Warms utstan,
„Denn will ik glik to Bette gan,
„Dat ik di in de Rau nich stör.“
Do gev de Eer ẹr gode Wör
Un sä: „Ik bẹ di, bliv hier doch
„Un lat den hellen Schin mi noch;
„Ik heff wat in de Nacht to don,
„Üm in de Wische Beer to bron.“
De Sünne sä: „Dat kann nich sin,
„Dat brot jo nich bi Sünnenschin.
„Doch denk ik: min Gesell, de Maan,
„Will düsse Nacht am Himmel stan.“
Do sä de Maan: „Ik mag alleen
„Bi Nachttid nich am Himmel tehn.“
Do kemen alle lüttjen Steern
Un sä'n: „Wi dot di Sellschup geern;
„Denn brukt di nich des Nachts to gron,
„Denn kann de Eer ẹr Beer ok bron.“

Un Maan un Steern un Eer un Sünne,
Se worrn tohop de besten Frünne.

De Steern.

De Steern am Himmel maken al lang
In jede Nacht üm de Welt den Gang;
Se reisen awer jümmer to Fot
Un keken darbi in de Wide got.
Naher, as Vel van de Lüd up de Eer
Er Reisen maken mit Kutschen un Per,
Do worr vœr de Steern ok en Wagen bestellt;
Se könnten föhren rund üm de Welt,
De Melkstrat langs, wenn jüm dat gefull.
Doch weer van jüm Nümms, de föhren wull;
Se güngen lewer to Fot alleen,
Denn könnten se beter de Welt besehn,
Un kiken hier un kiken dar,
Denn worr jüm Alles dütlich un klar.
De Wagen dreih all Nacht sik herüm,
Ob welke upstigen wullen van jüm.
Doch keem van de Steern nich Een heran;
Drüm keem he nich up de Strate to gan;
He blev inn Norden stille bestan,
Leet alle Steern denn vœrawer tehn.
Ik heff em güstern Abend noch sehn.
Nüttliche Lehren:
Wenn ik keen Spannwark krigen kann,
Denn drœv ik ok to Fote gan,
Un item: Wo ik mött hengan,
Dar is dat Kiken nich verban.

Vermahnung.

Kind! ga den engen, smalen Patt
Up dinen Lęvensgang;
Denn büst du, wenn din Fot is matt,
Nicht vœr den Dode bang.

Denn makt en Drunk ut klaren Born
Bi Roggenbrod di froh;
Denn raust du, wenn du mö büst worrn,
Ok week up Bonenstroh.

En Leeghold, de sin Dad versękt,
Hett narrns en bliben Stę,
Dat bös Gewęten in em blękt
Un lett em nich tofrę.

Wat is dat schrecklich, wenn son Minsch,
De sine Sünne kennt,
Sik bet tor Hölle sülm verwünsch,
Wo ewig Füer brennt.

Denn finnt he gar keen Rettung mehr
Dar ut den Höllenpohl,
So as de Mann in jene Mähr,
De Kohl den Nawer stohl.

De drog den Bünnel up de Nack
Bi Maanschin ut dat Door,
As he den Deefstahl frech versack,
Sik sülm verwünsch un swor.

Tor Strafe wull he, wenn he stohl,
Glik baben in de Maan.
Nu mött des Nachts he mit den Kohl
Vœr alle Welt dar stan.

Drüm ga den engen, smalen Patt;
Denn finnst du wol en Stȩ,
Wo du hest Brod un Freide satt,
Wo Rau is un ok Frȩ.

Dat kranke Kind.

Stille leeg de lüttje Jette
Achtern Aben up de Bank,
Könn nich upstan van ȩr Bette;
Denn se weer van Harten krank.
Moder föhl ȩr na de Backen.
Un dat Kind fung an to snacken.

„Moder!“ sä dat Kind andächtig,
Fol darbi de Hannen fram,
„In den Himmel is dat prächtig,
Wo ik bi den Vader kam.“ —
„Ganz gewiß, min söte Deeren;
Doch du wullt bald bȩter weeren.“ —

„Moder! wullt du di bedröwen,
„Wenn ik nich mehr bün bi di,
„Wenn dat Christkind un de lewen
„Engel kamt un halet mi?“ —
„Kind! wat fangst du an to kœren;
Doch, du wullt bald bȩter weeren.“ —

„Moder! wenn de Engel singet,
„Dat is leeflich antohörn;
„Höre! wat dat herrlich klinget
„Ut den Himmel hȩr van feern.“ —
„Kind! wat sprickst du vann Gesange,
„Makst darmit mit angst un bange.“ —

„Moder! wenn ik bün upnahmen
„Van dat Christkind in sin Rik,
„Will ik di tomöthe kamen,
„Wenn du starvst, un halen glik.“ —
„Kind! wi willt dat Beste hapen,
Legg di hen, üm uttoslapen.“ —

Un se lę sik as en Blome
Bleiend hen; ęr brok dat Hart
As en Frucht, de van den Bome,
Wenn se rip is, schüttelt ward, —
De tor Eer in mött un bassen,
Dat se kann ton Bom upwassen.

De Klocke.

Däglich dremal hörst du Släge:
Bum, bum, bum,
De di wis't de Himmelswęge.
Bliv nich stumm.
Bę to Gott üm sine Gnade
Morgens fröh un Abends late.

Hörst du, wenn de Węk verslaten:
Bim, bam, bum,
Müßt du van de Arbeit laten.
Frei di drum,
Dat du kannst den Sönndag siren
Un de Seel mit Andacht ziren.

Sönndags Morgens hörst du lüden:
Bim, bam, bum.
Weest du, wat dat schall bedüden?
Kumm! kumm! kumm!

Kumm int Gotteshus, de Lehren
Van dat Himmelrik to hören.

Hörst du dump de Klocken klagen:
Bum, bum, bum,
Ward en Lik ton Karkhof dragen.
Bliv nich dumm!
Alle Minschen mœtet starben.
Lat uns Gott denn nich verdarben.

Jümmer, wenn du hörst so klingen:
Bum, bam, bim,
Denn erhęv ton Bę'n un Singen
Froh din Stimm.
Gott bewahr, dat ni dat Lüden
Für un Upror mag bedüden.

Wegenleed.

Eia, popeia, wat rüsselt dat Stroh!
De Göse gat barf; denn se hebbt gar keen Schoh.
De Schoster hett Ledder, en Leest nich darto.
Eia, so, so!

Eia, popeia, wat rüsselt dat Loof!
De Poggen krept nakt dar herüm in den Hof.
De Snider hett Tüg, hett en Maat nich darto.
Eia, so, so!

Eia, popeia, wat rüsselt dat Hau!
De Hęn mit ęr Küken verkrüpt sik dar gau;
Keen Weeg hett se, deckt mit ęr Flünke jüm to.
Eia, so, so!

Eia, popeia, min Kindchen slap söt!
Hest Tüg un en Weege, di freert nich de Föt.
Din Moder hett leev di un hott di darto.
Eia, so, so!

Vär artige Kinner.

Kumm her, min Kind, up minen Schot,
Du büst noch lütt un ik bin grot.
Wi willt tohope kœren,
Dat schall keen Minsch uns wehren.

Du büst en Vullblot, week un schir;
Di fehlt van Kopp to Fot keen Spir.
Din Föte mœgt geern krappeln,
Din Hann' na Allens grabbeln.

Du Kruskopp hest en söten Mund,
Hest Backen roth un dick un rund,
Un Kulen in de Backen;
Hest ok en Schelm in Nacken?

Du Grallog kikst mi fründlich an
Un kreist, as uppen Rick de Hahn;
Kannst up min Arms got flegen
Un up min Knee di wegen.

Kannst bruken mi as Hüttjeperd,
Mi trecken as en Lamm bin Steert,
As Hund ann Strick mi tarren,
As Blinneko mi narren.

Kannst mit mi speln as mit en Popp,
Mi plünnern, stellen uppen Kopp,
Kannst kehren mi un wennen
Un dreihn na alle Ennen.

Du Hartenskind! ik heff di leev,
Wenn't so doch jümmer mit uns blev;
Doch du büst gröter morgen
Un ik bün öller morgen.

Där wracksche Kinner.

Lüttje Lewe! schree nich so,
Nawerskinner hört di to;
Alle willt van di wat weten:
Wullt du denn de Schreehals heten?

Weſ' tofreden, mak keen Larm;
Moder driggt di uppen Arm,
Schast sogar ant Hart er hangen:
Kannst du denn noch mehr verlangen?

Stille Kind! wullt du nich hörn?
Baben sünd de hellen Steern,
Kikt herdal mit gralle Ogen,
Wenn sik Kinner got bedrogen.

Weſ' min lewe, söte Kind,
Weſ' so got as Engel sünd,
De er Freide hebbt an Kinner,
Seht vann Himmel up jüm rünner.

Stille! stille! lüttje Mus,
Christkind steit dar achtert Hus;
Schrechals bringt he Nix Wihnachen.
Süh mal to: Kannst du noch lachen?

Weſ' jo artig, weſ' nich wild;
Süh! wat steit hier up dat Bild;
Sanfte Lammer, frame Schape.
So! nu kumt min Kind to Slape.

De Landmann.

Des Morgens, wenn de Hahnen kreit,
Denn kreep ik in de Plünnen
Un kann denn, wenn de Sünn upgeit,
Mit Arbeit glik begünnen.
Ik heff darbi vergnögten Sinn
Un frei mi, dat ik Landmann bün.

En Herr, de wahnet in de Stadt,
Mött lang inn Bette luren;
De lewe Sünne schint to lat
Dar twüschen Wall un Muren.
Hier schint tor rechten Tid de Sünn;
Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

De Stadtherrn mœtet mit vęl Staat,
Mit Gold un Side prunken;
Sonst drœvt se gar nich in den Rath,
Ęr Ansehn is licht sunken.
Ik bliv inn Kittel, wat ik bün
Un frei mi, dat ik Landmann bün.

De Herrn weert krank van fremde Waar,
Gęvt Geld vœr Pilz un Trüffeln.
Mi gift min Hof vœrt ganze Jahr
Röbn, Wutteln un Kantüffeln,
Un Kohlköpp, Appel waßt darin.
Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

Wenn ik nich minen Acker boo,
Wat wull de Stadtmann maken?
He harr vœr sik un sine Froo
Un Kinner nix to kaken.
He köft van mi, dat bringt Gewinn.
Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

All wat ik bruk, wat mi is got,
Gift mi de lewe Vader;
He gift Gesundheit, frohen Moth;
Ok frische Luft, rein Water
Un Brod und wat ik Alles finn.
Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

Den König wedderstręv ik ni;
De is van Gottes Gnade
Un hett vęl Sorg un Meid üm mi,
Dat mi keen Leegholb schade.
Afgünstig węsen, dat weer Sünn.
Ik frei mi, dat ik Landmann bün.

Kam Abends ik vann Felde hęr,
Denn grötet mi min Hanne
Un halt, wenn ik en Drunk begęhr,
Glik Melk in blanke Kanne.
Ik strik ęr fründlich üm dat Kinn
Un frei mi, dat ik Landmann bün.

De Bek.

Dar loppt en Bęk dœr Wische,
De hett dat rein so hild,
Dat na de See se henkumt
Un de mit Water füllt.

Du kannst de See nich füllen,
De is jo gar to grot;
Du loppst di uppen Węge
Vęl ehr noch matt un dot.

Un kann ik se nich füllen,
Un is to grot dat Meer,
Kann allen Döst ik stillen
Dar, wo ik kam herdœr.

Un müß ik dot mi lopen,
Un worr tolest ik matt,
Denn steit de Born mi apen,
De makt mi wedder satt.

De Born.

Born! de twüschen dichte Büsche
Ut de Eer dat Water tüht,
Dat inn Bęk dœr gröne Wische
Bet tor groten See henflüht,
Klare Born! di totokiken,
Makt mi jümmer groten Spaß.
De sik könn mit di vergliken,
De weer wol en rechten Baas.

Alle Tid büst du inn Gange,
Slöpst un raust nich Nacht un Dag,
Muddelst lis bin Lerkensange
Un ton Nachtigalenslag,
Flüsterst: Drinken mött ik sprütteln
Flidig ut den depen Grund;
All wat lęvt un sik kann schütteln
Üm mi, hett en döstgen Mund.

Frisch un rein gifst du dat Water,
So as man sik wünschen kann;
Is dat ful un muddig later,
Denn büst du nich Schuld daran.

Fulen Kram mag geern dar twüschen,
Wo dat rein un sauber lett;
Darüm will sik Unflat mischen
In dat reine Waterbett.

Du bewaterst Weiden, Wische,
Wenn den Bęk dar dœr du lenkst.
Lustig spęlt inn Bęk de Fische,
Wenn du jüm frisch Water schenkst.
Felder makt keen Born tonichte,
De beständig langsam loppt.
Awerswömt dat Water Früchte,
Denn is Bęk un Fluß verstoppt.

Allen kannst den Döst du stillen,
Minschen, Deerder, Planten, Land,
Kannst sogar den Bęk noch füllen
Hoch bet an den Öwerrand,
Müßt de See ok helpen füllen,
De ümgift de ganze Eer,
Un wenn keene Borne quüllen,
Weer wol nicht dat grote Meer.

De sik könn mit di vergliken,
De weer wol en rechten Baas.
Klare Born! di totokiken,
Makt mi jümmer Freid un Spaß.
Wenn ik sta up gröne Höchde,
Innen Holt di plœren hör,
Denk ik: wenn doch in din Nögde
Un so rein as du ik weer.

De goldenen Tiden.

As de goldne Tid noch weer,
De wi faken trügg hört wünschen,
Domals wussen up de Eer
Risig grot un stark de Minschen;
Denn se harrn do de bequemen
Dage mank de Böm in Höltern,
Können in den angenehmen
Schatten liggen un sik wöltern.

An de Böm hung Brodfrucht dal,
Weer inn Liggen got to snappen.
Harr denn Een mal Lust ton Mahl,
Bruk he man blot uptojappen;
Un de Appel weeren grote
Stücke, as en dicken Haubült.
Daran können se kommode
Smusen, as wenn Swin tor Rau schüllt.

Wünschen se darto en Drunk,
Bruken se nich rümm to snuwen,
Baben jüm un bi jüm hung
Ok en Struk mit ripe Druwen.
Jede Druv harr twintig Tünnen
Saft ton minnsten, wo mi recht is.
Wenn de Lüd wat wünschen, sünnen
Se dat glik, as faken seggt is.

Nu is düsse Tid nich mehr,
Kann nich wedder trügge kamen,
Hett ok meist mit van de Eer
All de goden Dag wegnahmen.

Doch wi hapt, dat wedder beter
Tiden kamt as düsse Jahr sünd,
Dat de Freiden vœr de Städter
Un de Landlüd nich so rar sünd.

Alle Arbeit in de Welt
Ward denn mit Maschinen dreben,
Un denn brukt de Bur inn Feld
Nich mehr achtern Plog to streben,
Plögt mit Damp, quält nich de armen
Per; he hett denn nix to schaffen,
As to sitten achtern warmen
Ketel un sin Pip to paffen.

Keen Minsch itt denn Roggenbrod;
Denn dat is vœr jüm er Kräfte
Gar to grov. Se teht man blot
As Extract ut Frucht de Säfte.
De weert denn nich mehr mit holten
Lepel eten as de Kornbree;
Ne! dat gift sogar denn golden
Krüppen ok vœr Per un Hornveh.

Nich een Minsch geit denn to Fot,
Keen Minsch föhrt mit Per un Wagen;
Ok de Isenbahn is blot
Nothbehelp to jenen Dagen.
Dœr de Luft föhrt se ton Danzen,
Uppen Luftschipp denn ton Smus hen,
Sünd so grot as nu en ganzen —
Dum un wahnt inn Sleierhus denn.

De iwrige Knecht.

Christjan is en flid'gen Knecht,
Bi de Arbeit kralle,
Weer ok van Natur nich slecht,
Harr he nich son Galle.
Vẹl Lüd hebbt em al beklagt,
Dat de arme Junge
Innen Zorn hett gar keen Macht
Awer sine Tunge.

He is jüst nich jeden Dag
Innen Drunk verwakelt;
Doch wenn't gift en Festgelach
Un denn vẹl ward kakelt,
Drinkt he ok wol mal en Glas,
Drinkt wol gar mit Narren
Un versteit denn wenig Spaß,
Wenn se em willt tarren.

Güstern hett he sik nich recht
Uppen Mark benahmen,
Un nu ward sik unse Knecht
Noch wol lange schamen.
Lustig weer he uppen Mark,
Leet de Gläse klingen,
Prahl darbi, he weer so stark,
Keen Minsch könn em dwingen.

Doch he log! Ji gẹvt mi Recht,
Wenn ik dat bewise.
Jüst, as he dat Wort harr seggt,
Keem de slanke Lise,

Sprok to em en eenzig Wort,
Wat em dær de Höhren
Dræn so stark, dat he güng fort,
Er nich to vertören.

De arme Deern.

Dar steit vœrn Dörp up Węgen,
De krüzend gat tor Feern,
Des Nachts bi Störm un Ręgen
To manche Tid en Deern.

Se kikt nich na de Steeren,
Se kikt nich na de Maan;
Dat is, as wenn de Deeren
Wat ganz Bedröftes ahn.

Se is as Schatten swębend
Un üm de Tähne weiht
Er Haar; Keen weet, wenn lębend
Wenn spökwis se dar steit.

Man hört tor Spöktidsstunne,
Wenn se sik glövt alleen,
En Klag ut ęren Munne,
De jammern müch en Steen:

„Wo büst du Rüter blęben
„Mit din swartbrune Pęr?
„Du kumst wol in din Lęben
„To mi nich wedder hęr.

„O! harrn se di doch schaten;
„Denn raust du as en Held,
„Könnst mi nich sitten laten
„Ton Spott vœr alle Welt.

„Du hest mi Tröe swaren
„An düssen Schedeweg.
„Min Unschuld is verlaren;
„Min Ehrenkranz is weg.“

Dat Räthsel.

De Doris weer sonst blüsch un drall,
Un schöner Keen as se,
Weer slank upschaten, flink un krall.
To Slechtheit sä se: „Nȩ!“

Wenn ȩr son näsewisen Herr,
De meent, em steit vȩl free,
De Backen knipt un will noch mehr,
Denn schellt se un seggt: „Nȩ!“

Ok manche brave Burensœn,
De trö un ehrlich dȩ,
Keem nich vȩl bȩter weg; so schön
He sprok, se sä doch: „Nȩ!“

Ik weet dat noch ut fröhe Tid,
As wenn ik't hüte seh:
Ȩr kemen Freer van wit un sit
Un se sä jümmer: „Nȩ!“

Nu is se nich mehr stramm un fett,
Hett Backen, witt as Snee;
Un frag ji, wenn se Hartleed hett,
Denn is ȩr Antwort: „Nȩ!“

Ȩr uttoforschen uppen Grund,
Gȩvt vȩl Lüd sik wol Mö;
Doch fragt se: „Büst du ungesund?“
Denn is ȩr Antwort: „Nȩ!“

Er Moder seggt: „Ga mal nan Danz,
Wenn gar nix deit di weh,
Un sing din Leed vann Junfernkranz.“
Se seggt darup blot: „Nę!“

Se loppt nu alle Dag int Watt,
Bekikt de wille See,
Un frag ji: „Sühst du spökwis wat?“
Denn seggt se wedder: „Nę!“

Dat hett en Haken; mi is't klar,
Un wenn ok Nümms dat sä.
Er fehlt al wat en twe, dre Jahr;
Se seggt blot quanswis nę.

De Ludwig mit den frohen Moth
Keem güstern awer See
Un frag ęr: „Büst du mi noch got?“
Nu sä se gar nich: „Nę!“

De Neejahrswunsch

As dat Neejahr mal keem heran,
Do stünn Katrin bi den Johann
Un broch, as manch Een Annern deit,
Em den Neejahrsgruß, wünsch em Freid.

Se wünsch em Glück, vergnögten Moth,
Froh Hart, gesund un fröhlich Blot
Un dit un dat noch mehr darto
Un ok en schöne, junge Froo.

He sä: „Dat Lesle steit mi an,
Wenn ik de Rechte krigen kann;
Denn segg mi bi den Wunsch tolest,
Wat du vœr Een mi todacht hest.“

Se sä: „Darvan en annermal,“
Un worr ganz roth, keek vær sik dal,
Un he keek er mit Smustern an;
Ik löv, se harrn sik got verstan.

Wat eenmal vann Bur is worrn.

I.

Van ungefär kreeg mal en Bur,
De Schulden harr ahn Göder
Un den dat Leben worr drüm sur,
To sehn de Klosterbröder.
He sä: „Ji Mönche hebbt dat got!
„Wenn ik mi üm min däglich Brod
„Vann Morgen bet an Abend quäle,
„Denn plagt jo Ewermoth un Wele.“

De Klostermönche geben em
Tor Antwort: Wullt du leben
As wi, denn künn wi so bequem
As wi dat hebbt, di geben.
Mak eerst din Kram to Hus torecht;
Kumm her un do, wat wi di seggt;
Denn hörst du sülst mit to de Bröder
Un hest keen Sorg üm Brod un Kleder.

De Bur leet glik darto sik rahn,
Verköff sin Per un Wagen
Un dach: nu is min Arbeit dan
In al min Levensdagen;
Doch as he to de Mönche keem,
Do wüssen se im Anfang em
Dær grote Meid un Arbeit faken
Dat Leben ok noch mö to maken.

Se bruken em as ęren Knecht;
He müß Bedener spęlen,
Un harr den ganzen Dag sik recht
Mit Arbeit afstoquälen,
Müß putzen all de Mönch ęr Schoh
Un vœr dat Kloster noch darto
Holt klöwen, all dat Water drägen,
Herümgan un de Annern plęgen.

Se wüssen em up alle Wis
To gęben sware Lasten.
Ton Ęten kreeg he mager Spis
Un müß ok faken fasten;
Un wenn he eenmal wat verseeg,
Denn weer he slimm daran; he kreeg
Denn sware Strafe as Verbręker
Un weer vœr Pin un Smart ni säker.

He weer van Wehdag noch nich free,
Wenn All de Annern slepen;
He müß des Nachts up blote Knee
Dœr de Kapelle krepen,
Kreeg harte Arfken in de Schoh
Un müß darup denn noch darto
Stark lopen, bet de Föt em kullen,
Un dick em alle Adern swullen.

He müß sik mit Latin sogar
Noch stark den Kopp terbręken;
Doch weer vœr em dat gar to swar
To lęsen un to spręken.
He dach nu faken: Weer ik doch
De Bur in minen Huse noch;
Denn hier sünd lange nich de Dage
Ganz free van alle Noth un Plage.

II.

Na eenige Tid weer de Kaiser bestahlen,
Do leet he Gelehrte, Studeerte herhalen;
He schick na de Klöster un Scholen un schrev
Inn Lanne herüm, to erforschen den Deef.

Doch können Gelehrte keen Antwort em geben.
Steernkiker de keken vergevsch na de Heben;
Eensidler ok funnen ut Wutteln un Krut
Un Paters ut Böker den Deef nich herut.

Se stellen den Bur vœr den Kaiser un sproken:
„Van Alle, de sonst sik de Köppe terbroken,
„Weet Nümms van den Deef wat; doch hier is en Bur,
„Hett wenig man lehrt, is doch klok van Natur.“

Nu frag em de Kaiser: „Keen hett mi bestahlen?
„Ik will di de Antwort as Kaiser betalen
„Mit Rikdom un Ehre, un wat di is leef,
„Dat kriggst du, wenn richtig du angifst den Deef.“

„Dat Kloster,“ so dach nu de Bur, hett sin Plage;
„Ik harr doch ok geern mal bald betere Dage.“
He anter bedächtig: „Herr Kaiser! Vœrwahr,
„Den Deef noch to krigen, dat holt ok wol swar.

„Doch drœv ik mi eenige Dage besinnen,
„So denk ik am Enne em doch noch to finnen.
„Eerst mött ik mi plegen mit Win un mit Bran,
„Sonst weer ik to mager van Grübeln un Rahn.“

De Kaiser verlöv em, sik eerst to besinnen
Un wull em dat Eten un Drinken wol günnen.
Dre Dener bedenen den Bur in en Dönß,
Wo Alles vergoldet weer, blänker un glänz.

Got smeck em de Win un dat leckere Eten;
Dat Grüweln un Rahn worr darawer vergeten.
Am Abend inn Schummern do streck he de Been
Up't Pulster un sä bi sik sülm: „Dat is Een."

He meen, van de beteren Dag in sin Leben.
En Dener weer achter em, hör dat so eben,
De schuder un slek ut de Dönße sik gau
Un dach in sin Harten: He weet dat genau.

Un sä as he keem to de annern Kamraden:
„Mi is int Geweten so eben wat schaten;
„He weet, wo dat Geld is, he hett mi up't Korn;
„Ik heff dat anhört mit de egenen Ohrn."

Des Dages darup do bedeen em de Twete.
Do smeck em dat Eten un Drinken ok söte;
He strek sik am Abend den Bullbuk un sä
Vergnögt bi sik sülm: „Un dat sünd doch al Twe."

He meen, van de Dage. Doch as em de Dener
So snacken hör, dach de: He weet, dat ik Eener
Mit bün van de Deef. Drüm verlor he den Moth,
Vertell sin Kamraden: „Mi kennt he ok got."

Se sproken ton Drütten: „Bedeen du em! höre
Ok morgen got to, wat he spricht denn vœr Wöre.
As Abends de Bur up de Dunen sik le,
Do snack he as fröher: „Nu heff ik al Dre."

Nu kemen de Dener all dre un vertellen,
Se weeren de Deefe, he schüll dat nich mellen.
Se brochen dat Geld und versproken, nich mehr
To stehlen, em ok noch to denen naher.

He sä: „De Gedank is vann Goden jo geben;
„Drüm will ik vœr dütmal jo schenken dat Leben."
Den Kaiser vertell he, he harr al dat Geld,
Dat weer in sin Dönß, as he slapen harr, stellt.

Nu frei sik de Kaiser un sä, he könn bliben
Inn Slosse Tidlębens, de Tid sik verdriben
Mit Ęten un Drinken, so vęl as he much.
Do kreeg he noch leddige Dage genog.

III.

Inn Kaiserrik weer en Dodesfall,
Worawer se Alle truren
Vann Kaiser bet to den Buren.
De Pabst weer storben. Nu kemen se All
Tohop un besproken sik awer de Wahl;
Denn Alle löwen eenmödig:
En Pabst inn Lanne weer nödig.

Den Kaiser sin Dener worrn dat gewahr,
De glik den Bur dat vertellen.
Se rahn em, he schüll sik man mellen
Ton Pabst; denn de Deenste weeren wat rar.
Doch meen de Bur, de Deenst weer to swar;
He könn nich dat Lęsen lehren,
Vęl weniger könn he regeeren.

De Dener antern: „Wi gat di tor Hand
„Un helpt di, Pabst eerst to weeren;
„Dat Awrige kannst du bald lehren.
„De eerst en Amt hett, de kriggt wol Verstand
„Un wenn he as Dummkopp weer ok bekannt.
„Befęhlen is lichter as lęsen;
„Drüm brukst du nich bange to węsen.“

Nu mell sik de Bur, dat he Pabst wull weern,
Un de Kaiser gew em sin Jawort
Un de Annern geben ęr Nawort;
Un Vęle kemen herbi ut de Feern,

Den neen Pabst ok mal kennen to lehrn,
De Wehung mit bitowahnen,
To hören den Pabst jüm vermahnen.

De Dener föhren den Bur up'n Thron.
Hier schüll he holen en Rede;
Doch darto weer he to blöde.
Drüm harrn em de Dener al seggt, wat he von
Müß baben; he schüll dar ahn Angst un Gron
Eerst ropen: „Wo grot is de Segen!"
Schüll stark up'n Thron sik denn rögen.

He stell sik hen und mak sik recht grot
Un reep: „Wo grot is de Segen!"
Fung an, sik ok stark to bewegen.
Do gew dat en Pulvern un grote Noth,
Do reep dat: „Och! un Weh! un Dod!"
De Thron weer ünner em braken,
As knapp he dat Wort harr spraken.

De Dener weern Schalke; se leben geern free
Un trachen den Bur na sin Leben.
Hier schüll he den Geest upgeben;
Drüm harrn se den Thron affsagt, dat he
Müß fallen, sobald he sik rög, un se
Üm Stehlen de Strafe nich kregen.
Doch müssen sik sülm se bedregen.

De Bur stünn up; he weer munter un krall
Un föhl man en beten Bedüßen,
Un Alle, de darvan wüssen,
Beduren em vel üm den harten Fall
Un geben vernünstigen Rath em All,
He schüll sik mit Spreken nich quälen,
Ton Predigen Annere wählen.

Dat de nu soglik de Bur un he blew
Ok Pabst un in goden Gange,
Regeer ganz glücklich un lange,
Un All, de em kennen, de harrn em recht leev,
Bet up de Ore, de schuftigen Deef.
De kregen den Galgen ton Lohne;
Doch de Bur kreeg en drefache Krone.

De dütsche Sprake.

Mal weer en Hochtid uppen Lanne,
Do keem en Herr dar ut de Stadt,
De seeg sik üm inn Burenstanne
Un seeg en Deern, de weer recht glatt.
Man seggt, dat vele Herrn mægt kiken
Geern hen na fremde Lüd er Kind,
Nich blot na Döchder van de Riken,
Na Anner ok, wenn schön de sünd.

De Herr much düsse Deern ok liden,
Warüm denn nich? se weer jo glatt.
He dach en beten er to brüden
Un sprok mit er van düt un dat;
Doch wull se em keen Antwort geben.
He sprok vel finer as en Bur;
Doch meen de Deern, he könn blot reben,
Un sprok he söt, denn keek se sur.

Doch much he geern de Deern verdregen
Un sä „min söte Kind" to er.
Se gev tor Antwort: „Grote Lægen
„Sprikt He so ahn Verstand dar her.

„He kann mi eerstens „„Kind““ nich nömen,
„Nich twetens „„Sin Kind““, wat He weet,
„Kann drüttens nich as „„söt““ mi römen;
„Denn veertens bün ik **Em** nich söt.“

He wull sik beter dütlich maken
Un drück er Hand, sä: „Kannst du platt?
Denn hör mal to: „Ik heet ok faken
„De lüttjen Deerns, wenn se sünd glatt,
„Min lewe Kind! min söte Mäken!“
Se sä, worbi se trügge tog:
„Denn will ik ok mal dütlich spreken,“
Un klapps em, dat nar Eer' he flog.

De slimme Krankheit.

Wat weer de Fritz voer düssen gau
Un farrig up de Knaken,
Rejalig wussen, klok un slau!
Wat wüß he sik to maken!

Bi Anner weer he leev un werth,
Weer fründlich, got ertagen.
He hett ok got de Arbeit lehrt,
Sik jümmer nett bedragen.

Wat is he nu? Meist slikt he slumm
Herüm, as güng he spöken;
He schint ok akkurat so dumm
As Eken un as Böken.

He grüwelt jümmer, is ni froh,
Ward alle Dage slechter,
Un böse Minschen drivt darto
Noch awer em Gelächter.

Doch gode Minschen jammert he,
Jüm geit sin Qual to Harten;
Se wünscht em, dat he bald ward free
Van sine Pin un Smarten.

Un manch Een will em geern en Rath
Vœr sine Leiden gęben;
Noch Anner harrn ok mit de Dad
Dat Unglück geern verdręben.

De Eene meent, he is behext,
Verschirt — willt Anner seggen;
Noch Anner hebbt en frischen Text
Un denkt den uttoleggen.

Se willt denn bi de Wickefroo
Vœr em en Mittel söken
Un helpt mit Sympathi darto,
Mit Böten un Besprękeu.

O! weg mit Awerglowen doch,
Mit Böten, Krüzen, Sęgen.
Vann bösen Wunsch un quaen Og
Hett he dat gar nich kręgen.

Wat em vœr Hülpe nödig deit,
Kann Trina bęter węten.
De Deern hett em den Kopp verdreit;
He is van ęr besęten.

Dwatje.

Se stickt im besten Staate,
Hett an ęr Kleed en Som
Un rönnt so up de Strate
As Kutschpęrd ahne Tom.

Se kremt sik as en Puter,
Rein as en Pagelun;
Se lacht un schäkert luter
Asn Kukuk uppen Tun.

Se glinstert as en Krüsel,
De awerloppt van Tran;
Se dreiht sik as en Tüsel
Un geit man up de Tahn.

Se loppt as wenn vœr Węle
Se achterut wull slan
Un weiharmt, dat en Mœle
Tor Noth darvan könn gan.

Se kann den Kopp recht smiten
As weer't en Kinnerball.
Se plinkogt na de Siden
Un tüht de Lippen drall.

As wull se uns vertellen:
„Hebbt je mi so wol sehn?"
Ol dröge Junggesellen!
Krig ji nich Lust, to freen?

Breefwessel.

I. Jan Hinnerk an Anntrine.

Min lüttje Anntrine! nu segg mi doch mal:
Wat kikst du nu jümmer verschamt vœr di dal!
Wat heff ik denn eenmal to weddern di dan,
Dat jümmer du wullt utten Wege mi gan?

Du weest wol, as beide wi Kinner noch weern,
Wat weeren wi beide vœr muntere Gœrn!
Wi sungen un sprungen im Garen so vęl,
Un juchen, trallarren herüm up de Dęl.

Du weest wol, as beide wi Kinner noch weern,
Do spęlen wi beide tohope so geern;
Wenn Een van uns Beiden en bęten weer krank,
Wat jümmer den Annern de Tid denn worr lang.

Nu sünd wi al grot un du wullt mi nu midn?
Ik mag doch noch lewer as fröher di lidn.
Du loppst vœr mi weg un ik bün di so got.
Kumm! do mit mi noch so as fröher vertrot.

2. Anntrine an Jan Hinnerk.

Jan Hinnerk! du weest, as wi Kinner noch weern,
Dat faken dat Ruge na buten wi kehrn,
Dat lustig wi weeren un teeren uns mall;
Wi reten un spleten un smeten den Ball.

Du weest, dat as Kind ik so geern mit di spęl,
Nich eenmal di mine Gedanken verhęl.
Wi lęben as Süster un Broder tosam;
Wi brühen eenanner un kennen keen Scham.

Jan Hinnerk! ik wull, dat wi bleben ok so
As muntere Kinner, unschüllig un froh.
Doch wat sik ton Spęlen vœr Kinner wol paßt,
Dat schickt sik nich jümmer, wenn gröter se waßt.

Nu sünd wi to grot vœr de kindischen Tœg;
Doch bün ik geern bi di in Ehre un Dœg,
Un wenn du unschülligen Sinn nich entfeernst,
Denn mött sik din Spęlen verwandeln in Eernst.

Anbunnen.

Mal weer en Springintfeld, de wüß
Vœr Węl sik gar keen Rath.
Dat hulp gar nix, wenn man em tüß;
He heel keen Spor, keen Maat.

He weer as Winnwarf ful van Snut,
Könn bleken as en Voß,
Slog as en Strithingst achterut,
Stött as en netteln Oß.

Em heel keen Tœgel oder Tom,
So güng de Lork to gnaß.
He klatter uppen höchsten Bom
Un wölter sik int Gras.

Dar sung en Vagel uppen Bom,
De harr so'n helle Stimm.
Dar keem en Deern un plück en Blom,
De Vagel sung: „De nimm!“

He worr vann Vagelsang verwirrt,
Un o! de lüttje Deern
Könn hexen, wenn ji daran lövt,
Un wull em kuschen lehrn.

Nu sitt en Angel an sin Hack;
He kann nich los van er.
Juchhei! he lurt schalu un mack,
As wenn he Pingstvoß weer.

De Landstriker.

Wenn mi de Lüd vœr en Dœgenix schellt,
Lebe ik free as en Herr in de Welt,
Reise dat Land dœr un frag nich: wohenn?
Snurr mi vœr Elkeen sin Dœre en Penn.

Is dat versus't, heff ik nix in min Fick,
Et ik ümsonst bi de Buren mi dick,
Wenn mi de Bur ut sin Huse verjagt,
Schäker ik buten verleeft mit de Magd.

Bün ik ahn Dack, heff des Nachts nich en Dęk,
Weet ik in Ställe un Schüne de Slęk.
Kriggt mi de Prachervagd, holt he mi fast,
Weer ik den Slüter sin wohlfeile Gast.

Wenn üm den Paß mi de Amtmann befragt,
Weer ik denn nich van so'n Klaffwat verklagt.
Drift de Draguner mi, wider to gan,
Truert keen Minsch, üm mi kreit nich en Hahn.

Ahn mi to grämen, verlat ik en Platz,
Finne wol annerswo wedder min Schatz.
Lustig is't Lęben ahn Halter un Band,
Wo mi't gefallt, is min Vaderland.

De Freer.

Min Vader sä: „Du müßt nu ut
En Brut di uttosöken."
Ik sä to em: „Ik heff en Brut,
Dat is de lüttje Beken."

Min Vader sä: „De hett keen Geld,
De kannst du jo nich nęhmen."
Ik sä: „Ik bruk mi vœr de Welt
Üm ęr doch nich to schämen."

He sä: „Du müßt wat to befreen,
Du denkst doch ok to lęben."
Ik sä: „So'n Leev hett anners keen;
Drüm free ik Beken ęben."

He sä: „Du kannst doch nich alleen
Van Lewe satt di ęten."
Ik sä: „Ik schüll ton Ęten freen?
Dat heff ik noch nich węten."

He sä: „Du weest darvan noch nix,
Wat Allens hört ton Leben.“
Ik sä to em: „Dat weer de Blix!
Denn will ik't Freen upgeben.“

Ik will van all dat Geld un God
In düsse Welt nich weten,
Wenn nich ik mit vergnögten Moth
In Leev' dat kann geneten.

Hartleed.

Min lüttje Deern, wat weenst du so?
Wat büst du so entzückt?
Ik seh nich eenen Dag di froh;
Wat hest du, dat di drückt? —

Ik heff en Hartleed, dat is grot,
Dat weet nich annerseen;
Ik harr en Leefsten, de is dot;
Nu bün ik ganz alleen. —

Wat fragst du na den Eenen vel,
Dat gift jo mehre noch,
Denn lat dat Weenen man un wähl
Di glik en annern doch. —

O ne! dat do ik nich; ik sla
To kenen annern mehr;
Min Lewe geit em jümmer na
Un folgt em in de Eer.

Dar steit en Lilje uppen Feld
Man eenmal in de Blei;
Man eenmal hett in düsse Welt
De Lewe eren Mai.

Reiseleed.

Frisch gewagt!
Unverzagt,
Unbejammert, unbeklagt
Ga ik fort
Utten Ort,
Gęv min Affscheedswort,
Sla de Grillen in den Wind,
Weet gar nich, wat Sorgen sünd.
Ahne Geld,
Doch as Held
Reis' ik in de Welt.

Water flüht,
Wulke tüht,
Luft bewegt sik, denn se mött,
Vagelheer,
Sülst de Eer
Wannert üm uns hęr.
Wannern liggt in de Natur;
Ik krig ok dat Wannerschur,
Nęhm den Pack
Up de Nack,
Reise mit Gemack.

O! wo schön!
Rümm to tehn,
Vęl to hören un to sehn
Up de Eer
Un nahęr
Węten vęle Mähr.
Will Gott, kam ik munter, flügg
Van de Wanderschup torügg.

Frisch gewagt!
Unverzagt
In de Welt gejagt.

In de Fremde.

Harr ik Flünke, könn ik flegen,
Flog ik awer Land un See;
Könn dat Meer mi awerdręgen,
Wüß ik lange, wat ik dę.

Tog ton Bęk hen, de sik slänkert
Hurtig na den Weserstrom,
Tog darhen, wo Dannen blänkert
Un de starke Ekenbom.

O! wat worr ik mi dar freien
To dat schöne Roggenkorn,
Worr dat Gras in Wischen meihen,
Drinken ut den klaren Born.

Schöne Länner gift dat mehre,
Nich na mehre steit min Sinn.
Een Land is man up de Eere,
Wo ik barn un tagen bün.

Lat mi gan.

Eensam bün ik, föl mi trurig,
Ween ut Sehnsucht manche Thran,
Mag nich in de Fremde lęben,
Kann nicht hier tor Rau mi gęben.
Lat mi gan! o, lat mi gan!

Frisch, as Vagel teht nan Süden,
Güng ik up den Reiseplan,
Worr as junge Swalken flügge;
Doch nu wünsch na Hus ik trügge.
Lat mi gan! o, lat mi gan!

Bleit dat Glück mi in de Fremde,
Finn ik wenig Freide dran,
Bün to Hus mit de Gedanken,
Mag nich länger buten wanken.
Lat mi gan! o, lat mi gan!

Lat mi gan ton platten Lanne,
Wo de Lüd künnt platt verstan,
Wo min Wort will Nümms verargen,
Nich min Hart ik mött verbargen.
Lat mi gan! o, lat mi gan!

Lat ton Holt un Busch mi, wo ik
Sonst hör Nachtigalen slan;
Wo int Sand de Furen wuttelt,
Klare Born in Bröken muddelt,
Lat mi gan. O! lat mi gan.

Lat mi gan ton Dörpe, wo mi
Frame Lehr ton Goden mahn,
Wo ik Veh hott op de Weiden,
Tog as Scheper dœr de Heiden.
Lat mi gan! o, lat mi gan.

Lat mi gan tor Vadershütte,
Wo as Kind ik glücklich wahn,
Wo ik plant heff Böm an Hecken.
Lat de Frucht darvan mi smecken.
Lat mi gan! o, lat mi gan.

De Lootse.

De Nacht ist gräsig, de Wind brüllt lud,
Hushoch smitt Wachen de See.
De Lootse kikt to de Dœr henut,
Wo heran sik drängt un wöltert de Bö.
Nu kann he nich länger raun in de Kojen,
Dat drift em, henut up't Water to rojen.

Sin Froo umhals't em un holt em torügg,
Is bange vœr Levensgefahr;
Doch he kehrt koltblödig er to den Rügg,
Will hebben, dat Süchen un Thranen se spar,
Un sett sik gau in de Schipperjacken
Un tüht den Südwester awer den Nacken.

He geit inn Düstern herüm up'n Dik,
Wo de wötende See sik brickt.
De wide, wille See is sin Rik,
De mit scharpen Ogen he awerkikt;
Doch lett se sik marken, dat se em foppe,
Smitt eenen Pulsch em nan annern to Koppe.

Dat hult un brummt un geit to Wark,
As wenn Water un Wind sik slat;
Dat brascht un bruset un suset stark;
Dat pullert un bullert ahn Enne un Maat,
Un de Wind pitscht twüschen de schümenden Wachen
Un smitt se de holle See inn Rachen.

De Lootse schüttelt dat Water af
Un krault henünner nan Kahn.
Doch dar finnet he nix as en seker Graff;
Denn dat Water is dar herawer gan.
He mött sik wedder nan Dik begeben,
Wenn länger he denkt to beholen sin Leben.

Doch kik! wat diddelt dar hen un hęr
Vœr en Licht: dat is nich en Steern.
Keen Steern is to sehn bi dat dunkle Węr,
Ok de Lüchthorn schint nich so hell van feern.
En Lut un Geschricht is to hören ęben,
As weer in Gefahr en Minschenlęben.

Nu holt dat den Lootsen nich uppen Dik,
As de See so flüggt em sin Blot;
He mött in de wille See soglik
Un schüll he ok ünnergan in de Flot;
He rojet henut in de lüttje Jölle,
As güng inn Krieg he gegen de Hölle.

Doch jüst as de Jölle vant Öwer geit,
Hett en Waterboje em packt,
De em deep hendal in de Düpde sleit,
Dat he meent, he is al to Grunne sackt.
Doch jagt un slat sik stark in sin Nögde
De Wachen un drivt de Jöll in de Höchde.

So geit bargup, bargdal dat mit em,
As wenn em de Bumbam smitt,
Wobi bald ünnen he kumt in de Klemm,
Bald thornhoch baben up Bojen he sitt.
He kann nich gegen de See anstręben;
Inn Bumbam hangt sin Liv un Lęben.

Doch hör! dar dönnert en Schœt an de Klipp,
De drœhnt em dœr Knaken un Mark.
Nu kann he nich dwiweln, dar sitt en Schipp;
He stürt de Jölle un quält sik stark,
Un dwingt de gewaltigen Waterbojen,
Dar mitten hendœr na de Klippe to rojen.

Wol teinmal smitt em torügg de See;
Doch teinmal holt he ęr Stand
Un kumt hen na de gefährliche Ste,

Wo dat Schipp mit de Minschen sitt uppen Strand.
Dar gift dat en Lebensfreid, en Ropen;
Denn Alle hapt nu den Dod to entlopen.

Doch hett sin Jölle vœr Twe man Rum,
Wenn se schall nich to Grunne gan.
He bringt eerst Twe dœr den Waterschum
Mit Lębensgefahr ton Öwer henan.
Sin Knaken sünd matt; he hett Rau grot nödig
Un kikt up de störmende See wehmödig.

De hult un brummt un geit to Wark,
As wenn Water un Wind sik slat;
Dat braſcht un bruset un suset stark;
Dat pullert un bullert ahn Enne un Maat,
Un de Wind pitscht twüschen de schümenden Wachen
Un smitt se de hollę See inn Rachen.

Doch den Lootsen is de Gefahr nich to grot,
Wenn noch Minschen sünd uppen Strand.
Wol noch teinmal wagt he sik dœr de Flot,
Bet den Lesten he sęker hett brocht ant Land.
Nu seggt, wo en Kriegsheld wag sin Lęben,
Den mit Recht wi bęter en Lov künnt gęben?

Dat Sprickwort.

„Depen Grund hebbt stille Water,"
Hör as Junge Peter seggen,
Un he bę mal ins sin Vader,
Em dat Sprickwort uttoleggen.
„Junge!" sä de, „stille Pöhle
„Hebbt doch faken depe Löcker;
„Ehr du geist int Water, föhle
„Uppen Grund mit lange Stöcker."

Peter wull de Lehr sik marken,
Wahr sik vœr de Pöhl un Pütten,
Wenn de Jungens as son Farken
Utsehn worrn bin Watersprütten;
Ja! he harr noch Angst vœrn Kule
As he weer en groten Bengel
Un em al dat Haar ann Mule
Wuß so dick as Bessenstengel.

As he wider keem an Jahre,
Müß he in de Welt vel lehren;
Denn he dach mit grise Haare
Ut de Welt to gan in Ehren
Darüm wull he sik bequemen
Na de Welt, as Anner schicken,
Wull vœreerst en Froo sik nȩhmen,
De as Mann he könn beglücken.

Utsocht harr he sik en Mäken,
De nich uppen Danz weer wȩsen;
De ann Afort lȩv verstȩken,
Nich harr Leefsgeschichten lesȩn.
Unschuld lüch ȩr ut de Ogen;
Still un sanft weer se beschapen:
Wenn nich düsse Teken drogen,
Leet se ganz sin Glück em hapen.

Ȩre Öllern sän em beide,
Dat se em de Dochder günnen,
Un he gev sik recht vȩl Meide,
Dat he much ȩr sülst gewinnen.
Doch se dȩ noch blöd bi Lüden,
Much nich geern van Hochtid snacken;
Wenn se ȩr mit Peter brüden,
Kreeg se gleinig rode Backen.

Um de Free en End to maken,
Güng he kört um got tor Lewen,
Sä: „De Öllern heff ik spraken,
„Wullt du mi dat Jawort geben?“
Utsehn worr se witt as Kride,
Keem to Been, fung an to süchen,
Güng henut un soch dat Wide,
Jüst as wull se vœr em flüchen.

Peter dach: Se is wat schüchtern,
Güng henut, er uptosöken,
Er de Antwort to verlichtern,
Un he hör er buten spreken;
Dütlich könn he achter Muren
Dat vernehmen un anhören.
Neegir drev em, mal to luren,
Wat se harr mit sik to kœren.

„Wenn ik mött den Peter nehmen,“
Klag un snuck dat stille Mäken,
„Weert sik Klaus to Dode grämen.“
Peter leep, as worr he steken,
Jüst, as wenn em Wœpsen brüden,
Dach torügg an sinen Vader,
Wüß nu, wat dat schüll bedüden:
„Depen Grund hebbt stille Water.“

He hett Recht hatt.

Perßepter nöm mi, wenn he schull,
En losen Bottervagel,
Un wenn ik em nich löwen wull,
Denn lehr mi dat sin Tagel.

Nu kann ik em verstan nagra,
Margret de bleit as Rosen;
De Bottervagel flüggt darna,
Will mit de Blome kosen.

Perßepter gev mi ton Bescheed,
Wenn he mi wull wat wisen
Un ik naher dat glik vergeet:
Min Kopp weer hart as Isen.
Dat Isen tüht sik nan Magnet,
So steit int Bok to lesen.
Ik denk nu, dat gewiß Margret
Wol min Magnet mött wesen.

Perßepter nöm mi Bisterkopp;
He plegg naher to lehren,
De Eer harr üm de Sünn ern Lop,
Darvan beschint to weeren.
Bün ik en Bisterkopp, denn weet
Ik recht got, wat min Plicht is:
Ik lop un dreih mi na Margret,
De vær min Og en Licht is.

Perßepter weer værwahr nich dumm;
He seeg de Eer int Lopen.
He knüffel faken mi un brumm;
Doch wüß he't got to drapen.
As Junge hör ik em un mött
Em folgen noch as Bengel,
Mi flidig hentehn na Margret;
Se is min gode Engel.

De Wünsche.

Ik wull, ik weer en Jäger worrn
Un Trina keem int Holt.
Wenn se denn harr den Weg verlarn
Un könn sik vœr den Busch nich wahrn,
Denn broch ik ut den Rẹpeldorn
Ẹr hen na Hus mit Stolt.

Ik wull, ik weer en Garner worrn;
Se keem ton Garn herin.
Denn güng ik mit ẹr dœr den Garn
Un wull bi ẹr de Wör nich sparn,
De Blomensprak ẹr to verklarn:
Dat weer jüst na min Sinn.

Ik wull, ik weer en Brœgamm worrn;
De Brut müß Trina sin.
Ik hülp ẹr utten Rẹpeldorn
Un broch ẹr in den Rosengarn
Un stünn ok mit ẹr vœrn Pastorn,
Un jümmer blev se min.

Dat Wicken.

Christjan, de dœrt ganze Land
As en Släger weer bekannt,
Christjan güng nan Marke to,
Drep en ole Wickefroo,
De em wick, de Karten lẹ,
Ut sin Hand de Tokunft sä.
Christjan frag de Wickefroo:
„Weet Se, wat vandag ik do?“

„Ja! Du heſt ton Prügeln Moth,“
Sä ſe (denn ſe kenn em got),
„Süh! Din Hann' de ſwillt al dick.“ —
„Weet Se dat, denn wahr Se ſik,“
Reep he, hal van widen ut,
Slog er düchtig vœr de Snut.
„Dumme Hexe!“ ſä he do
To de ole Wickefroo,
„Wüß Se, dat ik wull Er ſlan,
„Weer Se utten Wege gan.“

De ſwarte Smöker.

In ole Tid keem mit en Schipp
En Minſch hier, dull beſchapen,
Harr kruſe Haar, en dicke Lipp,
Weer ſwarter as en Grapen.

So Een weer hier nich ſehn vœrher;
Wat wunnern ſik de Lüde;
Un as ant Land he kamen weer,
Wat ſochen ſe dat Wide!

En Bur weer driſt un blev beſtan
Un wull em ünnerſöken.
De Swarte ſtick ſik Tunner an,
En Pip Taback to ſmöken.

De Dampkraft weer noch nich bekannt,
De Schepe drift un Wagen,
Den Kopp makt hell un gift Verſtand,
Ok ward ut Pipen tagen.

Drüm güng den Bur en Schreck dært Mark;
Sin Beene wullen breken.
De Swarte meen, em keem so stark
De Lust an, mal to smöken.

He heel de Pip em to un sä,
Warüm he slünn un grüwel.
De Bur bekrüz sik, schüttkopp: „Ne!
„Ik fret keen Für, Herr Düwel!"

Wat ännert sik de Welt! wenn mal
De Bur nu schüll upwaken
Un sehn den Damp, dat Smöken all,
Wat worr he Ogen maken!

De Spinndeern.

Al mit den seßten Klockenslag
Des Morgens makt se sik den Wocken.
Man süht se nu den ganzen Dag
Still sitten un dat Flaß uttocken;
Er Rosenlippen makt dat natt,
De krallen Finger teht de Fesen,
De muntern Föte trät dat Rad.
So mag ik't lidn, so mött se wesen.

Wenn anner Lüd tor Rau sik leggt,
Hett se noch keen Firabend kregen;
Se mött denn ok bin Krüseldecht
De Hann' un Föt noch flidig rögen.
Nu geit er Arbeit eerst recht an;
Er Rad hett ünnern Arm se nahmen
Un is na Nawershuse gan.
Dar willt tohop de Spinndeerns kamen.

Dar slutet All en Kreis ümt Licht
Un willt denn in de Wette spinnen.
De nu ęr Spol am vullsten kriggt,
De schall dat gröszte Loff gewinnen.
Ok junge Burszen makt en Gang
Tor Spinndönsz, sittet in de Ecken
Un knüttet Strümp, un willt amang
Ton Tidverdriv de Deerens necken.

Doch mœt't se ehrbar węsen, drœvt
Nich schamlos kiken oder brüden;
Denn de sik Frechheit mal verlövt,
De mött bald dat Gelach ganz miden.
Sonst geit dat lustig hęr un bunt;
En Jede mött en Leed anhęben,
Un wenn de ganze Reeg is rund,
Mött Jede wat to Rahn upgęben.

Se sprękt denn vann verwünschten Prinz,
De hapt, dat Eene em erlöse,
Un van de Hexe, de as Hinz,
De Kater, maut un de de Böse
Eerst as en Drake bringt vęl Gold,
Mit de he dœr de Luft denn sęgelt.
Se sprękt van Röwers, de inn Holt
Bi Nachttid spökt, mit Köppen kęgelt.

En jede Spinndeern lacht denn lud
Un seggt, se lövt nich an Gespinster;
Doch schudert ęr so stark de Hut,
Dat se nich hensehn mag nan Finster,
Un Vęle mœgt alleen nich geern
Henut, wenn't Tid is, uptobręken,
Denn mött sogar de Nawersdeern
Noch mitgan un jüm Moth inspręken.

Kumt denn to Hus de Spinndeern lat,
So hett se bald er Stück upn Haspel.
En halwe Mil is lang de Draht.
Vel Fulwämms sünd wol innen Kaspel,
De nich so wit to Fote gat,
Ahn awer Möigkeit to klagen.
De Deern hett düssen langen Draht
Vandag ut eren Wocken tagen.

Se binnet glik er Stück int Band
Un hangt dat in de Reeg upn Toppen
Bi anner Stücke an de Wand.
Sönnabends schall er Kener foppen,
Dat nich seß Stück se spunnen hett
Un mött tor Strafe innen Kaben.
Ji denkt: Nu geit se doch to Bett?
O ne! se holt den Kopp noch baben.

Wenn Alles is inn Huse sacht,
Denn sitt se wedder, tüht den Wocken,
So lange, bet tor Middennacht
Den twölften Slag hebbt drœhnt de Klocken.
Ton egnen Vœrdeel is er Flid;
Se denkt des Vœrjahrs sülst sik Linnen
To wewen, in de Twüschentid
Dat egne Flaß mit uttospinnen.

Un wenn se holt mit Spinnen in
Un all er schöne Linnen mustert,
Denn fallt er noch wat innen Sinn,
Worawer bi sik sülm se smustert.
Er Linnen könn bald Bruttüg weern;
Se meent, de Lüd hebbt nich vernahmen,
Dat Heinrich na er henkeek geern
Un se denn roth worr, müß sik schamen.

De rechte Docter.

Lütt Fiken weer en smucke Deern,
Gesund van Hart, mann seeg se geern,
Un de se seeg, de weer ẹr got;
Se seeg jüst ut as Melk un Blot.

De Burßen in de halwe Bör
Un vẹl van widen freen na ẹr.
En Jeder wünsch se sik tor Brut;
Se deel beständig Körwe ut.

Se wẹlk darup un kreeg en Sük
Un worr de Maienrose glik,
De bald versort, wenn schön se bleiht;
Se bleck as wenn de Snee vergeit.

De Öllern grämen sik um ẹr
Un repen bald en Docter hẹr;
De gev ẹr Pulwer in un Drank:
Dat hulp ẹr nix; se blev doch krank.

Dat jammer ok de Nawerschup.
De Nawers sän: „Gẹvt Acht darup!
„Lütt Fiken hört keen Kukuk mehr,
„Üm Maidag liggt se in de Eer.“

En anner Docter bruk ẹr wat,
En drütte rah ẹr to en Bad,
En veerte meen, de frische Luft
Bewahr se vœr de Dodesgruft.

Se geben Pillen ẹr tor Spis,
Verschreben Mittel ut Paris,
Ut Rom un England Medicin.
Lütt Fiken neem gedüllig in.

Doch all dat Doctern hulp ẹr nix;
Se worr darvan nich frisch un fix;
Se keem darvan nich up de Been:
Dat leet, se kreeg keen Mai to sehn.

Nu klopp mal Eener an de Dœr.
Wat denk ji wol, keen weer darvœr?
En Docter? Hm! de Friderich,
De Nawerssœn keem utten Krieg.

Lütt Fiken mak de Ogen grot,
Harr lövt, de Fridrich weer all dot.
Nu nimt se gau an Bẹtrung to
Un ward wol Maidag Fridrichs Froo.

Dat Gericht.

Bi Drako, Grafen von Drakensteen,
Weer Fröle Therese van Hagen.
Se harr dat Lẹben beholen alleen,
As Vader un Bröder weern slagen.
Graf Drako neem as een Rittersmann
De arme verlatene Weese an;
He nöm se dat lüttje Göseküken
Un meen, se wull sik ton Denen wol schicken.

Doch bald, nan Verlop van eenige Tid,
Weer worrn van dat Göseküken
En leefliche Fröle, de wit un sit
An Schönheit nich harr ẹr's Gliken.
Se schin as en Perle up Drakensteen;
Graf Drako kreeg dat mal sülm to sehn
Un föhl sik up eenmal stark hentagen
Van Lewe tor Fröle Therese van Hagen.

He reep de Fröle Therese alleen
Un sä: „Ik bemarke so ęben,
Du bleist as en Rose des Vœrjahrs schön;
Ik will di tor Gräfin erhęben.
Doch mark ik, dat du hest Leefschaft hat,
Vergęt ik, so lange ik lęv, nich dat;
Denn sett ik up Lębenstid di gefangen
Un lat ann Galgen din Leefsten hangen.

Therese worr blek un witt as de Snee;
Doch wag se keen Wedderspręken.
Graf Drako drev ęr mit Hitte, dat se
Ęr Sönndagskleder müß söken.
Drup hal he den prächtigsten Hofstaat hęr,
Bereep de Knappen un wat he mehr
Vœr Denerschaft harr, tohop nar Kapelle.
Therese folg em, as güng se tor Hölle.

De Troung schüll hier vulltagen weern
Na Karkenordnung vœr Christen
Mit grote Pracht; denn de Graf much geern
Up vœrnęhme Art sik brüsten.
De Pater belehr un vermahn jüm vœrhęr
Un lę nu den Grafen de Frage vœr,
Wenn christlich he lęben wull mit Therese.
„Ja!“ anter de patzig, as wenn he weer böse.

„Therese! wullt du bewahren de Leev
„Un Tröe?“ — frag ęr de Pater.
Therese anter em nich; se bęv
Un flog as dat Rüsch inn Water.
Ęr full dat Gebętbok weg — se worr matt —
Un ut dat Gebętbok rull nu en Blatt,
Darup stünn schręben: Ut Lewe un Tröe,
Darünner de Name: Otto van Lehe.

Graf Drako grep na dat Blatt un lees;
Sin Ogen funkeln van Iwer.
He sä: „So hett mi bedragen en Wees'!
„Nu tro noch mal Een de Wiwer.
„So wahr ik bün Graf van Drakensteen,
„Therese schall noch vandage sehn
„Ann Galgen Otto van Lehe hangen;
„Se schall denn sitten naher gefangen.“

De Ritter Otto van Lehe full
Den Grafen glik vœr de Föte.
En Strom van bittere Thranen quul
Hervœr ut sin tröe Gemöthe.
He sä: „Graf Drako van Drakensteen!
„Ik be um Gehör, un hest du denn sehn,
„Dat dennoch ik schüllig bün, üm to starben,
„Denn magst du di awer de Fröle erbarmen.

„Seß Jahre sünd dat nu her, Herr Graf!
„Do föhrst du den Strit mit de Hagen.
„Theresens Bröder wehren sik brav;
„Se worrn am Enne doch slagen.
„As Knappe deen ik up ere Borg,
„Beheel dat Leben; doch drog ik vel Sorg,
„Wat wider much ut Therese weeren
„Un forsch ümher, üm van er wat to hören.

„Wol weer üm min Herrschaft ok ik bedröft;
„Doch dach ik: de Doden hebbt Frede.
„As Knappe weer ik al got inövt
„Un hap, dat ik sünn wol en Stede.
„Therese, lebennig gefangen, alleen
„Leeg jümmer swar mi upt Hart, un ik meen,
„De Lewe un Trö, de den Vader ik swaren,
„De müß ik ok vœr de Dochder bewahren.

„En Pilger wanner na't hillge Land
„Un drep mi so trostlos buten;
„Vȩl frame Sprüche harr he tor Hand;
„Ik könn em min Hart upsluten,
„Vertelln den Grund van min Truer. He soch
„Mitlidig mi Trost to gȩben un broch
„Dat Blatt na den Drakensteen un keem trügge
„Un sä, Therese weer munter un flügge.

„Min Freide weer grot; ik vergeet soglik,
„Dat Drakensteen un van Hagen
„As grimmigste Feend inn dütschen Rik
„Sik gegen eenanner bedragen.
„Ik güng, mi den Grafen van Drakensteen
„Ton Danke as Knappe gar antobe'n;
„Doch leet ik den Grafen Drako wȩten,
„Ik harr nich min eerste Herrschaft vergȩten.

„Graf Drako neem mi, belohn mi hoch;
„Ik wag ok vœr em min Lȩben.
„Bald heel he mi mothig un stark genog,
„Den Ritterslag mi to gȩben.
„De Ümstand mak mi am meisten Moth,
„Dat Fröle Therese behannelt worr got.
„Ik heff se sehn up de Borg hier faken,
„Doch gar nich en Wort alleen mit ȩr spraken."

De Ritter un Knappen hören dat All
Un röhmen Otto van Lehe.
Doch prahl de Graf, dat dat withen schall:
„Ji gȩvt jo vergȩvliche Möhe,
„Em lostosnacken van schimplichen Dod;
„Sin Schuld is to klar, de Bedrog to grot.
„Den Voß holt fast, de mit List inslȩken,
„De Snak ok, de mi hett dacht to stȩken."

Noch eenmal vermahn de Pater den Graf,
To schonen de arme Therese,
Un heel em vœr de göttliche Straf,
Wenn Unrecht he dę an de Weese,
Un röhm vęl van Ottos Tröe un Moth;
Doch gröter darawer worr Drakos Woth;
He dönner jüm to, keen Wort mehr to seggen
Un swor, sülm Hand an de Beiden to leggen.

Graf Drako schick glik en Knecht inn Stall,
Dar starke Stricke to söken.
Wol murren de Ritter un Knappen All;
Doch lud wag Nümms mehr to spręken.
Blot Otto grep mit de Hand na't Swert;
Doch dach he, de gegen sin Herrn sik empört,
Hett Unrecht, kumt nich bi Gott to Gnaden;
Ok weer he bange, Therese to schaden.

So worr he bunnen ahn Wedderstand.
De Pater leet em eerst bichten.
Graf Drako wull nu mit egne Hand
De Henkersdeenste verrichten.
Nan Galgen güng dat, henut upt Feld.
En Ledder worr an den Galgen stellt;
De Graf steeg sülm up de Ledderträmen
Henup ann Galgen, ahn sik to schämen.

Dar bunn he den eenen End vann Reep
Ann Balken, de nich könn bręken;
Am annern Enne mak he en Slöp,
Dar schüll denn de Kopp dœrstęken.
Nu wull he mal sehn, wenn de Slöp weer got
Un steek sin Kopp dar hendœr, un sin Fot
Verglipp; do full de Ledder herünner.
Ann Galgen bummel de Graf as en Sünner.

De Slöp tog to. He mak noch en Lut
Un wull en Geschricht van sik geben;
Doch könn he nich bringen en Wort herut,
Fung an to spaddeln und streben,
Worbi mit de Arms gewaltig he slog
Un fürchterlich dat Gesicht vertog.
De Ogen treen hervær ut de Hölen
Un alle Glider müssen sik quälen.

De Köppel keek na em hen so sparr
Mit apen Munne un Ogen,
As wüß keen Minsch, wat de Graf værharr,
As wenn jüm er Sinne bedrogen.
Keen Wort worr seggt, un Jeder blev
Stif stan, bet de Graf den Geest upgev.
Do neem eerst dat Wort de redliche Pater:
„Dat is en Gericht vann himmlischen Vader.“

Un Alle geben den Pater Recht
Un prisen den rechten Richter,
Un Alle, Ritter un Knappen un Knecht,
Worrn froh un föhlen sik lichter,
Un drängen sik rund üm dat wacker Paar
Un Jeder broch jüm den Glückwunsch dar.
Keen Oge weer, wat nich gläuz van Freide,
Keen Mund, de nich sprok mit Leev van jüm beide.

Dat worr en Juchhei ahn Enne un Maat,
Nümms bruk mehr en Wunsch to versęken;
Se wullen soglik up frische Dad
De Grafenwahl al bespręken.
De Ritter un Knappen repen All,
As wenn dat ut eenen Munne schall:
„Hoch lebe de Graf, Herr Otto van Lehe!“
Un Alle versproken ut Leev em de Tröe.

De ol un de nee Welt.

„Un hör de ganze Welt mi to,
„Ik harr dar fög up tellt,“
Sä mal en Herr to sine Froo,
„Du büst alleen min Welt.“

Doch as den Rügg se wenn't harr knapp,
Do mak de Kamerdœr
En Deern up, drog en Waternapp.
Glik fasel he mit ęr.

Ei! ei! vergeten Se so gau
Ęr Welt?“ fragt de un schellt.
„O ne! dat gift jo,“ — seggt he slau —
„En nee un ole Welt.“

„Ja wol! doch is dat Water grot,
Wat twüschen beide liggt,“
Gev em de Deern tor Antwort, got
Den Pulsch em int Gesicht.

Jan Klasen.

Am Sönndag Namiddag weer moje Węr,
De Luft so rein, keen Wulke deck den Hęben:
En grot Vergnögen, buten Hus to lęben.
Dat föhl de Pächter ok, keem ut de Dœr
Un güng ton Garn in, sett sik in de Löv,
Wo Dochder Hannchen weer un up em töf.
Se wüß, he heel sin Middagsrau dar faken,
Un much em geern bequem sin Öller maken.
He dank ęr, dat so upmerksam se dę
Un jümmer wull em up ęr Hannen dręgen;

He sä: he wull er geben sinen Segen;
Sin grötste Sorge weer man blot, dat he
Nich nakeet egen Hus un Hof vœr er,
Sonst tusch he nich mit König oder Kaiser.
Sin Hannchen weer sin Allens up de Eer.

„Des Vaters Segen bauet Kindern Häuser“
Reep awert Garnbeck lud en Stimme her;
Ok keek to glike Tid en Kopp hervœr,
De gröt de Beiden fründlich. „Kamt Se nöger,
Herr Paster!“ reep de Pächter, rich sik up;
Doch Hannchen keem tovœr, rich up sik höger
Un mak Herr Paster gau de Garnport up;
Er Garn und Pasters Garn weern dich tohop.
Se nödig em, to sitten up de Bank.
He sä: dat wull he don, doch nich to lang
He harr den Namiddag noch wat to don,
En Kind to döpen un en Paar to tron.

„Herr Paster!“ sä de Pächter, „gar to stark
Weert Sönndags Se mit Arbeit awerladen.
Noch Amtsgeschäft na'r Predig in de Kark!
Se do't sik sülm an Er Gesundheit Schaden.“

„Nich doch!“ sä Paster, „Arbeit starkt den Körper,
De Seele holt dat ut noch länger Tid;
Ok is des Sönndags beter up de Dörper,
As Warkeldags, to spreken mit de Lüd.
Man kaun jüm denn vermahnen un belehren;
Se hebbt got Tid un Lust, dat antohören,
Un sökt ok faken Rath und fragt ok mal.
Dar kumt al wedder Een de Strat herdal,
De süht so stif hier jümmer her nan Garn,
As soch he wat un harr hier wat verlarn
De junge Herr Verwalter, as ik seh;
Keen hett de uppen Kiker van uns Dre?“

Herr Paster keek darbi na Hannchen slau
Un schalkhaft, lach, as wenn em Eene kittel,
Un Hannchen worr ganz roth; se drei sik gau,
Worbi en Sticken ut ẹr Knüttüg schüttel.

De Gotsverwalter, de eerst wahnhaft weer
En körte Tid inn Dörp, keem nöger hẹr.
He gröt de Ore bescheden un se danken.
De Pächter nödig em, to sitten manken
Herr Paster un em sülm; he güng ok sitten,
Un Hannchen seet schreg vœr jüm mit ẹr Knütten
Un seeg verlẹgen vœr sik up de Eer.

Herr Paster grin noch fort. Bald fung vant Wẹr
De Gotsverwalter an un frag den Pächter
Na dit un dat; de Arn weer vœr de Dœr.
De Pächter meen, dat Korn weer wol nich slechter
As vœrig Jahr un sonst de letzte Tid.
Dat slimmste weer man blot, jüm fẹhlen Lüd,
De Gaben Gottes ünner Dack to bringen;
Man könn jüm knapp vœr Lohn tor Arbeit dingen,
So hẹlen se de Köppe hoch un menen
Dat Geld blot, harrn keen Lust, darüm to denen.

De Gotsverwalter sä: „Se hebbt ganz Recht;
Mi geit dat ẹben so. Man hett wol seggt:
De Minschen sünd verdann to upgeklärt,
Wovan se lœsig bi de Arbeit weert.
En Jeder will vẹl hebben, Nümms wat don;
Drüm stiggt van Jahr to Jahr noch mehr de Lohn."

Herr Paster neem dat Wort: „Dat is en Klage,
De hört man jümmer un fast alle Dage;
Doch wenn man't recht bedenkt, so is't ok Recht,
Dat grötern Lohn as sonst verdeent de Knecht;
Denn ward nich Allens dürer in de Welt,

Dat Korn un Veh un Hus un Hof un Feld?
Ton Ümtusch brukt de Minschen blot dat Geld,
Un stiggt een Deel in Pris, denn folgt de annern.
De Minschenkraft is doch am meisten werth,
Un Elkeen strevt tolest nan egen Heerd,
Wenn dat nich geit, denn socht he uttowannern.

„Dat is ok jüst so, as Herr Paster sä,“
Meen Hannchen, „Allens nimt jo to im Leben.
En Deern mött nu wol mehr vœr Staat utgeben,
As sonst en Froo, un wenn se dat nich de,
Denn müß se denken, dat er Nümms anseeg
Un dat se nich en gode Herrschaft kreeg;
Denn up dat Üter seht to vel de Lüd;
Drüm mœt se mehr verdenen düsse Tid.“

Herr Pastor smuster, sä: „En egen Tritt
Hebbt doch de Froonslüd, kamt ok jümmer mit.
Se fangt toeerst bi Kleder an to snacken
Un kamt den Staatsminister uppe Hacken,
Bet se am Enne Allens afpoleert
Un so dat ganze Land hebbt uppeklärt.
Doch wunnert mi, Verwalter, dat Se lövt,
De Welt ward gar to uppeklärt; Se strevt
Nich as vel Anner vœr den Fortschritt ok.
De junge Welt is anners doch so klok.“

De Gotsverwalter fung verlegen an:
„Herr Paster hett mi wol nich recht verstan.
Ik seh ok geern, wenn Allens vœrwarts geit,
Wenn Wetenschup un Kunst inn Lanne bleit;
Den rechten Fortschritt will ik nich verachten,
Verkehrten Fortschritt man, wenn Knechte trachten,
Van Landweerthschup ok Schriften to studeern.
Denn plagt de Hochmoth jüm, sülm Herr to weern,
Un son gelehrten Knecht de ackert slecht.“

De Pächter sä: „Dat gęv ik Se nich Recht.
De vœrwarts strębt, dat sünd de besten Knecht.
De Herrschaft weet jüm man nich recht to bruken
Un socht den Moth in jüm vęl ehr to duken,
Geit nich vœran un helpt nich bi de Arbeit;
Denn drivt de Knecht un Mägde lewer Narrheit.
Dat Beste bi de Landweerthschup is Flid;
Drüm helpt dat wenig vœr de jungen Lüd,
Wenn se up Scholen lehrt de Landweerthschup
Un brukt ęr egen Kräfte nich darup;
Wenn se so grotsch sik as Studenten föhlt,
De bange sünd, dat se sik licht verkölt;
Wenn in de Hand se holt dat Glas bin Kroogweerth
Wol länger Tid as uppen Feld den Plogsteert,
Un suchelt mit de Karten as mit Sicheln;
Dat heet: de beste Lębenstid verpicheln.
Doch wo sik Wętenschup mit Lust vereent,
Wo Herrn hebbt sülm toeerst as Plogjungs deent,
Un denn as Knecht un denn as Mann sülm plögt
Un ok wol seihn un meihn un düngen mœgt,
Dar is dat Land, wat hunnertfœltig driggt.
Ik könn darvan vertellen en Geschicht,
Worut de jungen Lüd wat können lehrn,
Wenn ok Herr Paster Lust harr, totohörn."
De Paster sä, dat much noch ębet gan;
He harr noch Tid. De Pächter fung nu an.

* * *

Se wunnert sik, Verwalter, dat so hoch
In unsen Dörp de Ackerboo is stęgen.
Vœr mehre Jahre weer dat anners noch,
Do gev vœrt Land Nümms mehr as vœr den Tęgen.
Dat adlich Got, wo Se sund, weer in Flor,
En twe, dre Huslüd stünnen sik wol bęter
As Anner, sonst van Wolstand gar keen Spor;

De Noth keek ut de Dœr bi Burn un Kœter.
Hans Peter hör een van de besten Hœf;
He harr noch sonst en Schatz, wovan ik löv,
Dat den sik vęle van de jungen Minschen
Wol lewer as sin ganzen Burhof wünschen.
He harr en Dochder, as en malen Bild,
So fin un glatt, so schir un slank upschaten
As Pappelböme, rein as weer se gaten,
Darto ok still un fram, keen bęten wild.
Man seggt, dat lik sik socht un recht sik finn't;
So harrn de Lüd al vœr Hans Peters Kind
Jan Klasen up dat Spill, de uterlęsen
An Kopp un Hart, an Lif un ganzen Węsen
Keen annern Burßen un keen Deern weer lik
As Peters Trinchen, blot he weer — nich rik.
Hans Peters Trinchen un Jan Klasen mœt
Sik freen, so güng int ganze Dörp de Ręd,
De sünd, as weern se vœr eenanner schapen.
De Beiden schinen dat ok sülm to hapen;
Se muchen sik eenanner geern verdręgen,
Wo se sik hörn un drepen, allerwęgen;
Se wüssen, dat se passen got tohop,
Un setten alle Beid sik in den Kopp,
Wenn jüm dat Unglück nich vananner drev,
Denn worrn se sik noch freen: se harrn sik leev.

Dat Unglück leet nich lange up sik lurn,
Dat dröppt so licht den Kœter as den Burn.
Hans Peter harr en Nawer, de toglik
Sin Vetter weer, en groten Bur un rik.
De Nawer sturv fröh weg un leet bin Starben
En Sœn, de minnerjährig weer, as Arben.
Hans Peter worr beropen bald darup,
To föhren vœr den Sœn de Vœrmundschup.

He neem em in sin Hus und heel em dar
Tor Arbeit flidig an de eersten Jahr.
Doch harr de Fent keen Smack an Arbeit funnen;
He weer wat grotsch, darbi dærdiȩben ful,
Harr noch nich mal den Gosproceß gewunnen
— Dat pil em eerst en bȩten rug üm't Mul —
Do scheel he al na Deerns und de ganz free
Mit Trinchen, de so old wol weer as he.
Hans Peter seeg wol in, dat van den Sleef
Nix Godes worr, wenn in sin Hus he blev;
He schick em weg, to lehrn den Ackerboo
Un Landweerthschup un All wat hört darto.
He dach, denn worr he klok, kreeg Schick un Moth,
Got værtostan dennös sin egen Got;
Wenn denn he könn mit Trinchen sik verdrȩgen,
Denn muchen sik de Beiden freen sinwȩgen.
Dat letzte sä Hans Peter wol nich lud;
Doch stell sik dat am Enne dütlich rut.

Nu kriggt Hans Peter mal ins Wind darvan,
Dat Trinchen got Jan Klasen utstan kann,
Do ward he splitterhagelrasend dull
Un schellt eerst Trinchen recht de Jacken vull,
Denn roppt he to sik glik darup Jan Klasen
— De arbeit wol to Tiden up sin Hof —
Un seggt, wat he mit Trinchen harr to spaßen?
Un wat dat schull? un ward mit em ok groff.

Jan Klasen weer jüst van Natur nich blöde;
He könn em Antwort gȩben up sin Rede
Un stell Hans Peter alles Beste vær,
Dat he doch ok van gode Öllern weer;
He wüß sin Hannen Rath, harr Arbeit lehrt,
Weer Trinchen got, harr van de Lüd wol hört,

Se weern sik lik, se worrn wol glücklich lęben;
Drüm schüll he em sin Trinchen doch man gęben.

Weer eerst Hans Peter dull, so worr he nu
Van Dullheit rein verblixt un anter: „Du
Büst Trinchen lik? Ja! weer de Hof din egen,
De Nawers Sœn hört, harr ik nix dargegen.
En Kœter awer kann nich Trinchen krigen;
Drüm bill di jo nich in, so hoch to stigen.“

Do harr he sin Bescheed; he keem naher
Nich up Hans Peters Hof als fröher mehr.
He güng bi anner Lüd in Dagelohn
Un mak sik up sin egen Kram to don;
He harr en bęten Land, harr Wisch un Weide,
En Ko to grasen, harr ok etwas Heide.
Den lütten Husholt föhr sin ole Moder,
Sonst harr he Nümms, keen Süster oder Broder.
He lęv so vœr sik weg un sprok man fög.
De Lüd sän, dat he sik to vęl bedröv,
He worr tolest noch den Verstand verleern.

Man seeg em vęl up Wisch un Weide dweern
Ut Hartleed oder wat de Orsak weer.
Hier seeg he, dat de Bęk so trolich plœr
Un awerleep, wovan en dicke Dęk
Van Gras an't Öwer wuß. He stau de Bęk
Un leit dat Water all de Wisch henawer.
„Wullt du de Wisch versupen?“ frag sin Nawer.
„In Water nich, in Brannwin weer dat mœglich,“
So sä he, „wenn ik seet int Weerthshus däglich.“
Jan Klasen, heet dat nu, is so verrückt,
Dat he int Water as in Brannwin kikt.
Doch as upt anner Jahr dat Gras he meih,
Do harr he nog to fręten vœr twe Kai.

He harr en Brok, dat weer en weken Dubben,
Wo nix as Busch in stünn un dicke Stubben;
De rod he ut, grov in den Bodden Grubben
Un leit de Born, de mank de Stubben muddeln,
Inn Brok herüm. Do slog dat Gras glik Wutteln.
Jan Klasen, sän de Lüd, is rein verschraben;
He kehrt dat Unnerst noch tolest na baben.
Doch as de Hauarn keem, do güng dat got;
He harr wol vœr dre Kai in Æwerfloth.

Nu könn he got sin Ackerboo vergrötern
Un fung ok an, dat Land noch to verbętern.
Mal bruk he blaue, pęksche Eer as Lehm,
Wovan en bęten mank den Dünger keem;
Dar wuß de Rogg na grot as Reit. He broch
Up all sin Land van düsse Eer nu noch
Un kreeg upt anner Jahr an Korn wol mehr
As sonst he kreeg in twe, dre Jahr vœrhęr.
Do kemen all sin Nawerslüd to em
Un fragen, wo dat vęle Korn hęrkeem.
He gev tor Antwort: „Van den blauen Lehm.“

De Nawers sän: „Wi willt de Wahrheit węten:
Du kannst noch mehr, as Brod un Klütjen ęten;
Du kannst dat Land bespręken. Lehr dat Wort
Uns All.“ Se togen em nan Acker fort.
He grov darawer krüz un dweer en Grubb,
Smeet blaue Eer darin, dar anner up
Un sä, se können nu dat Land mit Klewer
Beseihn. Doch wullen se dat Wort al lewer
Glik węten, wat he bruk, wenn he besprok.
Jan Klasen sä, he mak jüm noch nich klok;
Se müssen eerst en Tidlang up de Prov.
Neeschirig keeken se, wat he dar grov.

„Potz Hagel! dat sünd Bokstabn“ — reep Hans Görgel,
„Süh! M—e—r Mer g—e—l gel Mergel.
Ja! Mergel heet dat Wort. Jan Klasen, schast
Bedankt sin, wenn de Klewer darna waßt.“
De Klewer wuß ok; doch he worr nich gröter
As anner Jahr un worr ok gar nich beter.
Blot up de Stripen, wo de Grubb weer węsen,
Dar weer dat Wort noch „Mergel“ got to lęsen.
So grot un dick un breet stünn dar de Klewer,
As wenn de Aurüsch steit ann Wateröwer.

De Nawers segen nu, dat noch dat Wort
Inn Klewer stünn und wuß noch jümmer fort,
Un annerwęgen stünn de Klewer slecht.
Jan Klasen sä to jüm: „So is't ok recht,
Wenn Frucht up't ganze Stück got wassen schall,
Denn mött de blaue Eer hen œverall;
Drüm bringt de blaue Eer hen annerwęgen,
Denn kann dat Land dar ok son Klewer dręgen.
Dat dęn se, geben na dat Wort de Eer
Den Namen „Mergel“, as se heet nahęr.
Se leeten sik belehrn bin Ackerboo.
Jan Klasen bęter daran jümmer to;
He plant ok Appelböme in sin Garn
Un könn nu alle Jahre mehr inarn
Un neem an Wolstand alle Jahre to.

Sin Nawerslüd de güng dat ęben so.
Hans Peter dę ok as se Alle dęn;
De harr keen Freide an sin Vetters Sœn.
Sin Vetters Sœn harr nix as Hochmoth lehrt
Un drev noch Undœg mehr nahęr as Weerth;
De meen, den Acker müssen Knechte doon,
He sülm harr gar nicht nödig, wat to don.

Drüm frag he sög na Plögen, Seihn un Planten;
Mit Drinken, Fulen un verdrehen Tœg
Verbroch he sik sin Tid: dat weer sin Hœg,
Bet he üm Schulden müß sin Hof verganten.
Jan Klasen köff den Hof un frag Hans Peter,
Wenn he nu passen de vœr Trinchen beter
As fröher, do he noch de Kœter weer.
Hans Peter scham sich eerst un sä naher,
He harr sin Trinchen krigen könnt al ehr.

Dar steit en groten Hof vœrn Dörp alleen,
Den hett de Herr Verwalter wol al sehn;
Dar levt Jan Klasen noch in düsse Tid
Un Trinchen strevt noch rüstig an sin Sit.
Un alle Dörpslüd nöhmt den Mann ern Vader,
De mergeln lehr dat Land un staun dat Water.
Den Wolstand dankt dat Dörp blot düssen Mann.

* *
*

De Pächter sweeg un keek de Annern an.
Verwalter sä: „Man schüll dat kum mal löben.“
„Ja, ja!“ stimm do de Paster bi, „ik kann
Dat mit betügen; denn ik heff em geben
Sin Trinchen sülm tor Frco un heff vœrher
Em ok al kennt, as he noch Kœter weer.“

Herr Paster sä: he müß nu van jüm weg;
He harr en Paar to tron eerst annerwegen,
Un wenn he hier mal schüll en Eh insegen,
Denn worr he don dat geern un mit Vergnögen;
He lach dar slau bi, as he faken plegg.
Verwalter seeg na Hannchen hen verlegen,
Un Hannchen worr en beten roth utsehn;
Se knütt noch jümmer, keem nu gau to Been

Un leet Herr Paster wedder ut de Port.
De Gotsverwalter güng ok mit em fort,
Un Paster sä ton Schlusse van ẹr Rẹd:
„Die Liebe bessert, leeres Wissen bläht.“

Dat Heemchen.

As ik lütt weer, do wölter ik mi wẹlig
In dat Grön, un dat Heemchen pip
Söten Slummer mi to; ik föhl mi sẹlig,
Wenn dat in Slap mi zip.

Nu ik gröter bün, kann ik nich so slummern,
Wenn dat Heemchen bi Nachttid schrillt.
Eensam wölter ik mi upt Bett inn Schummern,
Lik as en Dodesbild.

Bald, bald pipt in dat gröne Gras de Grille,
Wat denn lemmig de Eer bewaßt,
De en Kasten bedeckt, wo binnen stille
Slummert min Körper fast.

Gram.

De Sünne schint, de Vagel singt,
De Blomen bleit, de Lammer springt,
Un ik — ik heff keen Freid.
Wat helpt de Sünnschin warm un hitt,
Wenn rund ümt Hart en Isrinn sitt,
Wodœr keen Sünnstrahl geit?

De Blomen bleit wol schön un zart;
Doch min Gemöth is vẹl to hart,

Dar geit nich nin er Bild.
Dar liggt de Gram up as en Slott.
Mi klingt de Vagelsang as Spott
Dœr Lif un Seele wild.

Ik weer nich jümmer kold un arm;
Ik harr en Hart von Lewe warm,
Ik harr't mit Anner deelt.
Ik kreeg darvœr man Spott un Küll
Un Falschheit ok de Hüll un Füll.
Nu fragt nich, wat mi fehlt.

De Maler uppe Heid.

Wat will He Farwenröhrder,
He Maler mit den Tusch
Hier mank de willen Deerder,
Hier twüschen Heid un Busch?

Hier is vœr Pinselstriker
Un Klackser nix to don.
Hier gift keen lüstern Kiker
Vœr't Afcopeen Em Lohn.

Will He de Böm afschriben?
De Schap un Scheperhütt?
Dat lat He hübsch man bliben;
He makt de Schrift to lütt.

Dat kann de Sünne beter
As He upt Blatt Papier;
Se tekent Schatten gröter
Un malt ok elkeen Spir.

Wat japt He na de Eken
As Scheperjungs in Drom?
He brukt hier nix to teken,
Keen Vagel un keen Blom.

Sin Vagel künnt nich singen;
Sin Blomen rükt nich frisch;
Sin Lammer künnt nich springen:
Nę! ga He mit Sin Wisch.

De Vœrjahr tekent bęter
An frische Waterquelln;
Drüm bliv He bi sin Städter
Un mal He Stadtmamselln.

Doch wenn He denkt de slanken
Burdeerns to kennen lehrn,
Denn kam He, wahn dar manken.
He kann hier Scheper weern.

De Mœl.

Dat Mœlrad dreiht verstęken
Inn Busch sik ahne Rau,
Dar wahnt en hartleev Mäken,
Dat dreiht sik mal so gau.

Ik leet dat Korn dar mahlen,
Dat worr so fin un witt.
Se hett dat Hart mi stahlen;
Ik weet nich, wo dat sitt.

Ik hör de Mœl dar klappen,
De hett son dumpen Klang;
Ik much den Bęk verstoppen,
De drift den Mœlengang.

Ik seh dat Water fleten
Tor groten See hendal
Un much dat Water möten,
Denn weer't wol still eenmal.

Ik much as Vagel flegen;
Ik weet nich, wat ik much.
Ik wull, se weer min egen,
Denn harr ik eenmal nog.

De Besök in de Stadt.

De wat belevt hett, kennt ok wat
Un weet darvan to spreken.
Drüm dach ik: ga mal in de Stadt;
Du schast di wat versöken.
Alle: Dar wet wi uppen Dörp nich van;
Vertell uns man noch mehr, Johann!

De Kark is grot; ik löv værwahr!
De Thorn reckt ünnern Heben.
Mi dünkt, dar sitt en Hahn up gar,
De dreiht nan Wind sik eben.
Alle: Dar wet wi uppen Dörp nich van 2c.

Dar sünd vel Hüs' als Slösser grot
Un up de Bœn sünd Dönßen.
Drin wahnt wol de Verwalter blot;
Drüm mött dat Dack ok glänzen.
Alle: Dar wet wi uppen Dörp nich van 2c.

Dar pingelt, makt Een up de Dœr
— Ik löv wol — dat Piano.
Doch Meßhöp sünd nich buten vœr;
Se meent, got düngt Guano.
Alle: Dar wet wi uppen Dörp nich van 2c.

En Köppel Herrn un Damen dręgt
Glatt Tüg üm dünne Glieder.
Gewiß! wenn se nich seiht un plögt,
Denn sünd dar ok wol Snider.
Alle: Dar węt wi uppen Dörp nich van 2c.

De Weßler hett vull Geld int Schap,
Kann męten dat mit Schępel.
Doch Holschen fehlt jüm, Holt is knapp;
Se ęt't mit sülwern Lępel.
Alle: Dar węt wi uppen Dörp nich van 2c.

In dat Kemedenhus weer Noth;
Se drängen sik dar faken
Un slogen jüst en Minschen dot,
Versteit sik! Spaß to maken.
Alle: Dar węt wi uppen Dörp nich van 2c.

Dat weer dar eng. Den Sünnenschin
Den seht keen Stadtlüd faken;
Drüm harrn se afmalt Maan un Sünn
An Wänne un up Laken.
Alle: Dat węt wi uppen Dörp nich van 2c.

De Eene harr dat hild un leep
Un könn nichværwarts kamen;
De Anner hulp sik, wenn he sleep
Un kœr naher mit Damen.
Alle: Dar węt wi uppen Dörp nich van 2c.

Un vęl Lüd dęn int Weerthshus dick;
— Dat stünn des Nachts noch apen —
Se spęlen, drunken, kritten sik
Un worrn tolest besapen.
Alle: Dar węt wi uppen Dörp wat van;
Vertell uns man nich mehr, Johann.

Voer Kroggänger.

Dat gift vęl Meid in düssen Lęben;
Wat hett dat sur son armen Bur!
He makt des Abends sik noch ęben
Inn Weerthshus sülm dat Lęben — söt.

Bi Dage worr he mö vant Plögen,
De Luft weer ok nich jümmer klar;
Des Abends socht he sik Vergnögen,
Denn ward sin Kopp van Drinken — licht.

Denn fragt he nich na Stür un Schulden,
He fragt nich na de ganze Welt,
Un harr he ok nich eenen Gulden;
He sitt dar un verdrinkt sin — Sorg.

Sin Froo harr wat ümt Geld to nœlen,
De Kinner hebbt üm Brod em quält;
Drüm geit he ut ton Kartenspęlen,
Denn hett he gau sin Geld ver — deent.

Wat is dat schön, inn Köppel sitten,
To striden, disputeern bin Snaps!
Man ward tolest ganz hitt vant Kritten
Un kriggt, ehr man't sik vœrstellt — Recht.

Un wenn man denn to Hus geit late
Un bögt vœrn Weerthshus üm de Eck,
Denn hört Een to de ganze Strate;
Man liggt denn, ehr man't meent, inn — Bett.

Harm sleit Larm.

Harm sleit Larm
Un strikt up de Darm
Un singt vœr de Hüse sin Leed.
Denn sünd up de Strat
De Jungens al prat,
To hören den Larm, wenn Harm so schreet.

Harm sleit Larm
Wat fidelt sin Arm!
He will wat verdenen, de Slucks.
De Lüd bi de Flasch
Krigt Geld ut de Tasch,
Dat gęvt se den Harm vœr Larm un Jux.

Harm sleit Larm.
De Drinkers weert warm
Un singt denn mit em in de Wett.
Wat geit dat dar hęr!
Nu geit vœr de Dœr
Tor Strat up de Swarm, den Harm dar hett.

Harm sleit Larm.
Se drunken keen Barm,
Blot Klaren, betalt nu de Zech,
Sünd dœsig un dun,
Fallt achter den Tun.
Nümms lett sik erbarm; denn Harm geit weg.

De Besök.

Mak mi gau up de Dœr,
Kumm ins herut,
Dat ik mit di mal kœr,
Büst jo min Brut. —

„Keen is dar vœr un kloppt
„Buten so lat?
„Ga du! Bi Nachttid loppt
„Nümms up de Strat.“ —

Nümms is mehr up de Strat;
Nu is de Tid.
Wenn wi tohope gat,
Seht uns keen Lüd. —

„Vader un Moder wakt, —
„Kœr nich so lud, —
„Hebbt mi de Dœr tomakt,
„Kann nich herut.“ —

Mak du dat Finster up,
Spring up de Strat,
Dat wi tor Wannerschup
Beide glik gat. —

„Kumm du, wenn't Morgen ward,
„Segg, wo du heest.
„Hest wol en Schelm int Hart,
Wat du got weest.“ —

Updrag.

De na min Leefste geit,
Segg: Ik leet gröten.
Fragt se, wo't geit un steit,
Segg: Up twe Föten.

Fragt se: Wo steit de Sak?
Segg: Ganz verdorben.
Fragt se, wat ik noch mak,
Seeg: Ik weer storben.

Wenn se vęl klagt un weent,
Segg: Se mött bruken.
Fragt se, worto dat deent,
Segg: Ton Versluken.

Föhlt se sik matt un flau,
Segg: Lat en Ader.
Meent se, dat helpt nich gau,
Segg: Dat helpt later.

Weet se nich, wat er scha't,
Segg: Dat Blot stockt ęr.
Fragt se: Wonęm is Rath?
Segg: Bi den Docter.

Fragt se, wo Docters sünd,
Segg: Licht to finnen.
Segg: Ik keem morgen günd,
Ęr to verbinnen.

Segg, dat ik weer ęr got,
Trö ęr ok blewe.
Se hett ganz hitzig Blot:
Dat makt de Lewe.

De Verleefde.

Wat geit he un grüwelt? wat klüwelt he ut?
He hett sik verkęken un denkt an de Brut.
Nu meent he, dat Allens verleeft mit em kœr,
Un Allens, wat schön is, verglikt he mit ęr.

Ęr Backen de schint em as Appel so roth
Un fin ęr Gesicht as van Melk un van Blot.
So frisch as en Fisch, de sik tüselt inn Strom
Is **Se**, un se bleit as des Vœrjahrs en Blom.

Ęr Ogen de sünd as de Hęben so klar.
As Wulken ann Hęben, so blänkert ęr Haar,
Sünd lockig un wockig. Gesund van Geblöt
Is **Se** un darto ok vergnögt van Gemöth.

So rein is keen Lilje, so leeflich keen Druv,
So fram nich en Lamm un so sanft nich en Duv.
Unschüllig, gedüllig, ahn schelmischen Sinn
Is **Se**, hett en Hart, wo de Tröe is in.

Ęr Stimme hett leeflichen, fröhlichen Klang,
As Vœrjahrs inn Holte de Nachtigalssang.
So snackhaft, so smackhaft, so fründlich verschamt
Is **Se**, dat ęr ok de Pastorin naahmt.

Dar loppt up de Barge so munter keen Reh,
So flink up de Heide en Tüt nich as se.
So smidig un flidig bir Arbeit, so peit
Is **Se**, as en Fröle bin Danzen sik dreit.

En Dannenbom waßt nich so sneidig un slank,
Keen Eke erhęvt sik so free un so frank.
So strahlig, rejalig, so kantig un schön
As **Se**, is wol knapp en Prinzeßin to sehn.

So grüwelt he; awer he seggt dat nich lud;
Ok sprikt he de Leefste er Namen nich ut.
Keen röhm wol as Prisgot en Schatz, den man soch,
Dat lüstern de Deef darup richen er Og?

De Upklärung.

Wenn in den Dörp en Hochtid weer,
Denn keem en ole Froo
To jede Tid, drunk flidig Beer,
Eet Schinken got darto.

Doch seeg des Sönndags un ann Fest
Tor Kark er Kener gan;
Drüm sprok er de Pastor tolest
Mal up de Hochtid an.

„Froo Nawersche! So lang ik bün
„Pastor in düsse Welt,
„Dach jümmer ik in minen Sinn,
„Mi worr ok so vertellt:

„Tor Hochtid gat de Jungen geern,
„De Olen geern tor Kark.
„Dat schint bi Er nich wahr to weern,
„So vel ik an Er mark.

„Na'r Karke kumt Se gar nich her,
„Tor Hochtid alletid.
„Dat wunnert mi; Se is nu mehr
„Vant Öller ok nich wit."

„O Herr Pastor!" sä se soglik,
„Wat wunnert Se dat stark!
„Hier gift dat Pudding, Beer, Musik,
„Dat fehlt ganz in de Kark.

„Wenn in de Kark Gedränk und Spis
„As hier to krigen weer,
„Denn fehl ik dar ok ganz gewiß
„Nich eenen Sönndag mehr.“

Truer.

Min Hart is soglik beklummen,
Wenn froh ik mal singen will;
Ik mött denn wedder verstummen,
De Trurigkeit makt mi still.

Dre Büsche mit gröne Spraten
Un Rosen stat bi de Kark.
En Ogenpaar hett sik slaten,
De bargt darünner en Sark.

So fründlich keken de Ogen
Mit Lewe mi warm int Hart,
Dat Wulken van Kummer vertogen;
Nu is dat düster van Smart.

Nu bün ik mit mine Gedanken
Bi Nacht un Dag up de Lur,
Un seh de Rosenbüsch ranken
Henup an de Karkhofsmur.

Ik ga denn in depe Dröme;
Mi is, as wenn Een mit mi kœr.
Mi schint ut de Rosenböme
Ganz dütlich en Bild hervœr.

Dat wis't mi, de Hęben is prächtig,
Dat seggt wat van Weddersehn.
Denn sol ik min Hann' andächtig
Un wünsche, darhen to tehn.

Sünnenupgang.

Bin Dagweern stünn ik up de Bargesspitze,
Van dar den Sünnenupgang totokiken.
En Bade flog vœran am Himmelsbagen:
Dat Morgenroth verbree sik gau as Blitze,
Wovœr de düstern Wulken müssen wiken,
Bet Nacht un Nẹwel weern tohop vertagen.

Nu keem se sülm hervœr in vullen Glanze,
De Dageskönigin, ut ẹre Telten
Un leet sik sehn vœr alle Welt, ümgẹben
Van luter Licht un van en Strahlenkranze;
Se steeg as rechte Herscherin van Welten
Mit Pracht un Majestät henup ton Hẹben.

En old Leed mit nee Wisen.

Tor Mustrung keem tosamen en dütsches Bundesheer,
En Regiment to Fote, en Regiment to Pẹr.
De Telte weeren slagen, dat Lager ganz torecht;
Hier harrn sik de Solldaten un dar Husaren leggt.

De blanken Degen blitzen in hellen Sünnenschin;
Dat Water leep un muddel henünner in den Rhin;
De Druwen an de Barge weern rip un vull van Blot.
Son lustig Lagerlẹben gefull de Burßen got.

Se togen sik in Köppel bald hier bald dar tohop
Un pratjen, wat se wüssen, harrn vẹle Wör to Kop.
En Tambur harr sik henleggt tor Eere ganz alleen;
He grüwel eerst en Tidlang un keem darup to Been.

He sä: „Dat Wẹr is moje! de Hẹben is so klar!
Bi Abendfir denn klinget en Leed wol schön un rar.
Bin Trummelslan heff faken ik övt mi up Gesang,
Up nee wol mal en Wise utfunnen awerlang.

Ik weet en Leed van fröher, heff sülm darto bedacht
En Melodee, de höret un gẹbet Alle Acht.
He sung de Wise eenmal; en Jeder spitz dat Ohr;
Ton tweten Male stimmde mit in dat ganze Chor:

„Sie sollen ihn nicht haben!“ Hu! as en Dönnerwẹr,
So klung dat na de Günsit in dat Franzosenheer.
De Tambur stünn un smuster un keek mal na den Rhin;
Drup slek he in sin Telt sik un drunk en Buddel Win.

Fiv nee Leeder

van de schöne Rose, de up de Weide steit.

Dat eerste:

De Rose up de Weide bleit.

Dar stat up gröne Weide
Vẹl Blomen in de Bleide;
Se stat up grönen Bette
Unn bleit dar in de Wette.

Se blänkert, prunkt un schimmert
So prächtig schön, se flimmert,
Sünd leeflich antokiken
Un leeflich ok to rüken.

Am meisten hett van Allen
En Rose mi gefallen,
De waßt alleen dar manken
Dat Muß an sore Ranken.

Mit fremde bunte Saken
Will se nich glatt sik maken.
Er deent as schönste Blome
Bescheidenheit ton Rohme.

De Rose will ik ehren,
Bescheidenheit sülm lehren;
Ik seh, ok sores Leben
Kann schöne Bleide geben.

Dat twete:

De Rose makt vœr Plege Freid.

Sünne schick den hitten Strahl
Up de schönen Blomen.
As se Glot vernohmen,
Hungen se de Köppe dal.

Ok dat Röslin worr recht matt.
Keem en Deern ton Melken,
Seeg dat Röslin welken,
Mak dat glik mit Water natt.

Röslin drunk darvan sik satt,
Wüß sik recht to laben,
Heel nu wedder baben
Frisch verjüngt dat schöne Blatt.

Melkdeern kumt an jeden Dag,
Süht to mehren malen,
Wenn se Melk will halen,
Ob dat Röslin noch wat mag.

Röslin waßt un bleit nu got,
Makt de Melkdeern Freide.
So belohnt sik Meide,
Wenn wi Annern Godes do't.

Dat drütte:

Dat Röslin worr nich mit afmeiht.

Kennst du wol den Seßenmann
Mit de knœkern Been un Rippen,
De bi uns wol dann un wann
Kumt, en Lęben aftoknippen?

Wenn wi jung sünd oder old,
Dat is gar nich sine Frage;
Warm, frisch Lęben makt he kold
Faken in de Kindheitsdage.

Ok de Blomen węlket gau,
Wenn en Knecht dat Gras afmeihet.
Abends ward dat al to Hau,
Wat am Morgen prächtig bleiet.

Doch de ole Seßenmann,
Kumt he ok to manchen Tiden,
Makt nich jümmer reine Bahn,
Dröff nich Allens stuf wegsniden.

Faken mött he wider gan;
Em verdrivt de Lębensengel.
So blev ok de Rose stan
Van den Knecht up ęren Stengel.

Wenn dat Gras ok all versort,
Blift de Ros' in vulle Bleide
Un verschönert fort un fort
Ganz alleen de kahle Weide.

Dat veerte:

De Rose steek, as Gras worr strei't.

Dat Gras is af un liggt in Swad,
De Knecht holt still mit Meihen.
Se willt dat Gras, dat noch is natt,
Nu ut enanner streien.

Se kloppt dat mit de Harke fin
Un willt dat flidig rögen;
Denn kann dat got inn Sünnenschin
To Hau vœrn Winter drögen.

Man süht hier up un dal jüm gan;
Se singt un jucht vœr Freide
Un seht tolest de Rose stan
In ęre schöne Bleide.

Se willt se plücken, fat se an
Un stękt sik in de Finger.
Nu lat se geern de Rose stan;
Still swigt de lustgen Singer.

De gar keen Maat in Freiden weet
Un gript darna verwagen,
Den stickt se bald; se ward em leed,
Verwannelt sik in Plagen.

Dat föffte:

De Rose blift dar up de Weid.

Röslin stünn in grote Pracht.
Jeder Minsch gev up ęr Acht,
Wenn he keem tor Weide,
Fünn daran vęl Freide.

Un nich Eener hętt dat plückt;
Denn en Jeder weet: dat stickt,
Müß ok glik versoren;
Kener much dat moren.

Röslin blev so lange stan,
Bet de Sömmer weer vergan
Un de Harst mit Weihen
Anfung, Loof to streien.

Awer as de Harstwind blos,
Worr se ęre Blœder los,
Stünn as kahlen Stümmel
Ünnern blauen Himmel.

Is de Rose nu denn dot?
Nę! er Blœder storben blot.
Krig wi eerst den Maien,
Will se wedder bleien.

Bescheed.

Fragst du, warüm nich still ik hol mit Singen?
Frag de Lerke, warüm se fröhlich zwittert.
Kümmert ęr dat wol, wenn mal Een ungünstig
Awer ęr urdeelt?

Ahne sik Sorg to maken, dat se kann nich
Slan so schön as de Nachtigal, erhęvt se
Sik ton Hęben up, wenn de Feend ęr grausam
Jagt van de Eer weg.

Heff ik doch Recht, so got as se to singen,
Wenn ik föhle de Lust darto, en Driben
In de Böst un kann in de Leeder leggen
Sinn un Gedanken.

Awer de Flünke, meenst du, fehlt ton Flegen.
Wenn dat Een de Natur verseggt, denn bringt uns
Sülmst herdal en bętere Gav de Himmel,
Gift uns Geföhle.

Will nich de Welt van mi dat Singen hören,
Drœv ik don, wat vœr Engel Freid un Lust is,
Prisen Em, den Ewigen, Höchsten, Schöpfer,
Himmlischen Vader.

Warnung.

Du unerfahrne Swörmer, de alletid
Will swelgen in Gеföhl, wat so angenęhm
De Seel in söten Slap kann wegen,
Höre mi to un vergitt min Wort nich.

Di will ik wahrschun, grip so begirig nich
Na Rosenduft un annere Sötigkeit,
De swimlich makt, un wenn keen Minsch ok
Könn van di seggen, du hannelst unrecht.

„Wat scha't dat?“ fragst du, „stickt mi de Dorn denn wol?“
Wat Dorn! de Slange luert mit Gift up di.
Du lachst un denkst: Ik seh keen Slange.
Billst du di in, dat en Swörmer sehn kann?

De Voerjahr.

Nu is deVærjahr kamen
Un hett de Eer besocht,
Hett Is un Küll ęr nahmen
Un warme Dage brocht.
He keem so lise sliken,
As weer he gar keen Held;
Doch müß de Winter wiken
Un rümen em dat Feld.

He puß mit warmen Athen
Dœrt kole Fell de Eer
Un tog de grönen Spraten
Ut ęren Pilz hervœr.
De Planten kregen Knuppen,
Dat Gras pil un dat Krut;
Sogar en soren Stubben
Drev junge Kime rut.

He tog en gröne Deke
Mit Blomen awert Feld
Un heel en apen Kœke
Vœr All, wat levt — ahn Geld.
He reep dat Wild ut Höhlen,
De Vagel awert Meer
Ton Eten un ton Spelen
Na sinen Dische her.

Nich blot up apen Felde
Gev Deerdern he er Mahl;
He boo in Höltern Telte
Ton Schutz vœr Sünnenstrahl.
He gev de Böme Blœder,
De Vagel Dack un Fack,
Un leet er söten Leeder
Jüm singen mit Gemack.

Wi hört mit to sin Gäste,
Wi drœvt dat All ansehn
Un drœvt vœr uns dat Beste
Ut sine Gaben tehn.
De Vœrjahr is en Goden,
Wi wünschen, dat he blev;
De Lüttjen un de Groten
Hebbt All em hartlich leev.

Wessel.

Sühst du wol dat Morgenroth,
Wenn dat schön am Heben schimmert
Eerst noch lütt un denn so grot?
Awer wenn de Sünnstrahl flimmert,
Denn vergeit dat Morgenroth
Jüst as blev Een ilig dot.

Sühst du wol de Rosenknupp
Dick un vull up gröne Weide?
Wenn se makt den Becker up,
Steit de Ros' in vulle Bleide.
Awer weiht en kolen Wind,
Denn versort dat Blatt geswind.

Sühst du wol, dat ut sin Graff
Keem hervœr de Bottervagel?
Dat he smet sin Deken af,
Sik up Blomen wigelwagel?
Awer süh! Sin Lebensfreid
Is man kört, is bald verweiht.

So is alle Freide kört.
Glück un Glas is licht terbraken.
Wat wi lange hapt, dat stört,
Glik wenn't kumt, in Stücke faken.
Doch wenn't Een de Düwel hal,
Schickt de Himmel mehr herdal.

Naturlehr.

Weest, wo en golden Bodden is?
Up egen Feld, in egen Garn,
Dar grav du flidig fröh un lat,
Denn kannst du seker Goldkorn aarn.

Man gravt un nimt; je mehr man kleit,
Je mehr verbetert sik de Eer.
Upt anner Jahr is't noch nich all,
Denn gift de Bodden wol noch mehr.

Wo is en Born, de klar un rein
Ut deepsten Grunne quillt hervær?
De Wahrheit makt sik jümmer Bahn
Un brickt de dicksten Deken dær.

Drüm sorg du vær de Wahrheit nich,
De hett noch alletid bestan,
Un wenn din Hart vær Wahrheit sleit,
Denn kannst du sülm nich ünnergan.

Weest, wo en Bek na'r See henloppt
Un fruchtbar up dat Öwer reckt?
Van Reden, de ut Wahrheit kamt,
Ward Lust to gode Daden weckt.

Drüm denk du nich, en Wort verflüggt
Licht innen Wind, ward wenig hört.
De velen Drapen makt en See,
De Segen bringt un licht verstört.

Weest, wo de besten Rosen waßt?
Up Backen, de de Unschuld farvt.
Se blivt noch jümmer frisch un got,
Wenn all de annern Blomen starvt.

Se weert noch finer van Geruch,
Wenn Storm de rode Farv verweiht.
Drüm plück du nich de Rosen af;
En Anner hett daran sin Freid.

Wo is de beste Sang to hörn?
Wenn Hart un Mund den Höchsten singt,
Denn hört dat ok de Engel geern;
Drüm frag nich, wo de Wise klingt.

Wo schint en Lichtstrahl hell un warm?
Wat fragst du lange? Föhlst du ni,
Dat Relischon dat Hart di warmt,
Denn weet ik kenen Rath vær di.

De Fink.

Nu seht doch mal den lütten Fink!
Wo he sik dreiht! wo drist he kickt
Un mank dat Roggenstroh sik flink
En Korn socht, in de Ahre pickt!

De Rogg ist rar mank droschen Stroh;
He frei sik, wenn en Korn he fünn.
Wat weer de arme Schelm wol froh,
Wenn Rogg up't Feld in Hocken stünn.

Denn kreeg he sinen Tęgen af
Un lęv so recht in Ewerfloth.
Nu snabelt he dat dröge Kaff
Un litt noch grote Hungersnoth.

Du Slaukopp! Hest du noch nich hört,
Dat di de Lüd as Spitzbov schellt?
Un dat inn Dörp di elkeen Weerth
Is feend un na dat Lęben stellt?

Up't Burmal hebbt se neelich All
Beslaten, dat int nögste Jahr
En jeder Husweerth lęwern schall
En Köppel Finkenköppe dar.

De Lüd bedenkt nich, dat de Spatz
Des Værjahrs, wenn de Rupe brütt,
De rechte Mann is uppen Platz,
De alle Rupennester fritt.

Se hebbt de Finken all tohop
Den Krieg erklärt. Du blifst noch lang?
Is di nich angst üm dinen Kopp?
Dat freit mi. Weer man gar nich bang.

Du kannst wol drist don, wenn Een stellt
Di Snarren oder schütt na di.
De Schrift seggt: „Auch ein Sperling fällt
Zur Erd' ohn euren Vater nie.“

De Lilje.

Nu seht, wo schön de Lilje lett!
Wo is en Minsch to finnen,
De son glatt Tüg as se an hett?
Se kann doch sülm nich spinnen.

Wo kriggt se denn er Tüg? Dat lett
Er unse Herrgott maken
Bi Nachttid, ehr se in er Bett
Sülm anfangt, uptowaken.

Dat Tüg is nett un wunnerschön,
Vel finer noch as flassen.
Du kannst dat ok wol maken sehn,
Wenn du dat Gras hörst wassen.

De Junfer Værjahr kumt un leggt
Sik flidig up dat Spinnen.
Denn makt de Mai as Wewerknecht
Dat allerfinste Linnen.

Aurora Brut mit Morgendau
Mött denn dat Tüg inweken.
Froo Sünne schall naher dat gau
Noch drögen un witt bleken.

So ward dat Kleed ganz fir un klar
Un blänkert schön am Morgen.
De Lilje ward dat nich gewahr:
De liggt un slöppt ahn Sorgen.

De laue Luft as Magd mött sacht
Dat Tüg er awerscheten.
Se sleit de Ogen up un lacht
Un weet nich, keen er kleden.

Wenn sone Meister makt dat Kleed,
Denn kann't wol prächtig laten,
Denn is't nich nödig, eerst dat breet
In Gold mit Sid to faten.

Denn wunnert jüst nich mehr mi grad,
Wenn inne Schrift to lesen,
Dat Salomo in all sin Staat
Nich mal so schön is wesen.

Na buten!

Na buten! na buten!
De Heben is klar;
De Dage sünd rar;
Wat flegt de Minuten!
Verbringet de Tid
Mit Arbeit un Flid
Dar buten!

Na buten! na buten!
So moje dat Wer!
So schön üm uns her!
Keen wull sik versluten?
De Weiden sünd grön,
Sünd blomig to sehn
Dar buten.

Na buten! na buten!
Dœrt Fensterglas kikt
De Vœrjahr und tikt
Ganz sacht an de Ruten.
Wat seggt uns sin Wink?
Kumm hẹr to mi, flink!
Na buten.

Na buten! na buten!
Dat Holt is int Kleed;
Drin singet ẹr Leed
De Vagel, de luden.
Se singt in de Wett,
Bet Allens to Bett,
Dar buten.

Na buten! na buten!
De Nachtigal sleit.
Den Scheper sin Fleit,
Den Koheer sin Tuten,
Schallt Abends darto
Un Morgens al froh
Dar buten.

Na buten! na buten!
Inn Hof sünd de Knecht
Un makt den torecht
Mit Schüppen un Schuten.
Se bringt in dat Land
De fruchtbare Plant
Dar buten.

Na buten! na buten!
Gau rögt sik de Lüd
Un sökt sik mit Flid
Vir Arbeit to sputen.

Denn singet vergnögt
De Knecht, wenn he plögt,
Dar buten.

Na buten! na buten!
De Saat in de Eer
Kimt, drängt sik je mehr
Un mehr dœr de Kluten;
Se waßt un ward grot
Un ward vœr uns Brod
Dar buten.

Na buten! na buten!
De smödige Wind
Ümfackelt gelind
De Brœgams un Bruten.
Up trolichen Patt
Vertellt se sik wat
Dar buten.

Na buten! na buten!
Tor Morgentid jagt
De Jäger, wenn't dagt,
Mit sine Kanuten.
Dat ängstliche Wild
Verfolget se hild
Dar buten.

Na buten! na buten!
In Flüsse er Bett
Spannt Fischer dat Nett,
Fangt Aale un Puten.
Se rojet den Kahn
Von Strome henan
Dar buten.

Na buten! na buten!
Up blomige Beet
Am Rosenbusch seht
De Knuppen wi spruten.
De Bom in de Pracht
Pries't Gott un sin Macht
Dar buten.

De Saat.

Vader güng, de Saat to streien
Un de Sœn güng, totosehn.
„Vader! lehr mi ok dat Seihen,"
Seggt de Sœn, „dat lett so schön,
Wenn dat Korn vananner puttelt,
Fallt tor Eer, in ęren Schot;
Un wat is dat got: se wuttelt,
Waßt, wi krigt darvan dat Brod." —

„Recht, min Kind! dat schall mi freien,"
Seggt de Vader, „wenn ik seh,
Dat du kannst de Saat utstreien
Al in dine Jœgde fröh.
Kumm! ik will di seihen lehren;
Awer ehr darbi du büst,
Is noch nödig, antohören,
Wat? wenn? wo? du seihen müßt.

Seihe jümmer goden Samen;
Unkrut waßt al so to vęl.
Slimme Aarne müch sonst kamen;
Wat du seihest, ward din Deel.

Seihe nich, wenn Winne weihet,
Seih wi Wind, denn aarn wi Störm.
De en fule Saat utstreiet,
Ward sülm beten van de Wörm.

Wenn du seihest, hol di wacker,
Dat darbi dat Recht besteit.
Seihe nich up bösen Acker,
Nich mit Ungerechtigkeit.
Sæbensœltig aarnet Slechte
Ere böse slechte Dad;
Seihe du dat Gode, Rechte,
Dat du aarnest gode Saat.

Lehr der Klokheit, uptopassen,
Welke Tid du seihen müßt.
Alltid kann de Saat nich wassen,
Nich des Winters, wenn et früst.
Nich to natt un nich to dröge
Mött dat wesen bi de Saat.
Seihe lewer vel as föge;
Seihe lewer fröh as lat.

Nich blot Samen müßt du seihen,
De bet tokumm Jahr man steit.
Lat na dinen Dod noch meihen,
Seihe vœr de Ewigkeit.
Ok vœr Anner strei den Samen,
Ahne uppen Lohn to sehn.
Awer seih in Gottes Namen,
Anners kann de Saat nich dehn." —

"O, wo schön! ik will mi öben,"
Reep de Sœn, "so vel ik kann,
Dat ik nich vergevsch mött töben,
Wenn de Aarne kumt heran." —

„Stille Kind! din Seihn un Plögen
Bringt de Aarne nich herv̈ær.
Waßdom kumt van Gottes Segen.
Hap up em; he gift dat Wer."

De Aarn.

„Dat Korn is tidig, intoaarn;
„Man to! de Lee hęr, glik ant haarn!"
So seggt de Bur to sine Knecht.
De Knechte makt de Lee torecht;
Se slat de Sticken in de Eer
Un leggt de Lee darawer hęr
Un hamert jümmer: pick! pick! pick!
Klar sünd se innen Ogenblick.
Denn heet dat: Hol di jo nich up!
To Felde geit de ganze Trupp.
Dicht achtern Slachbom blivt se stan
Un kikt dat grote Kornfeld an.
So wit man süht, is baben Lucht
Un ünner nix as Korn un Frucht,
As wenn man up dat grote Meer
Süht luter Water üm sik hęr.
As wenn in See de Wachen gat,
So wöltert up un dal de Saat.

Se nęhmt de Lee hier van de Nack
Un striekt se noch mal mit Gemack.
De Binners stellt sik al torecht,
En jede Deern bi ęren Knecht.
De Grotknecht meiht vœran; sin Swad
Nimt ut de Grotmagd, binnet dat.
Denn folgt en Meiher achter ęr
Un denn en Binnersch achterhęr.

So geit dat jümmer Een bi Een;
En bunte Reeg is dar so sehn,
De jümmer vœrwärts nimt ẹrn Gang,
Bet dat se kumt upt Stück entlang.

Wat rögt se sik, wat sünd se gau!
De Grotknecht makt son grote Hau,
As wenn in Drav he vœrwarts tritt;
De Annern mœt denn ok wol mit.
De Tragen krigt ẹr Rauholt hẹr
Un striekt ẹr Lee darmit noch mehr;
Nich Een van jüm blift geern torügg
Un leep dat Sweet ok langs den Rügg,
Un leep dat Sweet ok dœr de Büx,
Se blivt darbi, dat schadet nix.
De Binners schadet dat: jüm ward
Dat witte Linnentüg bald swart.

Wat hett dat vẹle Arbeit köst,
Wat hebbt se faken sweten müßt,
Bet se dat Tüg, so as se dar
Dat drẹgt, hebbt krẹgen fix un klar.
Eerst graben, harken, seihn un ween,
Flaß uptoteen, vananner spreen,
Denn uptonẹhmen ut de Raat
Un braken, slẹpen, hẹkeln dat,
Un spinnen, haspeln, spolen, schẹrn
Un wewen, bleken, bet de Deern
Dat sülstmakt Linnen witt un licht
Upt Lif as Schört un Jacke driggt.

Witt weer dat as de frische Snee;
Licht hüppen se darin as Reh.

De Damens kleet nich so ȩr Staat,
Wenn se in Sid tor Hochtid gat.
Dat güng ok uppen Felde hȩr,
As wenn dat uppen Hochtid weer;
Se juchen, larmen, prahlen so
Van eenen End nan annern to,
Dat dar de Nawerslüd jüm hörn,
De ok denn utgelaten weern.
Denn vȩle Meihers sünd to sehn:
Dat ganze Dörp is up de Been,
Dat ganze Dörp is innen Gang
Un meiht un binnet mit Gesang,
Un unse Meihers blivt nich trügg,
Sünd bi Gesang un Arbeit flügg.

Se kamt soglik dat Stück hendœr.
Gif Acht! wat hebbt se nu wol vœr?
De Binners packt en Meiher an
So hart, dat he't nich helpen kann,
Un smitet em — dat ward to dull,
As wenn he na de Wulken schull, —
Wit in de Höch, wobi se jucht,
Wenn he dar swȩft in hoge Lucht.
Wat se mit düssen Meiher do't,
Dat is en hȩrgebrachte Mod;
He meiht ton eersten Mal sin Swad;
Se högt em nu: so nömt se dat.

Wenn se to Enne kamt upt Stück,
Denn rivt de Meihers Sand int Strick
Un striekt de stumpe Lee darmit,
Dat scharp se ward un bȩter snitt.
Nu gat se trügg upt Stück hendal
Un makt en Tog ton tweten mal,

Ton drütten, veerten, Tog üm Tog;
Se hokt ok innen Maanschin noch.

De Aarne is en schöne Tid,
Se bringt den Lohn na Meid un Flid;
Ja! Lohn un Sęgen kriggst du eerst,
Wenn du vœrhęr recht flidig weerst.
Eerst müßt du plögen, eggen, seihn,
Denn kannst du hapen, Korn to meihn;
Doch wenn du fröhlich aarnen wullt,
Denn müßt du töben in Geduld,
Bet Gottes Sęgen digen lett,
Wat Minschenhand begunnen hett.
Denn kumt de Sęgen wunnerbar
Un Nahrung vœr dat ganze Jahr
Un na de sure Arbeit Lohn;
Denn hebbt de Meihers vęl to don.

Se fangt am tweten Dage an,
Wo se am eersten bleben stan,
Un makt bi Sang un Seßenklang,
Wol awert F.ld noch manchen Gang,
Bet alle Arbeit fertig ward
Un vulle Garwenwagen knarrt.
Un wenn se hebbt de Arbeit dan,
Denn krigt se ok den Wetenhahn
Un up dat frohe Aarnefest
Noch Lustbarkeit to gode Lest.
Denn danzt de Knecht noch mit de Magd,
De he upt Feld hett treckt un jagt;
He spęlt de Brœgam, se de Brut.
Dat köst noch Sweet un nu is't ut.

De Grasmeiher.

Nu snitt up de Wische de Meiher dat Gras;
He wettet sin Seßen
Un fegt, as mit Bessen:
Dat Gras vœr em springt all in Stücke as Glas.

De Blome, de Morgens sik öpnet im Dau,
Se mött denn dat Sniden
Wol utstan un liden;
Se is vœr den Abend al worren to Hau.

Wi Minschen sünd faken so froh un vergnögt,
Des Morgens noch bleiend,
Wenn Abends al meihend
Kumt Hein un uns hakt, dat to Hau wi verdrögt.

Vergänglich is All, wat wi seht up de Eer;
Wat blomig upschaten,
Ut Eer is dat spraten:
De minschliche Geest blot is anners woher.

Gott blas't in den Stoff un de Eere ward nee.
Mag Hein uns nu meihen;
Dat kann uns blot freien,
Wi weert denn van all dat Vergängliche free.

De Harstabend.

Tor Harsttid, as des Abends weer nich mehr to hören Vagelsang,
Seet vœr de Dœr en olen Mann mit sine Kinner up de Bank;
Ok Kinneskinner harr he vel: rund üm em weer en grode Brast,
As wenn ut olen Ekenstamm vel Spradeln, junge Hester waßt.
Sin Haar weer witt un sine Hand, de fröher stewig heel den Plog,
Leeg bebend up den Pipenkopp, worut he dicke Wulken tog.

De Frucht inn Garn un uppen Hof de Garwenbarge seeg he stan
Un keek de Appel uppe Böm mit ere roden Backen an,
Woran de Sünne, de nu glik wull ünnergan, de Strahlen brok;
He seeg dat lange an, bet dat tolest he neem dat Wort un sprok:

„De Harst is doch en schöne Tid: de Aarn is grot un Segen vel
„Belohnt den Flid van Minschenhand, wenn Garwen klætert up de Del.
„Wol anners is dat, wenn inn Harst dat Loof denn van de Böme fallt,
„As wenn des Vœrjahrs dœr dat Holt de Vagelsang so lustig schallt.
„Doch wenn de Bom dat Blatt verlüst, denn is noch nich verdrögt dat Mark;
„So föhl ik mi inn Öller ok van Geeste noch as fröher stark.
„Sünd ok de Knaken matt un flau, so is min Hart doch froh un licht,
„De Sünne schint bin Ünnergang ganz fründlich mi noch int Gesicht.
„Al faken heff ik Harst belevt un vele Dag to Enne brocht,
„Heff fröher ok nich leddig gan, de Hann' un Föt wol rögen mocht.
„Doch is de Arm un swack, womit vœrhen ik Böme ut de Eer
„To riten dach inn Ewermoth, knapp drägt mi man de Föte mehr.
„Upt Öller ward de Minsch so löhn, dat em de lise Wind ümsmitt,
„Wenn he ok dach to wedd erstan vœrhen den Störm, de Böm utritt.
„Vel Störme heff ik al belevt, vel Störm ok in mi sülm al hatt.
„De Störme buten den mi fög; ik worr van Störme in mi matt.
„Doch hebbt de Störm tor Rau sik leggt un Allens is am Enne got,
„De Sünne gift na'n Ünnergang mi noch dat schöne Abendroth.
„De Abendsteern versackt nu al. De Welt is sacht; wi hört keen Lut.
„Min Pip is ut, ok geit tor Nacht villicht min Levensfunken ut.
„Nu gat to Slap. Eerst danket Gott, dat he so vel an uns hett dan.
„Fröh oder lat, wi wet nich: wann? doch kumt de Tid mal, uptostan."

De Winter.

Vann Winter sprękt mi nich gemeen;
He is keen Kind un is nich löhn,
Regeert as Herr un König,
Makt wit un sit
Ahn Larm un Strit
De Welt sik ünnerdänig.

He muret sik en fasten Damm
Un leggt en Plaster uppen Slamm;
He boot wol dusend Brüggen
In eene Nacht;
De leggt he sacht
Dat Water uppen Rüggen.

So makt he Węg, besocht uns All,
Will, dat sin Wis' en Jeder schall
Annęhmen, ahn to snœtern.
De dat nich dę,
Den schüttel he,
Dat em de Tähne klœtern.

Van Utsicht is he old un gris.
De frische Luft ist sine Spis,
De lett he nich eerst kaken,
Leeft kole Köst,
Weet fög van Döst,
Makt Nattes drög as Knaken.

Sin lise Fackeln köhlt dat Blot.
He steit sik mit dat Für nich got,
Makt warmen Kram tonichte.
Doch holt he geern
De Saat in Ehrn
Un schützt den Kim der Früchte,

He is recht stark, hett Risenkraft,
Kann drücken, dat de weke Saft
Ward dick un hart as Isen.
He snört ok Vęl
Des Nachts ęr Kęhl,
Wenn se sünd buten Hüsen.

Wenn he mal pußt sin Athen stark,
Denn bęvt de Eer; dat tüht ant Mark,
Ritt Böme ut mit Wutteln,
Deckt Hüse af
Un lett as Kaff
De Pannen rünner putteln.

He will van Künst ok wat verstan,
Blas't Waldhorn, fleitet dann un wann,
Malt Blomen up de Ruten,
Verdrift amang
Den Vagelsang,
De Blomenblæder buten.

Van Wenen is he jüst keen Fründ;
Wat bi de Annern Thranen sünd,
Is hart bi em as Steene.
Wenn he mal snuft
Int Mull, dat stufft;
Denn ward ok witt dat Gröne.

Up Slepers is he nich vergrellt;
He günnt den Rau de ganze Welt
Un deckt se mit witt Laken.
Weert Vagel lud,
Denn knipt he ut
Un lett de Welt upwaken.

Inn Winter.

De Vagel in de Luft sünd still
Un hebbt keen gode Lunen;
Se freert un feddert bi de Küll
Un schüttelt af er Dunen.
De fallt tor Eer, holt warm de Saat;
Doch fleegt se, wenn wi buten stat,
Uns kolt üm Näs' un Ohren.

Dat is en harte Winterstid,
De fruchtbar is nich minner.
Isschrœkel hangt ant Dack so sit
Bet up de Eer herünner.
Warüm se in de Höch nich waßt?
Wat upwarts stiggt, hett ok sin Last:
Dat mark di, wenn du grot büst.

Denn sett di man bin Aben dal
Un lat et sneen dar buten,
Un wenn du Blomen sehn wullt mal,
De waßt an Fensterruten.
Doch wenn de Vagel lustig weert,
Denn röster dich nich mehr bin Heerd,
Du warst sonst week as Botter.

Dröscherleed.

Klipp un klapp!
Dreih de Flœgelkapp.
Lat den Knüppel rünner batschen
Un de Garwenhalme quatschen.
Dreih de Flœgelkapp.
Klipp un Klapp.

Klipp un klapp!
Mak den Arm nich slapp.
Baben Kopp den Arm slank rögen,
Is de Dröschers ęr Vergnögen.
Mak den Arm nich slapp.
Klipp un klapp.

Klipp un klapp!
Dat gift Brod int Schapp.
Aarn wi Früchte, drösch wi Garwen,
Bruk wi Winters nich to darwen.
Gott gift Brod int Schapp.
Klipp un klapp.

Klipp un klapp!
Klütjen füllt dat Napp.
Dröschen makt dat Ęten söte,
Gift uns recht gesund Geblöte.
Klütjen füllt dat Napp.
Klipp un klapp.

Klipp un klapp!
Seit dat Annern knapp,
Künn wi jüm to ęten gęben;
Denn wi hebbt genog to lęben,
Steit uns gar nich knapp.
Klipp un klapp.

Klipp un klapp!
Nich na'n Athen snapp.
Ęben Mate will wi kloppen;
Sünd wi mö, denn lat uns stoppen.
Nich na'n Athen snapp.
Klipp un klapp.

Morgenleed.

Dat Morgenroth verbreet sik gau;
De Lerke stiggt un singt en Salm;
In grote Drapen hangt de Dau
As Perlen blänkernd an den Halm,
Un Allens, wat in Slap versunk,
Is upwakt, föhlt sik wedder jung.

De Blome öpnet eren Kelch,
Dat söten Duft se van sik gift;
Un welke Frucht verspritt en Telg,
De mehr as dusend Blömchen drift!
En Frucht, worup wi nu al hapt
Un de uns towaßt, wenn wi slapt.

Doch slapen will ik nich to lang;
Ik harr sonst mine beste Tid
So henbrocht ganz in Leddiggang
Un keem nich in de Arbeit wit.
De Morgenstünne is uns hold;
Se föhrt inn Munne — seggt man — Gold.

Nu föhl ik na de sanfte Rau
An Lif un Seele mi verjüngt
As alle Planten, de de Dau
Un Sünnschin flink ton Wassen bringt.
As Vagel much ik stigen geern
Un singen Leeder na un feern.

As Morgenwinde flog ik hen
In alle Gegend un erquick
En jeden Minschen, wenn ik könn,
Un sä, dat mi de Vader schick.
Em meen ik, wo min Leed van singt,
De Allen alles Gode bringt.

Abendleed.

De Sünne sackt henünner;
Se schickt er Strahlen dünner,
Is glik nich mehr to sehn.
Se lett de Eer inn Dunkeln
Un lett de Steerne funkeln
Un lett de Maan ann Himmel tehn.

Se broch uns groten Segen.
Nu hebbt wi Schatten kregen,
Un dat is ok ganz got.
Nu fallt de Dau so smödig:
De is ton Waßdom nödig
Vœr Gras un Korn un däglich Brod.

Wol liggt de Eer in Newel,
Bedeckt mit Schann un Wrewel;
Doch is de Himmel klar.
Drüm kik ik geern na baben:
Dat kann Seele laben;
De Seel er Vaderland is dar.

Wat hör wi innen Düstern
Sacht twüschen Böme flüstern?
Dar spelt de lise Wind.
He will uns Köhlniß bringen
Un denkt in Slap to singen
De Eer, as weert en lüttjet Kind.

Se schall sik raun, schall slummern,
Bet morgen fröh inn Schummern
De Morgensteern er weckt.
Denn finnet alle Deerder,
De Heerde un de Hörder,
Den Disch van Gottes Engeln deckt.

Drüm bruk wi nich to sorgen
Am Abend vœr den Morgen:
Dat deit de lewe Gott.
Herr! lat mi seker slapen
Un hol den Himmel open
Vœr mine Seel in Dodesnoth.

Pilgers Abendsir.

De Abend kumt heran; de Sünne sackt henünner;
Gedrus un Larm in Dörp un up dat Land ward minner.
De Scheper drift to Stall; de Bur mit Holt un Törf
Un Wagen kumt to Hus; de Imme flüggt to Körf.

De Welt is mö; se drängt van buten sik na binnen,
Üm seker Rau un Schutz vœr Larm un Strit to finnen.
Ik seh, dat Freid un Glück un Last hier nich besteit;
De ganze wide Welt mit ere Lust vergeit.

Nu bün ik meist alleen un hör nix as de Ulen
Un seh nix uppen Patt as Deef, Rovdeerder schulen.
De kikt mi schewe an; ik weet, wat dat bedütt:
Ton Utschott van de Welt — so denkt se — hör ik mit.

Mal weer en Tid, do bruk ik nich alleen to streben,
Do könn bi anner Lüd un twüschen jüm ik leben.
Ik worr tor Welt henin, doch ut de Welt nich, stött,
Un weet nu nich, wo lang ik hier noch rümmgan mött.

Ik heff al saken hapt, ut düsse Welt to wannern
Hen in en beter Welt tor Sellschup na de Annern,
Womit hier rümmstött worr. Doch bün ik hier alleen?
Gewiß nich. Sellschup gift mi Gott, wenn anners Keen.

Dat is wol schön, to Hus sik innen Bett to wegen;
Doch heff ik nich so got en Bett as Anner kregen?
Min Hus is jo de Welt: de Heben is dat Dack,
De Eer min Bodden; fehlt mi nu noch Dack un Fack?

Un wenn ik sleprig bün, denn finn ik licht en Stede,
Wo ik mi legg tor Rau, dar, wo ik ga un träde.
De harte Eer is ok vœr den en prächtig Bett,
De Gott ton Vader un en rein Geweten hett.

So nehm ik hier en Steen, as Jakob de, ton Küssen.
De smödig kole Wind will innen Slap mi hüssen.
De Engel wakt bi mi; se stigt hier dal un up.
Will Gott, sett morgen fröh ik fort min Wannerschup.

Priamel.

Sohl un Elz,
Fell un Pelz,
Scheerensliper un Messerwetter,
Stratenmaker un Steensetter,
Dönßen un Stuben,
Sammeln un kluben,
Kaff un Sprei:
Darvan sünd twe enerlei.

Pütt un Pohl,
Bank un Stohl,
Pitsche un Swœp,
Krüppe un Röp,
Fuhren un Daunen,
Pötte un Pannen,
Krog un Kannen,
Kump un Wannen,

Slamm un Slick,
Stur un dick,
Damm un Dik:
Darvan sünd twe sik glik.

Beer ahne Molt,
Eier ahne Solt,
Brod ahne Sur,
Lewe ahne Dur,
Junfern ohne Scham
Is unsmackhaften Kram.

Glatten Bodden un struwe Matten,
Ole Lewe un junge Gatten,
Swacke Wunne un stark Plaster,
Sanfte Christen un iwrige Paster,
Scharpe Bessen un weke Ule
Sünd twe un twe tohop — gegen dat Fule.

Schrot un Hagel,
En Adler un en Vagel,
En Körf un en Kip,
En Brœsel un en Pip,
En Penn un en Fedder,
En Treppe un Ledder,
En Klock un en Uhr,
En Kœter un en Bur,
En Larm un en Juchhei:
Darvan sünd twe eens un ok mehrerlei.

Up'm Thorn sitt de Hahn,
De Hahn is en Fahn,
De Fahn is en Windspell,
De Windspell is en Rugfell,

En Rugfell is de Voß,
En Voß is dat Roß,
Dat Roß is en Perd,
Dat Perd is en Langsteert,
En Langsteert is en Fedderdeert,
En Fedderdeert is de Ganner;
Drüm is Een as de Anner,
Awer van Allen is keen
Mit Allen awereen.

Räthsel.

1.

Wat is dat vœr en Wagen,
De rullt up grote Bahn?
Van twölf Per ward he tagen;
Veer Rœder sünd daran.

Dat eerst' hett bunte Farwen,
Dat twete blänkert schön,
Dat drütte knarrt van Garwen,
Dat veert' is hart as Steen.

Een Rad hett dörtein Felgen,
Un jede Felge hett
Sœbn Speken, de as Telgen
Inn Rade paßt ganz nett.

De Wagen rullt all lange
Beständig so de Bahn,
Dat Jeder bi den Gange
De Tid got weten kann.

2.

Van de Böme kenne ik eenen,
Worup vęl Minschen sünd stolt,
Mit Recht? Dat will ik nich menen.
Wol is he to Kop nich vœr Gold:
Doch sin hoge Öller gift Kenen
En Vœrtog, de em holt;
Denn de eerste Wuttel ut Eden
Kennt Alle, de is ok vœr Jeden.

3.

Frischer as Gras,
Witter as Flaß,
Lüttjer as en Mus,
Höger as en Hus;
Van Warms ward et natt:
Rah mal, wat is dat?

4.

Dar ward en groten Vagen
Mit bunte Farwen tagen,
De half geit in de Runde
Un liggt up weken Grunde.
Drüm fangt he an to sacken,
Sobald du em wult packen;
He ward man blot verdręben
Van de, de em hebbt schręben.

5.

Dar krüpt ut düstern Lake
Un loppt gau dœr de Wisch
En grote, blanke Snake.
Ik leep nich, wenn se zisch;
Mit ęren Speichel make
Ik munter mi un frisch.

6.

Veer Bröder gift dat innen Rik,
De sünd eenanner wenig glik.
Darvan is jümmer Een to sehn,
Un doch tor Tid nich mehr as Een.
Se kamt un gat un mœt so wannern;
De Een loppt jümmer vœr den Annern.

De Eerste mag geern jung utsehn;
He makt sik bunt un kleet sik schön.

De Twete hett den Sünnschin geern;
Em kann to warm dat gar nich weern.

De Drütte kann got Wind un Regen
Un Rip un Fröst darto verdregen.

De Veerte lett al gris un old;
Sin Haar sünd witt, sin Knaken kold.

7.

Veer Risen gift dat in de Welt,
De up eenanner sünd vergrellt.
Wo se sik drapt, dar gift dat Krieg;
Doch kreeg bet sowit Nümms den Sieg.
Se drœvt nich vœr eenanner mucken,
Sonst könn uns Een alleen verslucken.

De eerste:

Wenn ik slap,
Denn bün ik stiller as en Schap;
Doch weckst du mi mit Stahl un Steen,
Denn kannst du mine Wildheit sehn,
Un wullt du plegen mi un nähren,
Denn kann sik mine Macht gau mehren;
Je mehr ik krig, kann ik vertehren.

De twete:

Den eersten kann ik machtlos maken,
Wenn he eerst anfangt, uptowaken;
Doch hett he vel to eten kregen,
Denn kann he ok en Drunk verdregen.

De drütte:

Dær Löcker kann ik got mi steken,
Du müßt mit scharpen Og mi söken;
Doch wenn ik mal recht wöthend weer,
Denn rit ik Böme ut de Eer.

De veerte:

Ik bün en beten plump un swar,
De Annern liggt mi in de Haar;
Doch wenn ik mi ok gar nich wehr,
Ik weer un bliv so lang de Eer.

Räthsel awer Räthsel.

In Heiddörp plegen sik vele Lüd
Des Abends to köppeln tor Winterstid.
Denn worr in de Mitte van't Hus inn Flett
Van Törf un Schullen en Für anböt;
Dar seten herüm ut de Naweischup
De Meisten un geben sik Räthsel up.
Dat weern keen harte Nœte ton Knacken;
Doch können darmit se de Tid versnacken.

Wat kumt rund upt Dack un herünner lang?
En Klon Tweern, wat afrebbelt amang.

Wat kumt in Water roth un herut swart?
En Kœl Für, de henin smeten ward.

Wat is dat Beste an de Klock?
Dat se sleit — nich smitt uns inn Kopp en Lock.

Wat is dat Beste ann Salat?
Dat de Blæder sik bögen lat't.

Keen ward uppen Kopp ut de Stadt dragen?
De Nagel, wenn se ünner Schoh sünd slagen.

Wat vær en witt Laken mag wol am witsten recken?
De Snee kann de ganze Eer bedecken.

Van welke twe Süsters is de Eene mehr as de Anner geschickt?
De rechte Hand is vær de linke beglückt.

Van welke twe Süsters is de Eene platt un de Anner hoch?
De hochdütsche un plattdütsche Sprak lęvt noch?

Keen holt den Steert so vęl höger, as he den Kopp lett sacken?
De Sotswengel, denn he hett en stiwen Nacken.

Wo is de grötste Wagen?
Ann Hęben hett he Platz to jagen.

Wo is de grötste Stęwel bedacht?
Italien is as en Stęwel getacht.

Keen mött gröter węsen as düsse Stęwel?
De em antehn will, mött węsen en düchtigen Knewel.

Wokeen mag de grötste Mantel tohören?
Unsen König as Herzog awer Bremen un Verden.

Wat is inn Dörp höger as de Klockthorn?
De Hahn is dar baben henup brocht worrn.

Warüm de Hahn uppen Thorn sik wol dreiht?
Dat he wisen kann, woher de Wind weiht.

Wat is deper as de Keller in de Hüse?
Wenn up Kellersgrund en Lock makt de Müse.

Wat kriggt de Jäger, wenn he schütt mit sin Büß?
En leddigen Lop gewiß.

Twe Ogen, twe Ohren, eenen Mund dagegen:
Warum hett de Minsch de kręgen?
Dat Vęl he kann sehn un hörn,
Un dat Fög van em ęten un seggt schall weern.

Keen könn so vęl to rahn upgęben?
De darna fragt so ęben.

Keen kann uplösen den ganzen Räthselswarm?
Een, den de Mund noch is warm.

Dat A. B. C.

Awerlegge all Arbeit am Anfang allemal achtsam;
Alltid achteran arg argert all Achtlosigkeit.

Bruke Bedacht bi Bösen, bewahre Bündniß bi Braven;
Biderkeit buten bewis, Bętrung binnen beschaff.

Danke de Denenden; denk demöthig; de Dürftigen deen du.
Deist du düsse dre Deel däglich, denn drift di de Dæg.

Egenes Eerdrik, ehrlich erworben, ehret, erhębet;
Ehrlichkeit ęben erholt Enigkeit, Egendom, Ehr.

Flidige finnt fröh Frucht, füllt Fœte fœr fröhliche Frünne.
Fule, Flœtrige föhlt faken fürchterlich Fröst.

Günner günnet geern Glück, gęvt Gaben, gode Geschenke.
Gott gift grötere Gav glöbigen Gębern gewiß.

Helden hauet hier Hunn', holt Hüne, haltert Hiäne;
Högere Helden holt himmlische Hapnung hier hoch.

Isern is Isegrimm, is insgemehne in Iwer.
Ilige Iwerer irrt innerlich innen Ideen.

Jungens! jucht, juchheiet ji? Junfern! jachtert ji jümmer?
Joe Jachteree jagt jede Jœgde jo jüst.

Klagen körtet keen Krüz, künnt kene Kranke kureren.
Klapperer kriget Krieg: kört kœrt klüftige Köpp.

Leie langsame Lüd liggt lange lackfarrig, lœsig.
Luftige lopt licht löpsch: Lichtsinn, Lœsigkeit lat.

Morgens munter mit Moth makt manchmal mächtige Minschen.
Munter, mothig mit Maat! Mallheit maket man matt.

Neide ni Nawers! nähr nothlidende nidrige Nœchste!
Nümms nich necke noch narr: Neckeree, Narreree nagt.

Obrigkeit oder Öllern ok öbet öffentlich Ordnung.
Öpne ordentlich Ohr, Ogen öpene ok.

Prahlende Poppenspẹler proberet poßeerliche Putzen.
Pröwe Prahleree, Pracht; plẹge pünctliche Plicht.

Rar rükt reizende Rosen, rejaliche Rendlichkeit rarer;
Rarer reizender rückt Rechtlichkeit, redlicher Ruf.

Sœsterlei Saken sünd slimm: Stark spẹlen, Slägeree, supen,
Susen, sinnliche Sorg, schändliche Schœleree, Stolt.

Tweerlei Tölpels tarrt Tyrannen, Tœgels to takeln:
Trotzige treckt, teht to; Trage träet torügg.

Unverstännige ünner uns urdeelt üterlich, unwahr,
Urdeelt unawerleggt, unrecht, unangenẹhm.

Vaderlandes-Verräther verleert vœrn Volke Vertroen.
Volksvertroen versleit vẹl, vergrötert Verdeenst.

Wenig ward wahr, wat wi wünscht. Wi wullen wol Wichtigers wählen,
Wẹten, wat wünschenswerth, wenn wat weiser wi weern.

Zornige Zecher zankt, zwickt, zwibelt Zagende zwecklos.
Zappele! Zorniger, zisch! Zecher! zittere! zag!

Gliknisse.

1.

Wenn sik tweerlei Last holet dat Glikgewicht,
Kann en eenziges Loth gęben den Dœrslag doch.
Denke nich, dat din Kraft is
Gar to swak, üm wat uttoföhrn.

2.

Wat vœr Acker un Feld Ręgen un Sünnschin sünd,
Sünd Geföhl un Verstand beide vœrt Minschenhart,
Bringet beides ton Waßdom,
Goden Samen un Unkrut ok.

3.

Bögen lett sik en Bom licht, wenn he jung noch is;
Awer wenn he is old, blift he en schewen Knast.
Lat di tehn in de Jœgde,
Warst van sülm noch wol old un stiv.

4.

Bęter is't, wenn de Wän bugt, as wenn twei se brękt.
Van dat harteste Stahl makt man dat beste Mest.
Schast du binnen, denn bög di,
Müßt du sniden, denn węs' nich week.

5.

Wenn dat sinnig un lang ręgnet, dat bringt mehr Frucht
Vœr dat Feld, as wenn Gœt awer un dawer pulscht.
Bęter, faken de Armen
Fög to gęben, as eenmal vęl.

6.

Wenn wi kikt in de Höch, lett uns en Steern so lütt,
Un dagegen en Wulk grot, as en dicken Barg.
Also schint in de Nögde
Nęwel gröter as Licht van feern.

7.

Wenn up't Öller en Ek' kriggt ok en hollen Stamm,
Blivt doch Telgen un Twig, Blœder un Eckern frisch.
Dütschland glikt wol son Ecke,
Is terreten noch jümmer grön.

8.

Dat di kann de Magnet wisen den Weg dœrt Meer,
Weest du; doch du begripst nich van sin Kraft den Grund.
Also sühst du de Kraft ok
Van den Globen, begripst em nich.

9.

Mit den Strome hendal driben, is lichte Kunst;
Awer gegen den Strom swömmen, dat geit wol swar.
Darüm hol di nich læsig,
Wenn du gegen den Strom an müßt.

10.

„Aller Anfang is swar", heet dat; wenn wahr dat is,
Kann mit Recht ik hento setten: de End is swar;
Denn en Sake is lichter
Antofangen as uttoföhrn.

11.

Dorn un Rosen de waßt beide up eenen Busch;
Plückst du Rosen, denn stickt licht in de Hand di Dorn.
Denke, wenn du recht froh büst,
Dat nich wit is de Trurigkeit.

12.

Muß is wunnerlik Krut, waßt ok den Bur up't Hus;
Doch dat Dack ward darvan dichter un starker as sonst.
Drüm verach du dat Krut nich,
Wenn dat bitter is, sor utsüht.

13.

Röpst du lud in dat Holt, klœnt di dat wedder to,
Un di spigelt de Welt trügge dat eg'ne Bild.
Klag nich, wenn di nich fründlich
Anner Minschen begegnen willt.

14.

Weet en Bom, dat he is wussen so hoch un dick?
Oder hett sik en Bom geben den Waßdom sülm?
Minsch! wat magst du di strüwen,
Dat du mehr as de Annern büst.

15.

Wenn de Esel en Tom kriggt in sin Mul van Gold,
Blift en Esel he doch, ward in sin Lev keen Perd.
Ziren künn wi en Tunpahl;
Doch he ward nich ton Rosenbom.

16.

Blekt en Hund di tomöth, kümmert di dat, wenn he
Di nich bitt? Du verwehrst Ossen dat Bölken nich.
Lat den Grawejan blaffen,
Hol to got di ton grawen Kil.

17.

Wenn de Bömie sünd grot, levt nich de Planter mehr,
Denkt vel Minschen, un drüm plantet se kenen Bom;
Doch wenn Alle so dachen,
Blev tolest up de Eer keen Bom.

18.

Wenn bir Hitte en Wulk dönnert un bister lett,
Sünd wi froh; denn se bringt Regen un Köhlniß her.
Dank den Fründ, de di bisteit,
Kehr di nich an sin Bistersehn.

19.

Eene eenzige Imm sammelt nich vẹl tohop;
Doch en Köppel darvan füllet den ganzen Körf.
Slut di geern en Vereen an,
Wenn de Nützliches bringt hervœr.

20.

Sochst du Gold in de Barg, finnest du dat nich licht
Baben; deep in de Barg müßt du und graben vẹl.
Sochst du Klokheit ut Böker,
Denk nich, dat du de licht upsnappst.

21.

Wenn as Hagen de Dorn plantet is rund ümt Land,
Künnt keen Beester henin brẹken un Schaden don.
Dorn is got ok vœr Minschen,
Wenn he stickt up de rechte Stẹ.

22.

Bottervagel sünd schön, flegt in de Luft so licht,
Weern doch Rupen vœrhen, kamt ut ẹr Graff hervœr.
Twifler! kannst du bewisen,
Dat ok Minschen nich upstan künnt?

23.

Dat de Müggen di flegt rund üm den Kopp herüm,
Is nich got to verwehrn; awer du möst jüm doch,
Dat nich fast up den Kopp se
Sitten künnt, dar nich Nester makt.

Also kannst du wol nich böse Gedanken wehrn,
Dat nich mal se ok kamt flegend heran to di;
Doch du kannst jüm wol möten,
Dat nich nesselnd se weer't tor Dad.

Ut ole Tiden.

1. Dyonisius.

Up dat Leher Karkenwapen steit en Mann, de wunnerbar
Uppen Rumpe nich den Kopp driggt, ünnern linken Arm sogar.
Fragst du, wat dat schall bedüden? Dyonisius sin Bild
Stellt dat vær ut ole Tiden, as de Lüd hier weern noch wild.

Dyonisius, de frame, lehr de Sachsen Gottes Wort;
Awer Wittekind un Sachsen lohnen schrecklich em mit Mord.
Uppen Klushof dicht bi Lehe harr he de Kapelle boo't;
Doch de Sachsen worrn em möe un vergoten dar sin Blot.

As de Feend em wullen köppen, bę he glöbig, fram to Gott,
Soch noch Heiden to bekehren, trö den Heiland bet ton Dod,
Wünsch, dat noch sin Blot as Samen seihet worr vær Christendom,
Dat he sturv in Gottes Namen un to sines Heilands Rohm.

„Wenn de Dad vulltagen", reep he, „gęvt den Kopp mi ünnern Arm,
„Gott, de alletid is gnädig, mag sik awer jo erbarm.
„Wenn he will, so deit he Wunner noch an mi na minen Dod.
„Denn bekehr sik jeder Sünner to den rechten, wahren Gott."

Neegir drev de frechen Mörder, wat he seggt harr, to vulltehn,
Un se kregen glik en Wunner na de böse Dad to sehn.
Mit den Koppe ünnern Arme leep he na den Büttel hen,
Wo he hensunk sanft ton Starben, wo se em to Grabe lęn.

Pilger wannern hęr van widen, up sin Graff Gott antobę'n,
Un wi künnt up sinen Grabe nu den Rasenplatz noch sehn.
Wat he wünsch, warüm he glöbig bę to Gott, de Märtyrer,
Güng darup bald in Erfüllung: Götzenbilder sünd nich mehr.

Up dat Leher Karkenwapen künn wi sehn en Mannesbild,
Dat den Kopp holt ünnern Arme, loppt darmit un hett dat hild.
Fragst du, wat dat schall bedüden? Dat is Dyonisius;
He is storben, liggt begraben dichte bi den Geestefluß.

2. Johannes Bornemacher.

Johannes Bornemacher, en Mönch van Walkenried,
Harr lęvt in sinen Kloster gehorsam alletid.
Em worr dœr Luthers Lehre de Globensgrund so klar,
Dat he de ole Lehre nich länger heel vœr wahr.

Nu güng he ut dat Kloster un keem na Bremen hęr,
Wo he denn mehre Jahre an Sanct Remberti lehr.
He mak nahęr en Reise na Wittenberg un keem
Dœr Verden, wo den Dom he in Ogenschin noch neem.

Dar prędig up de Kanzel en Priester Lœgen vęl;
Dat güng den Broder Johann gewaltig dœr de Seel.
He könn sick nich entholen, den Priester, de dar stünn,
De Lœgen vœrtoholen, to strafen üm de Sünn.

He worr am sülben Dage noch int Gefängniß leggt;
De Folter schüll em setten den Kopp mal eerst torecht.
De Bischof sprok dat Urdeel, dat lutt ton Füerdod.
Bi Verden vœr dat Stadtdor vulltogen se de Woth.

So worr de Broder Johann verbrennt as Märtyrer,
Un mit em sine Böker, worin weer Luthers Lehr.
Doch ut de Asch is spraten up nee hervœr en Bom,
De is nahęr as Balken to Verden leggt — inn Dom.

---

3. De Bullersil.

In den Norden van Buttjarland, wo dat Land sik spitzt ton Kil,
Wo en Dik de See torügg holt, künn wie sehn den Bullersil,
De so lud un gräsig bullert, dat man wit em hören kann.
Gräsig is noch mehr en Sage ut de ole Tid darvan.

Buten Diks, wo Waterbojen mächtig in de Höch sik slat,
Dar, wo nu de groten Schępe awert depe Water gat,
Weer vœrhen en schöne Gegend, got beboo't un fruchtbar Land;
Awer gottvergętne Minschen wahnen an den Meeresstrand.

Nich genog, dat se nich hören up den framen Prędiger,
Höhnen wullen se, verspotten Gottes Wort un Christi Lehr.
Eenmal repen se den Priester, dat mit Trost he Kranke pleg;
Un wat fünn he? Wrevle Sünner harrn int Bette leggt en — Sæg.

„Irrt nich, Gott lett sik nich spotten", wahrschu, drau de frame Mann;
Awer düsse freche Rotten harrn er Lust un Freide dran.
Wol vermahn de Priester faken tor Bekehrung Old un Jung,
Bę to Gott vær jüm üm Gnade; doch dar folg keen Bęterung.

Wenn dat Maat van Sünne vull is, loppt dat awer ton Verdarf.
To den Priester in de Dönße keem sin Magd mit Dodesfarf
Un vertell, dat in de Kæke ut eenanner reet de Eer;
Ut de Reten weern so ęben krapen al dre Aal hervær.

As en Teken van den Himmel neem dat an de Prędiger,
Dat bi Sodoms Ünnergange eerst en Naricht keem værhęr;
Un he spann sin Pęr værn Wagen, pack dat Sinige darup,
Un begev mit raschen Jagen glik sik up de Wannerschup.

Un dat Land, wo freche Sünner husen, reet sik los und sack
Na un na, so as he wider fortkeem, achter sine Hack,
Bet in sine Wagendißel brok tolest de Sticken af,
Un he müß to Fote wannern værwarts ut dat natte Graff.

Bet ton Wagen sack de Gegend in de dępe See hendal.
Wo værhen de Wagen stan hett, steit noch düssen Dag en Pahl.
Wo de Sticken rut is slagen, is dat Dörp „Stickhusen" boo't.
Gräsig bullert nu de See noch bi de hoge Waterfloth.

---

4. De unkloke Peter. *)

O Liljendal! wat lohnt di dür
Den Uprohr de Vendamme.
O Liljendal! dar brennt en Für,
Dat ward tor hellen Flamme.

---

*) Eine Thatsache aus dem letzten französischen Kriege. Der Peter hat vor einigen Jahren wenigstens noch gelebt.

Dar is keen Minsch, de retten kann;
En Jeder loppt mit Hast darvan;
Sonst ward he van de Franzen slaten,
Sonst ward he van de Franzen schaten.

Dar deent en Koheer uppen Amt —
He heet unkloke Peter —
De weet, as Allens brennt un dampt,
Sik wol to helpen bęter.
He leet de Kai glik utten Stall
Un drev se innen Köppel all
Ton Dörp ut, wo dat Für so knęter
Un drev na'r Weide to, de Peter.

De Franzen wullen Peter noch
Verwęhren, wegtodriben.
Doch Peter denkt: Ik kann jo doch
Inn Dörpe nich mehr bliben.
He hett ant Ohr den Finger leggt
Un singt so, as he jümmer plegt:
„Vadi, vadu!" worbi he stœter;
Denn sone Wise harr de Peter.

De Franzen hört dat, un dat bringt
Jüm af darvan, mehr Hüse
Noch antoslicken. Peter singt
As jümmer na sin Wise:
„Vadi, vadu, vadi, vadu!"
Holt achtert Ohr den Finger nu,
Roppt: „dar!" un meent — de dumme Peter —
He hett jüm drapen as en Scheter.

De Franzen denkt: De is nich klok!
Un gęvt sik drüm keen Meide,
Em fasttoholn; he rettet ok
Dat Veh all up de Weide.

De Peter dę hier as en Held
Vær Alle, de em unklok schellt.
Drüm schall min Leed em lęben laten;
Denn annerꝫ lohn keen Minsch sin Daden.

---

5. De Slacht up de Bremer Börgerweide.

Van de Börgerweid bi Bremen
Weet ik noch en schöne Mähr.
De Franzosen müssen nęhmen
Ritut vær en veerbeent Heer.

De Franzosen exerzeeren,
Weern lebennig, munter, flügg.
Ęr Offzeere kommandeeren:
Marsch! rechts! links üm!værwarts! trügg!

Helm un Schackhot, Flinten, Dęgen
Blitz un blänker altomal,
Wenn se sik so flidig rögen,
In den hellen Sünnenstrahl.

Up de Weid weern Kai to grasen;
De gefull son Lęben nich,
Dat Franzosen, blot to spaßen,
Treen dat schöne Gras tonich.

All dat Veh keem gau tohope,
Dat Franzosenvolk to sehn,
Fung glik an, in vullen Lope
Röger sik henbi to tehn.

As jüm de Franzosen wullen
Möten, as en Schütze schot,
Awerkeem den olen Bullen
Heldenkraft un Kriegermoth.

Un he stell sik an de Spitze,
Föhr den Köppel Kai tor Slacht.
Nich en Grenadir, keen Schütze
Blev bestan vœr düsse Macht.

Mit den Bullen an de Spitze
Broken se de Linjen dœr,
Wenn ok flogen dusend Blitze
Jüm tomöth ut de Gewęhr.

Un se fucheln mit de Höhren
De Franzosen in de Flank,
Dat se jüm ęr Ordnung stören
Un jüm maken angst un bang.

Bald van achtern, bald van vœren
Kemen se jüm up de Hut,
Prœkein jüm so mit de Höhren,
Bet de Feende knepen ut.

Faken lepen hier to Lanne
De Franzosen vœr en Slacht:
Awer dit is doch en Schanne;
Hier hett jüm dat Veh verjagt.

6. Inn Beverster Moor.

Wat süht dat gris un grimmlich ut bi Beverst innen Moor!
Dar grönt keen Gras, dar bleiht keen Blom, de Heide lett so sor.
Bi Dage as de Dod so still, keen Hund noch Hahne kreit,
Bi Nacht en Rüsseln, as wenn Wind dœr kahle Heide weiht.
Doch ne! dar weiht keen Wind, dar flüggt en Seele, de nich raut,
De wimmert lud de ganze Nacht, bet dat de Morgen graut.

En Richter, de up Recht nich tell un Nonnen broch to Fall,
Worr in dat Moor verbannt; dar tellt he nu de Heidspir all.
He preß im Lęben Thranen ut wol as en See, so vęl;
Nu schall nan Dod inn Moor de See utösen sine Seel.
En Ammer, de keen Bodden hett, den kreeg he in de Hand:
So worr de Leegho1d vant Gericht int Moor as Spökgeest bannt.
Dar schöppt he in de natte Tid un kumt gar nich to Enn
Un stœhnt üm Thranen, de he mak, wenn he de Unschuld schänn.
Bi dröge Tid denn tellt he Heid, weet ni de Tall gewiß;
Denn frische Heidspir waßt amang, wenn eenmal rund he is.
Denn wimmert he un stœhnt un tellt, wo oft dat Recht he brok,
De Unschuld drück, den Bösen hülp, verkehrte Urdeel sprok.
Denn flüggt he up de Bülten rümm und röhrt de Kulen dœr,
Verswinnet in de een un kummt ut anner Kul hervœr.
Dar quackt keen Pogge, roppt keen Tüt, wenn he dar flüggt un swęvt,
Ganz dodesstill is Allens glik, wat sonst in Moor wol lęvt.
Bi Dag ist gar keen Spor van em; he kann nich an dat Licht.
Doch Abends, wenn dat schummrig ward, denn kumt he to Gesicht
En Jeden, de inn Moor noch schafft un lett em nich tofrę;
He plagt em, dat he tellen helpt un mit utös't de See.
Drüm makt en Jeder, dat bi Dag he ward inn Moor torecht.
De Nacht is gar nich Elkeens Fründ; to warken is denn slecht.

---

7. Up de Bramster Heide.

Up de Bramster Heide geit en steenern Mür
Üm den Barg, wo binnen liggt de Hüne Lür.
Tüten lopt bin Grabe, schreet dar awerlang,
Dat de Heide wackelt. Kinner ropt der mank:
Tür Lür
Bött Für!

Doch am düstern Abend holt sik Jeder feern;
Denn mit Dodesschatten spaßt en Minsch nich geern.

Na de ole Sage spökt dat awerlang
Up den Hünengrabe, roppt mit dumpen Klang:
Tür Lür
Bött Für!

Mal ins broch en Junge Abends Pęr nar Weid,
Wull den Hünen tarren, grœl in wille Freid.
Bi sin Ropen baller lud de Swœpenknall.
Gräsig klung vann Barge trügg de Wedderschall:
Tür Lür
Bött Für!

Un dat Maanlicht schimmer achtern Barg herut,
Mal dar Risenschatten up dat Heidekrut.
Ängstlich jag de Junge trügg mit sine Pęr,
Un am annern Morgen lęv he al nich mehr.
Tür Lür
Bött Für!?

Dat Schicksal.

Wo prächtig schint dat Morgenroth!
Dat breet sik ut un ward so grot;
Doch ehr man upsüht, is't nich mehr.
So is de Minsch hier up de Eer.

Dat Slimmste is dat noch nich mal.
Wol manch Een mött en bitter Schal
Vull Leiden drinken, ehr de Dod
Em free hett makt van sine Noth.

Dat gift noch Leiden slimmer Art.
Nich wahr? Dat is gewiß doch hart,
Wenn Lüd, de in de Jœg vęl lehrt,
Upt Öller den Verstand verleert.

Du fragst: Wo kann Een den verleern?
Ja, Kind! dat gift wol Vęl, de weern
So klok as du. Do weih de Wind
Un puß den Funken ut geswind.
Vernunft de ward uns wol anbarn;
Doch kumt Verstand eerst mit de Jahrn,
Un wenn dat Glücksschipp sitt up Strand,
Denn kumt en Leck in den Verstand.

So güng dat jene Schipperfroo.
De weer noch jung, vergnögt to mo
Un lęv jüst in ęr Stutenwęken.
Se deen vœrhen as Stubenmäken,
Bet dat en Schippskoptein ęr free;
De müß am Hochtidsdag in See.
Se hap, dat bald he trügge keem
Un dach all Ogenblick an em,
Güng uppen Dik langs hen un hęr
All Dag un keek in Wind un Węr
Un keek na'r See in wide Feern
Un sung, wat lustig weer to hörn:
Heidewidewum, de Wind de brummt,
Heidewidewum, min Mann de kumt.

Ja, wenn de Wind man günstig weiht,
Denn makt sin Brummen grote Freid,
Denn klingt uns dat as Wegenleeder,
Wi ropt wol: Kannst du nich noch bęter?
Doch weiht son Dweerwind uns tomöth,
Denn gift dat arge Büff un Stöt,
De fragt wol: Steit ok Allens fast?
Denn stött he an de starkste Mast
Un stött tolest de wiß in Stück,
Un hung daran ok unse Glück.

Ja, wenn dat Glück is boo't up Sand,
Denn holt dat gegen Störm nich Stand.

De Schipperfroo könn Nachts nich slapen,
Harr vęl to denken, vęl to hapen;
Er worr to eng dat lüttje Hus;
Denn buten weih de Wind un brus
Un weeg ęr Wahnung hen un hęr,
As Schippers weegt dat wille Meer.
Se güng henut, se güng int Watt.
Dar keem en Boje, mak ęr natt.
As se dat Water van sik schütt,
Do keem de wedder, broch wat mit
Un smeet ęr vœr de Föt inn Slik
Den Mann, worup se hap, as — Lik.
Se full darbi in Ahnmacht dal.
En Nawer fünn ęr so un hal
To Hus ęr sammt den doden Mann.
En Docter wenn' sin Künste an.
Lang müß in Dodsgefahr se swęben,
Am Enne keem se trügg int Lęben;
Doch ęr Verstand is ganz utblęben,
Den könn de Docter ęr nich gęben.
Nu süht se ut, as weert en Lik;
Se geit nich free mehr uppen Dik.
In slaten Dönßen wahnt se mank
Verrückte Lüd, is Geesteskrank.
Se kikt so stif en Jeden an
Un seggt keen Wort as dann un wann:
Heidewidewum, de Wind de brummt,
Heidewidewum, min Mann de kumt.

Gedanken rullt dœr Slott un Dor;
Doch mœt se bliben in ęr Spoor

Un flegen, wo de Weg is klar,
Sonst bringt jüm Newel in Gefahr,
Un is keen Anholtspunct darin,
Denn stöt se seker up en Splihn,
Denn geit — as weih em weg de Wind —
Verstand verlarn, man ward ton Kind.
Keen kann Verstannesnewel strein,
Den Splihn ton Kopp utfegen rein?
Dat Schicksal makt den Kopp so wund;
Makt em dat Schicksal wedder sund?
Dat Schicksal steit in höger Hand;
De wis't uns up en anner Land,
Wo alle Räthsel Lösung finnt.
Dar is de Klökste ok noch Kind.

Dat Utkiken.

Ga ik Abends uppen Dik
Hen un her spazeern,
Denn verlüst min Og sik glik
In de wide Feern.

Och! min Oge kikt so wiß
Up en lüttje Ste,
Wo en Mast verswunnen is
Eensam in de See.

In den Abendsünnenstrahl
Spigel sik de Spitz,
Sack do mit de Sünne dal
As en hellen Blitz.

Eensam geit de Sünne dal
Abends achtert Meer.
Lücht se wol de Mast noch mal
Hier in Sellschup her?

Kemen doch de Ogen mit,
Wo de Sünnenstrahl
Vær min düster Hart insitt!
Keem dat Schipp doch mal!

Sinnsprüch.

En gode Melkko is wat werth,
De mag wol Jeder liden;
Doch hol di nich en Steckenpęrd,
As Kinner plęgt to riden.

Wenn du en Schatz driggst in de West,
De ward di sülm tor Last;
Doch wat du innen Koppe hest,
Dat sitt dar bęter fast.

DatVærwars- oder Trüggwarsgan
Is beides enerlei.
Wenn doch en Krębs is up de Bahn,
Denn snitt he Allens twei.

Værn Feend, de achtern Drüssel kikt,
Kann man sik noch wol wahren;
De Feend, de in min Hus rümm slickt,
De bringt mi mehr Gefahren.

Du smęrst mi Honnig üm den Bart? Min Fründ! ik kann't nich liden;
De Immen, de got Honnig dręgt, de plęgt een licht to brüden.

Keen Gebot ahne Noth,
Kene Noth ahn Gebot.

Dat lästern, wat in junge Jahrn,
Man sülm dẹ — is keen Bẹtern:
Wenn Klocken hebbt den Klang verlarn,
Denn fangt se an to klœtern.

De mi alleen üm Fehler schellt,
De socht mi hoch to hẹben;
Doch de se anner Lüd vertellt,
Will mi den Fallstot gẹben.

Des Morgens utten Bett so lat,
Des Abends fröh darin;
Keen wunnert sik darawer grad,
Wenn ik so sleprig bün?

Du weest nich, wenn de Dag is got,
Ehr du den Abend sehn;
Denn Morgenroth un Abendroth
Bedütt nich awereen.

Hest Alldags Wark du drẹben
Un Sönndags raust du nich?
Du kumst jo in din Lẹben
Nich uppen grönen Twig.

Klockenklang un Kinnersang,
Dar is Freid un Truer mang.

Wat schẹrt mi all de Snœtersnack
Van Lüd, de quacklich sünd;
Wenn in de Pütt en Pogge quack,
Denn swull ẹr Back van Wind.

Wat Kene hörn,
Will Jeder weten;
Wat Alle lehrn,
Hebbt Vel vergeten.

Dat Leste dat Beste.

Wenn mi en Fründ upt Festgelach
Sett vel to drinken vær,
Denn neem ik van min leefste Slach
Un blev bi eene Klör.

Un wenn ik innen Köppel weer
Un Trinchen stünn der mank,
Denn snack ik lewer blot mit er:
Dat wahr mi ni to lang.

Doch wenn ik kær harr, hentogan
To Gastmahl oder er,
Denn leet ik geern de Gastmahl stan:
Min Trinchen weer mi mehr.

Je länger je lewer.

1.

Wenn annen Weg en Blome steit,
Denn fallt se uns int Og;
Doch wenn im Stillen Veilchen bleiht,
Gefallt se beter noch.

As Trinchen mi mal fründlich lach,
Gefull se mi nich slecht;
Doch as se mi to miden trach,
Do soch ik er eerst recht.

2.

Wol makt den jungen Stamm en Blom
Tor Værjahrstid recht glatt;
Doch wenn wi Frucht seht uppen Bom,
Denn freit noch mehr uns dat.

Eerst drep ik er inn Sönndagsstaat,
Do much ik geern er sehn.
Nöst fünn ik er bir Arbeit grad,
Do wünsch ik er to freen.

3.

En goden Fruchtbom makt mi Freid,
Dat segg ik ahne Hehl;
Doch de in minen Garen bleiht,
De waßt mi an de Seel.

Ehr Trinchen mi dat Jawort gev,
Do worr üm er ik froh;
Doch as se min weer, neem de Leev
Noch alle Dage to.

Snicksnack.

Johann:
Wat seggst du, Klaus, du holst nich up de Ehr?
Klaus:
Ik heel darup, wenn se ok jümmer ehrlich weer.
Johann:
Wi seht doch alle Lüd na Ehre streben.
Klaus:
Drüm ok eben.

Klaus:
Johann! wat denkst du van den vęlen Staat?
Johann:
De Lüd, Klaus, węten sik vœr Geld keen Rath.
Klaus:
Ik meen: ok vęl Lüd gat in Staat
Un hebbt keen Groschen up de Nath.
Johann:
Dat is jüst, wat jüm quält;
Se do't geern dick, wenn't Geld jüm fehlt.

Klaus:
Ik löv, dat gift bald Krieg, Johann!
Johann:
So, Klaus! wat weest du denn darvan?
Klaus:
De Froonslüd up de Nawerschup
Hebbt köppelt sik: dat dütt darup.
Johann:
Klaus! büst du awerglövsch? datt harr ik doch nich dacht.
Klaus:
Ja! ja! ik segg di: Gif mal Acht,
Wenn de sik köppelt; alletid
Entsteit inn Dörp denn Krieg un Strit.

Klaus:
Wat seggst du to den Mäßigkeitsvereen?
Johann:
Ja! de gefallt mi schön.
Klaus:
Ik denk to lęben mäßig, wenn ik bün alleen.
Johann:
Klaus! dat gefallt mi schön.

Klaus:
Wat meenst du, wenn wi beid anfüngen,
Mit Vagelmeß dat Feld to düngen?
Johann:
Dat geit lichfarrig an.
Klaus:
Dat denk ik ok, Johann!
Wi dregt den Dünger hen in eene Hand.
Johann:
Un in de anner hal wi't Korn van't Land.

Klaus:
Kennst du den Harpax wol, Johann?
De is unbannig rik, seggt man.
Johann:
Ne, Klaus! he is en armen Mann.
Klaus:
So! weest du Nögers noch darvan?
Johann:
Ja, Klaus! ik weet dat ganz gewiß.
En Sack vull Geld is in sin Kiß.
Klaus:
Du nömst em arm bi so vel Geld!
Wo is dat mœglich in de Welt?
Johann:
He hett dat nich; dat Geld hett em.
Klaus:
So! na, dat is wat anners, hm!

Johann:
Klaus! weest du, wat de Freegeest sä?
Klaus:
De Freegeest? Ne. Wat sä denn de?

Johann:
Sin Seele fahr nan Dod in Veh.
Klaus:
De Narr! denn is se jo nich free.

Johann:
Wat meenst du, Klaus, dat got vœr Rike smeck?
Klaus:
Vœr Rike? Brunen Kohl mit Speck
Un Botterbrod van frische Weck.
Johann:
Du weest mal schön, wat lecker smeck!
Vœr Rike: Botterbrod un Speck!
Klaus:
Wat meenst du denn, dat got jüm smeck?
Johann:
Vel lewer mœgt se Snippendreck.
Klaus:
Johann! wat sünd de Lüd vœr Geck!
Ik kreeg vœr sone Spies en Schreck.

Johann:
Warüm nu de Pastor wol jümmer schellt?
Klaus:
He weet, dat ganz lichsinnig is de Welt.
Johann:
He much doch sülm vœrhen wol lustig leben.
Klaus:
Darüm ok eben.

Klaus:
Wovan so fett wol vele Müllers sünd?
Johann:
Se nährt sik blot van Wind.

Klaus:
Kann Wind de Lüd denn fetter maken?
Johann:
Faken.

Klaus:
Du lövst nich, dat de Sünne stille steit?
Johann:
Wi seht jo, dat se ünnergeit.
Klaus:
Dat kumt darvan, dat sik de Eer ümdreiht.
Johann:
Nu seggst du, dat de Eer sik dreiht;
Ik löv, du büst nich recht gescheit.
Keen wüß denn, wo de Wind herweiht?

Klaus:
De ol Spottangel Flappsnut meen,
He löv nix, wat he nich harr sehn.
Johann:
De Kerl is wol nich klok.
Klaus:
Ik sä to em dat ok;
Doch löv he sülm, he harr Verstand
Wol mehr, as All int ganze Land.
Johann:
Verstand bi em seeg noch nich Een;
Den hett he sülm ok noch nich sehn;
Drüm mött he löben, he hett keen.

De dumme Junge.

Mal weer en Vader, de harr dre Sœns, de tor Arbeit he anheel;
Denn he wull, dat se lehrn in de Welt sik ehrlich ernähren.

Twe van jüm slogen in, mit den Jüngsten leet sik dat slecht an;
Gar keen Lust harr de Junge tor Arbeit, un wenn he wat don schüll,
Strek he up Feldern un weer inn Holte to fleiten un singen,
Kladder dar geern up Böme, de Vagelnester to söken.
As nu danniger worrn de Jungens, do drev jüm de Vader,
Dat se en Hannwark lehren, üm sülm sik ęr Brod to verdenen.
Elkeen worr van em fragt, keen Vanjes he wull; un de Ölste
Gev em tor Antwort: „Snider", de Twete: „Schoster", de Jüngste
Könn keen Vanjes bedenken; he harr nich Lust to en Hannwark.
„Junge! wo will di't gan, wenn ik dot bün! Ga bi en Hannwark"
Sä de Vader, „sonst driv ik tolest di darto mit de Pitsche."
Bitterlich ween de Junge un sä: „Wenn apslut ik wat weern mött,
„Denk ik König to weern." Em anter de Vader: „Du Dœskopp!
„Bill di nich so wat in; denn son Dummbart ward jo nich König."
Un he broch mit Gewalt em bin Hannwark. Awer nich lange
Blev dar de Junge; em jag de Meister bald weg van de Arbeit.
As de Vader em broch bi annere Meister, do güng dat
Ęben as bi den eersten; se können All em nich bruken.
Darüm müß em tolest de Vader wol bi sik beholen.

Ünner de Tid weern ok al de Jahre hen, dat de Bröder
Worrn Gesellen; do sä de Vader to jüm, dat se schüllen
Gan in de Fremd en Jahr, üm noch mehr to lehren, un de denn
Harr dat Meiste belęvt un lehrt, wenn se kemen na Hus trügg,
Schüll glik dat Hus annęhmen, den wull de Vader dat gęben.
Beide snören soglik den Ranzen un togen de Welt dœr.

As se henweg weern, sä to den Jüngsten de Vader: „Wat denkst du?
„Denkst du sonst wat to weern, as en Dœgnix oder en Dummkopp?"
Anter darup de Junge: „Ik kann jo weern noch mal König."
„O! wat büst du noch dumm!" sä wedder de Vader, „du müßt glik
„Fort, dat du kriggst to sehn mal, wo annerwęgen dat hęrgeit,
„Müßt mal dat Lęben sehn in de Welt. So vęl as de Bröder
„Weerst du wol nich erfahren; doch makt dat Reisen nich dummer."
Also müß he ok snörn den Bünnel un wannern de Welt dœr.

As he en Tidlang gan harr un Abends keem in en Weerthshus,
Drep he Fremde, de fragen em, wat he harr vœr en Hannwark.
„Noch is min Hannwark nix as to reisen," gev he tor Antwort;
„Doch ik denke noch mal, wenn't nödig is, König to weeren."

„Wenn du dat wullt, denn weet ik di Rath," sä wedder en Fremder.
„Reis' na Polen, dar steit en Sloß an de See, un en Rise
„Wahnt in dat Sloß, de holt en Königsdochder gefangen.
„De de Dochder erlös't, de kriggt se tor Froo un de schall ok
„König van Polen weern, wenn de ole König is storben."

As de Junge dat hör, betal soglik he sin Reken,
Mak sik na Polen hen; denn he dach dar König to weeren,
Frei sik recht, dat he könn den Vader denn maken tofreden,
Dat he en Hannwark kreeg ok eben so got as de Bröder.
As in Polen he keem un frag na dat Sloß un den Risen,
Hör he, dat Sloß leeg wit in de Wildniß weg; un he füll noch
Eerst den Ranzen mit Brod un Kes, dat he harr wat to eten,
Güng dœr en Holt, kreeg Lust, na de Vagelnester to kiken,
Grep upn Neste en Vagel un neem in de Tasche den mit sik.
Achter dat Holt her schin em dat steenerne Sloß in de Ogen;
Dat weer grot un dat blitz un blänker bannig in Sünnschin.
Dicht vœr dat steenerne Sloß weer de Rise sülm, de em anglup,
Frag, woher un wohen? un wat he dar wull bi em söken?

„Hier is en Königsdochder bi di, de will ik erlösen,"
Sä he; „gif se mi trügg in Göde, denn sünn wi glik schedet,
„Oder wi mœt so lange uns slan, bet Een up de Eer fallt."

„Junge! Büst du verrückt? Ik heff mi mal slagen mit Vele,"
Anter de Ris'. „Keen Minsch weer so stark as ik; doch son Erdwörm
Keem nich eenmal mi vœrt Gesicht, as du, un ik will di
Schenken darüm dat Leben; doch will ik di geben en Provstück
„Van min Macht. Hest du sehn al, dat Een drück Steen mit de Hann' twei?"
As he dat sä, do neem he en Feldsteen, drück den to Grus twei.

Doch em anter darup de Junge glik: „Kannst du de Steen wol
„Drücken so stark, bet Saft un dat blanke Water herut loppt?“
Un he wis' em den Kęs un drück den, bet Water herut leep.
Dat weer den Risen nee; denn he meen, de Kęs weer en Feldsteen.
Un he sä bi sik sülm: „Keen harr dat wol dacht van den Jungen!“
Awer he wull em gęben up anner Wise en Provstück,
Smet en Steen in de Höch, de annerthalf Stünn' in de Lucht blev.

„Wenn du nich mehr kannst,“ lach de Junge, so lat doch dat Prahlen,“
Neem den Vagel un smet den wit in de Höch; un se luren
Bet an den Abend; awer de Vagel keem noch nich trügge.

„Nę! ik harr doch nich lövt, dat de Rackersjunge so stark weer,“
Mummel de Ris'; doch meen he, van alle Dinge sünd dre got,
Soch en Steen, de so swar weer, dat hundert Pęr den nich können
Slępen un smet den Steen in de See, dat dat Water herut pulsch
Wit up't Land un de Junge nan steenern Hus mit henweg spöl.
Awer de Rise löv, dat so ilig de Junge dar henswömm,
Üm en Steen sik to söken un reep: „Hier sünd in de Nög noch
„Steene genog.“ Do anter de Junge: „Ik nęhme dat Sloß up,
„Trüdel glik dat mit Allem, wat drin is, weg in de Düpde.“

„Lat doch dat Sloß stan,“ bę em de Ris'; „wo schall ik sonst wahnen?
„Lewer will ik in Göde de Königsdochder di gęben,
Un noch Geschenk darto; denn ik seh, dat di quad wat to don is.“

„Got dat!“ anter de Junge, „denn will ik keen Strit mit di maken;
„Awer denn do dat glik, dat ik kann se bringen na Hus hen
„Noch vær morgen; ik heff nich Tid, hier noch länger to bliben.“

„Wenn du nich wullt upholen di länger,“ anter de Rise,
„Will toeerst ik en lütt Andenken di gęben.“ De Rise
Tog vann Finger en Ring van Demant, den gev he den Jungen.
As nich de Ring up'n Finger den Jungen paß, em to grot weer,
Schrov de Ris' em den Ring up'm Arm so fast, dat de upswull.

Wider vertell de Rise: „Ik slog mi vœr düssen mit Risen,
De den Ring mi vermaken un sän mi darbi, dat vœr Öllers
Jümmer de starksten Risen den Ring harrn dragen, ik wull geern
Geben wedder den Ring an Een, de noch starker as ik is.
Awer ik seeg noch Kenen as di, de starker as ik weer.
Darüm hört di de Ring mit Recht. Wenn du Hülpe hest nödig,
Sprick man up mi; ik sta di denn bi, de Feende to dwingen."
Un nu hal ok de Rise de Königsdochder un leet jüm
Gan van sik weg soglik; he weer froh, dat den Jungen he los worr,
Dat nich eerst de dat Sloß brok twei un em neem ok dat Leben.

Düsse Beiden, de Junge un Königsdochder tohope,
Togen al weg den Abend un güngen ilig de Nacht dœr,
Weern am Morgen so wit, dat dat Königssloß se al segen.
As se darvœr weern, sä to de Königsdochder de Junge:
„Kamen sünd wi sowit, dat licht du wol finnest alleen hen;
„Lat mi ton Vader gan, dat ik kann em Allens vertellen,
„Wat inn Jahre ik heff erfahren, belevt in de Fremde."

„Bliv doch nu bi mi," be em de Königsdochder; „du kannst jo
„König weern, wenn du wullt." He sä: „Dat heff ik al lang dacht;
„Awer ik heff nich Tid, mi noch uptoholen hier länger."
As se seeg, dat he wull nich bliben, do wull se em eerst noch
Geben en lütt Andenken. Den Halssmuck neem se sik gau af.
Armband, Ringe un wat se anners vœr Saken harr bi sik,
Gev se den Jungen, sä: „Wenn du wullt na Hus mit Gewalt hen,
„Müßt du eerst mi verspreken, nich lange trügge to bliben."

„Ja!" weer sin Antwort, „mött ik mal König weern, kam ik glik wedder,"
Mak upn Patt sik na Hus. Sin Bröder weern trügg van er Reise.
Beide harrn vel belevt; se harrn beide den Vader wat mitbrocht.
As de Jüngste jüm wis' de Saken van Gold un den Demant,
Maken se grote Ogen un fragen: „Wo hest du dat kregen?
„Ehrlich hest du dat nich mit Arbeit verdeent in de Fremde,"

Menen de Bröder beide. De Vader reep in de Angst ut:
„Unglücksjunge! du wullt ann Galgen di bringen; uns Annern
„Makst du vel Schimp un Schanne. Gesta glik, wo du dat her hest.“
Haarkleen gev he Bescheed: he harr en Prinzeßin erlöset,
Se un de Rise harrn em de Saken schenkt, de he mitbroch.
Doch sin Wort worr nich lövt; se menen, he harr dat wol stahlen,
Wullen de Saken bringen torügg an den König van Polen.
Darup schick sik soglik de Öllste tor Reise na Polen.
Awer de Vader sä, dat he schüll verswigen, woher he
Harr de Saken; he schüll vergeben, de weern van em funnen,
Dat nich de Junge worr as en Deef intagen un hungen.

As de Broder nu wull afgeben de Saken bin König,
Frag em de König, wo he dat funnen harr, wo denn de Mann weer,
De dat hatt harr. He wüß darup nich to geben en Antwort,
Snack sik toleſt ganz fast; un de König meen, dat de Saken
Weern wol stahlen un dat de rechte Erretter weer ümbrocht.
Drüm worr de öllste Broder int Lock brocht, schüll dar so lange
Sitten, bet se harrn makt utfinnig den rechten Erretter.

Eenige Tid naher, as de öllste Broder nich trüggkeem,
Müß de Twete em na, to sehn, wat em weer wol begegnet.
As de gewahr worr, dat se den Broder harrn in dat Lock brocht,
Dach he em free to maken, betüg, dat dat Got nich weer stahlen;
Awer he keem darüm int Verhör un snack sik darto fast.
Also müssen se beide Gefangene bliben in Polen.

Kört na den Værfall leet in de Welt utropen de König:
„Wenn en Minsch wat harr hört un sehn van den rechten Erretter,
„Schüll he dat mellen, oder wenn noch de Mann weer lebennig,
„Much he kamen soglik un nehmen tor Froo de Prinzeßin.“

As dat bekannt worr, mell sik en fremden König, de lange
Geern er hatt harr tor Froo. He weer ok ton Risen mal hengan;
As he den sehn harr, weer as en Bessenbinner he utkratzt.
Listig gev he nu vær, he harr de Prinzeßin erlöset

Un de Geschenke kręgen van ęr; de weeren em stahlen.
Awer de Königsdochder harr Dwiwel stark, dat he würklich
Weer de Rechte; drüm il so gau se noch nich mit de Hochtid.
Doch de Bedreger wüß ęr wat værtofickeln; he strei jüm
All in de Ogen Sand; se löben tolest em un maken
Allens torecht, dat bald se al firen können de Hochtid.

As en arige Tid inn Lock al de Beiden harrn sęten,
Wull jüm de Jüngste na, üm to sehn, warüm se nich wedder
Trügge kemen: dat wull de Vader em eerst nich verlöben,
Dach, wenn de Annern sünd nich bestan, wat wull denn de Dummkopp?
Doch em truchel so vęl de Junge, bet dat he Verlöf kreeg.
As na de Königsstadt inn Polenlanne he henkeem,
Seeg he Allens in Freid, rothbunte Gardinen vær Fenstern,
Seeg dar vęl rode Flaggen up Straten weihn un vær Hüsern,
Ja! dat Sloß un de Stadt ok weern awertagen mit roth Flor.

„Hier is en flüggen Kram in de Stadt; wat schall dat bedüden?"
Frag de Junge. Em gev en Mann up de Strate tor Antwort:
„Büst du hier fremd? Vandag is de Königsdochder ęr Hochtid."
„So! dat weet ik nich," sä de Junge, „keen is denn ęr Brægamm?"
„Dat is en König, de hett værhen ęr erlös't van den Risen,"
Sä de Eerste. Nu güng de Junge soglik na dat Sloß hen,
Worr vær en Hannwarksburßen ansehn. De węligen Hoflüd
Harrn vęl Spaß mit em vær un wullen as Narren em bruken,
Fragen em: „Wullt du gröten dat Hannwark?" „Ja!" weer sin Antwort.
Alle lachen und sän: „Denn sök di en Meister, de ęben
Hett ok din Hannwark." Awer he anter jüm: „Hier is de Meister;
Denn ik denke noch mal, wenn't nödig is, König to weeren."

As he so sprok, do lachen se Alle, as worren se kittelt,
Bet tolest to jüm keem den König sin Dochder un nafrag,
Wat se to gnickern harrn. As se seeg den Jungen, do schot ęr

Glik son Ahnung int Hart, as weer he de Rechte; se harr em
Fröher nich sehn bi Dage, sin Stimme keem er bekannt vær.
As se wider em frag, vertell he er Allens ganz haarkleen,
Dat he harr er erlös't un na Hus henbrocht, de Geschenke
Kregen van er, worüm in dat Lock weern kamen sin Bröder.

Alle dat hör de König, de er wull freen un de sä glik,
Dat de Junge verrückt müß wesen, wenn so wat he værgev.
Awer de Junge sä to em: „Kennst du den Risen, denn segg mal,
Wo de Ring is, den sonst upn Finger he drog. De Prinzeßin
Hör dat un luttohr recht, un de König wull em en kloke
Antwort geben un sä: „Wenn fröher en Ring he hett dragen,
„Driggt he den Ring wol noch." Doch de Junge sä: „Dat sünd Lœgen!
„Düssen Ring hett he mi vermakt, de sitt up min Arm fast."

As de Prinzeßin seeg dat, do worr se froh; den Bedreger
Jag se weg van sik, wull, dat de Junge soglik nu er Mann worr.
Awer he sä: „Dat is noch so grot nich nödig; eerst mött ik
Maken free ut dat Lock de Bröder, den Vader ok Naricht
Bringen. Nu kemen glik de Bröder al los, un de Junge
Güng ton Vader mit jüm, vertell den, wat se belevt harrn.
As dat de Vader hör, weer he stark verwunnert un güng glik
Hen na Polen mit all dre Sœns, üm to sehn, wenn dat wahr weer,
Wat se em harrn vertellt. In de Königsstadt weer dat stille,
Un dat Sloß un de Stadt ok weern awertagen mit swart Flor.

„Hier is en dulle Mode, bald roth, bald swart; wat bedütt dat?"
Frag de Junge. Em gev en Mann up de Strate tor Antwort:
„Wenn du dat noch nich weest, denn will ik di Allens vertellen:
„Lange is unsen König sin Dochder wesen gefangen
„Bi den Risen; tolest worr se free un kenn den Erretter
„Gar nich genau. Do gev sik vær eren Retter en fremden
„König ut, de er dach to freen, un as se do Hochtid
„Helen, do de sik de Rechte ton Brœgamm an. De Bedreger

„Müß glik fort; doch he brukt Gewalt un hett alle sin Kriegslüd
„Bi sik; he draut de Stadt to verstören, wenn glik em de Dochder
„Unse König nich gift tor Froo. Al na eenige Dage
„Will he Bescheed; denn schall se em nehmen, den Retter vergeten."

As de Junge dat hör, do steeg em de Galle to Koppe.
„Düssen Bedreger," reep he, „den Lægner schüll se nu nehmen?"
„Will de König van Polen so licht sin Dochder verschachern?

„Gegen den fremden König is unse-to swack" — weer de Antwort.

Ilig güng na dat Sloß de Junge. Den König sin Dochder
Keem em bedröft tomöthe un klag mit Wenen er Hartleed.
Doch he sprok er glik Moth in, sä to er: „Wenn dat denn Noth deit,
„Mött ik wol König weern." „Ja! ja! de Noth is am grötsten,"
Repen Alle: dat Volk, de König, sin Dochder. De Junge
Güng na den Risen, neem den to Hülp un fung den Bedreger,
Sett em fast in dat Lock, wo lange de Bröder harrn seten.
Nu worr de Hochtid firt mit de Königsdochder. De Junge
Worr glik König. He sä up sin Hochtidsdag to de Bröder:
„Wenn ok dat Vaderhus mi wol tokeem, will ik doch jo dat
„Awerlaten; ik heff as König al hier wat to leben.
„Wes't bi de Arbeit flidig und makt de Schoh un dat Tüg got;
„Arbeit will ik jo geben, de Arbeit got jo betalen.
„Awer nu leegt nich wedder jo fast; denn ik help jo nich jümmer.
„Doch den Vader versorg ik, dat he nich brukt up sin Öller
„Arbeit to don as fröher un kann in Rau sik nu plegen."

Faken plegg noch naher de Vader to seggen: Keen dach wol,
Dat den Jungen so got dat anstünn, König to wesen.

Also regeer de Junge un harr tor Froo de Prinzeßin.
Sünd se nich storben, denn levt se noch: de dat sä, is so wit nich

Dat Vertelln.

„Goden Abend, Johann! Wat kumst du so lat in de Harbarg!“
Reep dat van jede Kant, as en Bursœn tre in de Spinndönß.

„Arbeit heel mi torügg; eerst müß ik noch fohrn un dat Veh börn,“
Anter Johann. „De Meid is dat Nögste, de Freid is dat Fögste.
„Doch wat is dat hier still! so still, as wenn Hafern ward utseiht.
„Sing ji keen Leeder? Weet nich mal Een en Stück to vertellen?“

„Fiken Moder besinnt sik ęben up snurrige Dönjen,“
Gev em de muntre Gretje tor Antwort, keek na den Aben.
Fiken Moder de seet am Aben un snurr mit ęr Spinnrad,
Tog nich en lächeln Mine, weer deep in Gedanken verwakelt.

„Fiken Moder vertellt, as wenn dat Studeren se lehrt hett;
„Plag ęr man,“ sä Johann, „dat se gift en Dönjen ton besten,
„Wenn ok grusig dat lutt, van Prinzen, de rovt un verwünscht sünd.
„Oder se kann vertellen van Krieg; ik harr ok wol sülm Lust,
„Hoch to stigen inn Krieg, to kamen int Dörp as en Hauptmann,
„Dat sik de Lüd vœr mi bücken un Gretje fründlich mi uppaß.“

„Weest du, wenn ik harr Lust, vęl achter di an denn to lopen?“
Sä to em Gretje; „du sprickst verwagen un grotsch: dat is gottlos.
„Jüst so grotsch hett vœr düssen de isern Hinnerk *) ok spraken,
„De in de Höch wull stigen, un steeg, bet he bummel am Galgen.
„Doch du meenst dat nich so, du hest dat man blot in de Wöre,
„As de Kateekel inn Steert; in din Harten stickt di keen Leegheit.“

„Got! wenn du dat man lövst,“ gev wedder Johann ęr tor Antwort,
„Mi is ok enerlei, wat ik krig vœr en Dönjen to hören.“
„Snackt van Freen, dat is lustig to hören“ — reep jüm en Deern to.
„Ja! wenn Glück is darbi,“ sä Fiken, „denn lutt dat wol lustig;
„Awer nich alltid loppt so ahn Bręken de Drath up dat Spinnrad.

---

*) Der eiserne Heinrich, von dem noch jetzt viele Sagen im Munde des Volks leben, war ein Raubritter im Herzogthum Bremen im 13ten und 14ten Jahrhundert.

„Weeſt du nich, wo dat heet? De Glück hett, danzt mit de Brut wol;
„Awer de Glück hett mehr noch, de kriggt ſe tor Froo — is en Sprickwort.“
Gretje frag nu: „Wovan mag kamen toeerſt wol dit Sprickwort?“
„Dat is van Geſche Braſch up en Hochtid ünner de Lüd brocht,“
Sä Johann, „wenn du wullt dat weten, denn frag du man Fiken.“
All in de Spinndönß plagen nu Fiken Moder, ſe ſchüll jüm
Doch dat Dönjen vertellen van Geſche Braſch un dat Sprickwort.
Fiken bedach ſik un mak upn Stohle ſik riſch un ſe ſä denn:
„Will ji weten genau dat, ſo mœt ji de ganze Geſchichte
„Hören, wo Ludwig Sack un Katrin vann Bom dat værhen güng.“
„Geern harrn lange wi hört de Geſchichte,“ ſo repen ſe Alle,
Keken darbi na Fiken. De neem er Brill van de Näſe,
Mak den Hals ſik eerſt rein, fung an, to vertellen dat Dönjen.

1.

Danzen is en brodloſe Kunſt.

Sprickwort.

Ludwig Sack un Katrin vann Bom weern van enerlei Öller,
Spelen in Pee'n tohop; denn ſe weern de Kinner van Nawers.
As ſe danniger worrn un können de Schole beſöken,
Helen ſe ok tohop, wenn jüm brühn leeghaarige Kinner.
Worr Katrin mal wat ſeggt un dan van de Annern, denn keem er
Ludwig to Hülp; he müß üm er utſlan Knüffe un Büffe,
Un dat de denn Katrin ſo weh, as wenn er dat harr drapen.
Lange naher, as beide al weern ut de Schole, do wüſſen
Se noch got, dat ſe harrn as Kinner ſo nett ſik verdragen;
Wenn ſe ſik ſegen, weern ſe noch fründlich gegen eenanner.
Ludwig much nu wol weſen al achtein Jahr, do weer Markdag.
Alle dat Jungvolk güng na dat Mark, un de Vader verlöv em,
Uttogan mal en Stünne. De Annern harrn ſik al köppelt,
Danzen luſtig un rahn em to, as de Annern to danzen.
Awer he much nich danzen; he harr dat nich lehrt, un ſin Vader
Harr dat Danzen em ganz verba'n, denn de plegg wol to ſeggen:

„Dat is en brodlose Kunst.“ Doch de Annern plagen so lange,
Bet he leet sik van jüm besnacken. He walz man en paarmal
Rümm mit Katrin, de weer upn Mark un de kenn he am besten.
Dags naher weer dat Dörp ganz vull van de Beiden. De Driben
Flüstern eerst sacht, denn lud: „Hebbt ji hört dat Nees al van güstern?
Ludwig Sack un Katrin van Bom hebbt düchtig tohop danzt.“
Annere Schœlen setten hento: „Dar ward wol en Paar van.“
Also worr van jüm beid inn Dörp vel kakelt un rümsnackt.
Awer as Ludwigs Öllern un Trinas Öllern dat hören,
Worrn de böse; dat gev inn Dörpe en Larm, dat de Wiwer
Kregen noch mehr to don, sik eenanner dat Nees to vertellen.

Jochen Sack weer de Name van Ludwigs Vader. En Hœker
Weer he un hannel mit Plünnen, harr düchtig int Mus wat to krömen,
Weer inn Dörpe de Rikste. Den Rikdom kreeg he dœr Hannel;
Denn he weer arm vœrhen. Drüm können de Lüd nich begripen,
Wo he keem bi dat Geld; doch weer dat nich stark ton Bewunnern:
Denn he weer närig, eet sik nich satt, gev fög vœr de Plünnen,
Tog vœrn Dreck noch wat af, verköff den naher in de Stadt dür.
Awer he könn nix missen; dat heet, üm en eenzigen Groten
Beet he'n Finger sik af. Em weer nich recht, dat sin Ludwig
Danzt harr un Geld wegsmeten vœrn brodlose Kunst an de Spellüd.

Klaus vann Bom weer Katrin er Vader; he weer nich so närig,
Stünn sik ok got; he weer van de Burn inn Dörpe de Grötste,
Weer darbi ok recht grotsch; he meen, dat van Adel he afstamm.
Ok worr vertellt, he harr sik verschriben laten en Stammbom,
De bet Noah henup reck, oder sowit bet na Adam.
Wenn dat weer wahr, wüß Kener; he wis' de Lüd nich den Stammbom.
Doch he harr vœr sin Hus uphongen en Tafel; darup stünn
Schreben sin Nam, den Vader sin Nam, Grotvader sin Nam ok.
Düsse Tafel worr nömt van spöttische Minschen de Stammbom.
Klaus harr Katrin recht leev; se weer eenzige Dochder; he heel er
Glatt inn Tüge un wull henut mit er awer de Böme,
Dach, dat en Eddelmann er noch freen schüll. Klaus worr nu böse,

As he hör, dat de Lüd eenanner vertellen, sin Dochder
Harr mit den Ludwig danzt un de wull tor Froo se wol krigen.
As nu mal in sin Hus keem Jochen, sin Nawer, do gev den
Klaus to verstan, dat Ludwig sik bruk inn Kopp nich to setten,
Klaus sin Dochder to freen; se weern nich van enerlei Herkam.
Jochen gefull de Snack nich. He sä: „Daran hett min Ludwig
„Gar nich dacht; denn he freet nich ahne min Willen. Min Geld liggt
„Fast in min Sack, den mak ik nich apen un hang em ann Bom an."
Klaus neem Jochen dat œwel. Nu hal een Wort ok dat anner.
Jochen worr groff un sä: „Up din Grotschheit do ik di nix got;
„Nich so vęl as en Stück van de Plünnen gęv ik vœrn Stammbom."
Klaus worr ganz dullerhaar, un he fat den Jochen bin Kragen,
Smeet koppheister em weg ut sin Hus so glupsch, dat de Jochen
Stört mit den Plünnensack vœr de Husdœr, tüsel nar Wand to,
Slog mitn Sack an de Wand un reet dar herünner den Stammbom,
Full in de Meßpütt dal mit den Plünnensack un den Stammbom,
Dat de Rippen em knappen un Klaus de Dreck üm den Kopp flog.

2.

Keen Zorn is so bitter as Froon Zorn.

Dat seggt Sirach.

Jochen un Klaus weern Feende; se helen keen Nawerschup länger,
Dęn sik allerhand Tort an, leiten eenanner dat Water
Awer dat Land; wenn den Eenen sin Hon inn Annern sin Hof keem,
Slog de Anner dat dot; se tarren sik, wo se man könnn.
Mehr as de Mannslüd maken dat Lęben sik bitter de Froonslüd,
Bo'n eenanner de Tid nich; se glupen un keken sik schev an.
Trina un Ludwig weern noch am slimmsten daran; denn de Beiden
Müssen bös sik ansehn un harrn keen Verschęl, wat se wüssen,
Kregen to hörn all Dage vęl harte Wör van de Öllern.
Trinas Moder verstünn utn Grunne dat Schellen; se nöm ok
Trina tor Hör meist Ludwig den „Plünnenjungen inn Dörpe."
Ludwigs Moder weer jüst so arg; de schandeer ok all Dage

Awer de værnęhme Deern, „Staatsjunker“; denn müß noch gar Ludwig
Lachen, üm nich sin Vader un Moder ganz to vertören.

Lange drogen Katrin un Ludwig ęr Leiden gedüllig;
Awer am Enne worr dat to stark; se dęn, wat de Öllern
Harrn verbaden; se sän sik en „goden Dag,“ un se snacken
Fründlich tohop. Jüst keken de Moders tor Dœr ut un hörn dat.
Nu güng hart dat dar hęr in de beiden Hüse, as wenn dat
Weer inn polschen Kriege; dar kregen Trina un Ludwig
Släg van de Öllern so vęl, dat de Lüd up de Strate dat hören.
Jümmer sünd hier inn Dörpe de Lüd neeschirig al węsen.
Gau keem rund de Geschicht as en lopen Für, un dat worr bald
Vull vœr de beiden Hüse van Minschen; de kladdern eenanner
Up de Schuller, üm awer de halwe Dœr mal to kiken.
Awer dat broch nich af van de Tucht inn Hüsen de Öllern,
Un keen weet, wat se harrn inn Iwer noch dan, wenn tolest nich
Kamen weer hęr to jüm noch en Minsch, de jüm bannig in Schock harr.

Gesche Brasch worr de Froo benömt, de jüm broch int Gehorsam.
Annere heten faken se Gesche Brœsel; (se much geern
Smöken, se drog inn Munne en körten Brœsel van Kalkpip).
Awer en Jeder wahr sik, den letzten Namen to nömen,
Wenn se könn dat anhörn, ut Furcht, dat he slimm bi ęr wegkeem;
Denn se verstünn to bruken ęr Mundwark got. Dat weer damals
Nich as nu, wenn mal seggt „Pennfuchser“ de Een to den Annern,
Dat he denn müß soglik vœr Gericht; sülm węhr sik en Jeder.
Gesche Brasch harr darto gewaltige Forß, un se heel ok
Alle in Furcht inn Dörp; se worr henschickt faken int Weerthshus,
Slägeree to verwęhrn, Stritsüchtige bange to maken.
Sonst weer se gar nich bös', ok de Kinner muchen ęr liden.
Doch se leet jüst nich glatt, harr inn Gesichte vęl Pocknarn;
Drüm worr se faken drillt, bet am Enne Allen se Stand bot,
Jeden, de ęr to na keem, wedder sin Groffheit torügg gev.

Dat hett er Lehrgeld geben, er Känback düchtig to rögen,
Alle, de er wat seggt, to dwingen, er nett to begegnen.
Wit weer bekannt, se könn sik verdeffenderen so ewel.
Eenmal keem hier en Mann, dat weer en Perßepter, Perföster,
Oder son Slach, de leet sik er Schimpwör alle værseggen,
Schrev de up, un de hett he drücken laten; he hett ok
Kregen darvær vel Geld: so worr mi vertellt in min Kindheit.

Düsse Gesche worr bald gewahr, dat in Jochens un Klaus Hus
Allens in Larm weer, güng dar nato, un er duren de Kinner.
Darüm brok se tolest in de Hüs', fung an, so to schellen,
Grade as wenn se stött in de Trummpett; alle er Schimpwör
Gev se de Lüd ton Besten, de æwel er Kinner behanneln.
Still worrn se Alle glik as bedönnert, maken keen Lut mehr.
Gesche weer nich darmit tofreden; se müssen verspreken,
Dat se er Kinner wullen behanneln, as Öllern ok tokumt.
Gesche güng nu henut un bedrau neeschirige Lurer,
De üm den Drüssel keken, dat Nümms dröff brüden de Kinner.

3.

Min Vader sä: Du müßt nu ut
Un müßt di wat versöken:
Sonst blifft du akkurat so dumm
As Eken un as Böken.

Old Leed.

Trina un Ludwig kregen dat beter dær Gesche er Hülpe.
Gesche keem in er Hüse noch faken naher, üm to sehn mal,
Wo jüm dat güng, un se plegg denn de Öllern got to vermahnen.
Awer twüschen de Öllern un Kinner weer doch noch so recht nich
Eenigkeit. Ludwig wag nich, en Wort to seggen to Trina;
Trina much em nich mal ankiken: so weern se in Schock noch.
Beide weern jümmer besorgt, dat se Unrecht den, wenn se sän sik
„Goden Dag;" denn se wüssen, dat geern dat de Öllern nich segen.
Drepen se sik tofällig; denn gev to Hus dat vel Mulen.

Doch se worrn dat gewennt un se weern jo nich bös up eenanner,
Harrn sik jo nich vertört, un nich jümmer können se sur sehn.
Wedder güng dat mit jüm as vœrhen; se snacken tohope.
As dat de Öllern segen, do sochen se dat to verhinnern.

Klaus reep Trina un sä: „Min Dochder! du büst nu al grot bald;
„Nu is vœrdann de Tid, dat du kumst mal twüschen de Minschen.
„Darüm heff ik al dacht, tor Was' di to bringen en Tidlang,
„De in de Stadt wahnt.“ Trina harr gar keen Lust hen; se anter:
„Stadtluft is nich gesund. Wat schüll ik ok don bi de Wase?“

Trina ęr Vader anter: „De Was' kann vęl ut di maken,
„Kann di lehrn, wat en Deern mött węten, dat Ęten to kaken,
„Fin to benęhmen, vœrnęhm to röhmen, to sitten un knütten,
„Koken backen un glatt to snacken, to waschen un plaschen.“

„Swig doch man still,“ sä Trina, „ik mag nich dat Rimelrei hören;
„All dat kann ik nich mal beholen, vęl weniger lehren.
„Awer wenn doch nar Wase ik henmött, schast du verspęken,
„Dat mit Nawers nich mehr in Feendschaft ji lęvt; denn se dęn uns
„Nich dat Geringste. Lat mi nu Afscheed nęhmen van jüm ok.“

Darup anter ęr Vader: „Ik will di dat Eerste verspręken,
„Wenn ok nich Feendschaft holt de Nawers noch länger; dat Twete
„Geit nich: denk, wenn du gevst ton Afscheed Ludwig de Hand gar,
„Könn he di noch nalopen nar Stadt, di dar faken besöken,
„Dat du müßt vœr de Lüd üm den Plünnenjungen di schamen;
„Oder he könn andon di, (denn vęl Lüd kennt dat Verschiren)
„Dat du muchst in de Stadt nich węsen un lęepst denn na Hus trügg.“

„Dat is man blot Inbillung van di,“ sä Trina, „denn Ludwig
„Is nich slecht, un he hett mit mi noch nich Böses in Sinn hat.“

Eenige Dag na de Tid pack Trina ęr Hœcksen un Pœcksen
Alle tohop un nu föhr upn Wagen nar Stadt ęr de Vader.
As se vœr Jochens Huse vœrbi keem, reep se ganz lud ut:
„Ludwig! ga di dat got!“ De Ludwig weer ęben henut gan,
Hack inn Hof de Kantüffeln; he leep utn Hof na de Strat hen.

„Sühst du wol?" sä to Trina ęr Vader, „he loppt di al na nu;
„Weerst du gan in sin Hus; keen wüß, wat he denn mit di upstell."

„Ludwig is trö!" sä Trina un wenk mit en Dok em ton Affscheed.

Klaus seeg brumsch dat mit an; doch much he so vęl ęr nich seggen.
Wenn dat ton Affscheed geit, is de Öllern meistens ęr Hart swar.

Trina keem in de Stadt un blev bi de Wase en Tidlang,
Müß bi de Wase sik holen recht ingetagen, den ganzen
Dag in de Dönß still sitten; des Abends güngen se faken
Ut de Stadt, un denn müß inn Arm de Wase se haken,
Ehrbar bian gan, pedden ganz lise un dröff nich vęl snacken.
Wenn se kemen to Hus, denn güngen se noch ton Besök ut,
Oder in ęr Hus kemen ok faken Fremde; se drunken
Thee denn, snacken tohop un sproken recht vœrnęhm un hochdütsch.
Trina verstünn inn Anfang nich recht dat, kreeg van de Wase
Utschell, wenn se alleen weern, dat se nich finer sik utdrück.
„Stött di al wedder de Bur inn Nacken?" — so klœn denn de Wase.
Trina much in de Stadt nich węsen: de Lüd weern to vœrnęhm;
Vęl van de jungen Herrn harrn Lust, ęr to brüden, to faseln.
Trina scham sik denn, sä tor Wase dat, röhm denn von Ludwig,
De nich so albern weer węsen un harr keen Wort ęr to na seggt.

4.

Nu snör du ok din Bünnel man;
Denn morgen kannst du lopen.

Old Leed.

Deit dat Hart jo ok weh, to hörn van de Tid, as na Rußland
Bonapart güng inn Winter, as stark he weer slagen mit Blindheit?
Vęle hebbt wol en Ohm, en Verwandten oder en Fründ hat,
De dar is blęben torügg inn Snee bestęken den Winter.
Lange al harrn Franzosen sik hier inneßelt; se dęn hier
As to Hus; doch se weern naganern, weern hungrige Gäste,
Eeten de Lüd dat Brod vœr den Mund rein weg, un se nemen
Jüm de Jungens darto, de sur van de Öllern weern grotmakt,

Wullen se maken All to Solldaten, driben na Rußland.
Awer Kener harr Lust; drüm lepen Schendarmen herüm rȩl,
Sochen jüm up un stœckern un kröpen de Winkel un Hörn dœr.
Vȩle helen sik lange verstȩken in Höltern, up Feldern.
Ludwig versteek inn Moor in de Törfkul lange sik, wull mal
Ȩten halen van Hus; doch jüst, as to Hus he en bȩten
Wȩsen weer, kemen Schendarmen, as weern se ropen, int Hus gan.
Ludwig leep vœr jüm weg ut de Sitdœr ilig in Klaus Hus,
Un de Schendarmen lepen em na; doch he weer nich to sehn mehr.
Klaus vann Bom worr nu fragt, wo Ludwig weer blȩben. Doch Klaus sä,
Dat he nich sehn harr Ludwig, nich kamen int Hus un nich weggan.
Darup setten se Klaus vann Bom vœr de Böst glik den Dȩgen,
Draun em ok dœrtostȩken. He sä keen Wort; doch en Fremder
Weer bi em ton Besök, de wink de Schendarmen un güng glik
Fort mit jüm in de Schüne. Se sochen de dœr; doch se funnen
Ludwig lange noch nich. Se stœkern dat Hau un dat Stroh dœr,
Steken dar nin, wo he leeg, un de Stadtmann reep, dat dat lut klœn:
„Hund! du büst doch darin, du schast ok herut.“ Doch up eenmal
Gev dat son Larm dar buten, as wenn dar dat Dörp sik harr köppelt,
Jüst as rȩten se dal de Schüne. Schendarmen un Stadtmann
Sochen de Sitdœr, segen, dat Nümms darvœr weer un knepen
Flink darut; se harrn Angst, dat anners de Feende jüm grepen,
De vœr de Schüne prahlen. Doch egentlich weer dar alleen man
Gesche Brasch vœr de Schün; se harr hört, dat dar socht worr na Ludwig,
Wull em to Hülpe kamen un schüll, dat dat knȩter un bȩwe.
Fröher harrn dat noch nich anhört de Schendarmen un Stadtmann,
Menen, dat vœr de Schüne en helen Köppel van Keerls weer.

Ludwig keem mit den Schreck darvan noch vœr ditmal; doch bȩv em
Jümmer dat Fell; he dach, de Schendarmen können em krigen,
Nu se eenmal al wüssen, dat he inn Dörp sik noch upheel.
Ok weer in Angst sin Vader: de harr de Gedanken, dat Klaus em
Nastell, dat de em harr verraten; he heel vœr dat Beste,

Ludwig to schicken weg in de Fremde, un wenn dat ok Geld köst.
Leev weer em freelich dat Geld; doch weer em noch lewer sin Ludwig.
Awer dat weer nich licht; denn dat weer französch in de Gegend.
Ludwig könn nich mal ahn Gefahr ut sin Dörp, un wo schüll he
Wider denn hen un bliben? he kenn nich dat Land un de Węge.
Mitgan könn nich mit em de Vader; de dröff nich van Hus weg,
Müß vœr Schendarmen sin Kram bewahren, de plünnern dat Hus
sonst.

Gau soch Jochen en Brod, en Schinken darto un en Geldrull,
Steck dat sin Sœn to, sä: „Du büst hier to Hus nich mehr sęker,
„Reis' mit Gott van hier weg, verbarg di so got, as dat gan will;
„Könnst du na England kamen, denn weerst du burgen. Dar lęvt noch
„Unse König; du büst em schüllig, din Lęben to wagen.
„Awer dar strikt herüm an de See Franzosen, to möten
„All de Schęp, dat se bringt nich hen un hęr wat van England.

5.

Dat geit narns duller hęr, as in de Welt.

Snicksnack.

Ludwig slek sik henweg, keem awer de Heid up en Holt to,
Lę sik dar dal inn Busch, leeg still, bet de Abend heran keem;
Doch wo schüll he nu hen? wat schüll he nu maken? De Welt leeg
Apen vœr em so wit, un weer eng; he wüß nich en Ort mal,
Wo he sęker sik könn henleggen. He güng up en Afweg
Awer de Heiden, dœr Hölter un Moor un wahr sik vœr Minschen.
Anfangs güng dat, do harr he noch Brod un Schinken to ęten;
Awer as dat weer alle, de Magen em scheef worr, do müß he
Bald sik na Lüd ümsehn. He wag dat bi Dag nich. Des Abends
Keek int Holt he herüm un seeg do twe Keerls up sik togan.
As se dicht bi em weern, do bęv em de Böx doch; he wull noch
Lopen vœr jüm; doch weer dat to lat; he worr van jüm anpackt.
Narbraksch sproken de Keerls to em, wat he half man verstan könn,
Fragen em, keen he weer, warüm he so bange sik anstell.
Ludwig wüß jüm nich recht to antern. Se sän: „Hest du smuckelt?“

„Nę!" weer sin Antwort, „hier bün ik fremd un heff ok nich smuckelt."
„Hest du denn anners keen rein Geweten?" — so frag em de Eene,
Keek em an, sä: „Ik seh al! du büst vœrn Sollbaten wol utkratzt,
Magst dat Pulwer nich rüken: dat künn wi di lehrn mit de Lümpe."
Dicht bi jüm stünnen Pęr, de weern sadelt; se draben darup fort.
Ludwig müß bi jüm an; wenn he mö worr, flöken se gottlos:
„Sacrenonjü!" un haun, dat dat hul un brumm, mit den Dęgen.

As se eenige Tid harrn jagt, do schimmern van widen
Lichter; se stegen raf van de Pęr un bunnen de Pęr fast,
Güngen hen na dat Hus to Fot, wo dat Licht jüm tomöt schin,
Drepen en Wagen dicht vœr dat Hus, bespannt un beladen,
Stœkern Allens eerst dœr un güngen int Hus denn. Dar seten
Ruhig de Lüd bin Kaffe mit Zucker, eeten un drunken.

„Heda!" repen se, „smeckt de Kaffe? Hier drap wi wol Smucklers."
All, de bin Kaffe seten, worrn witt as Krid. De Schendarmen,
(Denn son Lüd weern de Keerls) bedraun jüm, sitten to bliben,
Bunnen eerst Ludwig fast mitn Strick un knęweln em düchtig,
Smeten so em ton Wagen henup un güngen int Hus trügg,
Bleben dar lange, eeten un drunken un klimpern mit Gläser.
Ludwig föhl an sin Liv, dar wo se em knęwelt harrn, Wehdag,
Soch sik den Strick wat loser to maken, kreeg ok en Arm free;
Doch to fast weer he snört, sik ganz van de Stricke to lösen.
Awer em schot inn Kopp en Gedank; flink mak he dat Leit los,
Hau de Pęr mit dat Leit, reep: „jü!" un nu güngen de Pęr fort.
„Sacrenonjü!" so reep dat van widen, as he henweg jag;
Starker slog he de Pęr nu, de lepen innen Galopp fort.
Awer he leit de Pęr nich; he leet jüm gan, wo se wullen,
Drev blot jümmer jüm an; se wüssen den Weg wol to finnen.

Eenige Stünne harr he wol jagt, do stünnen de Pęr still
Vœr en Hus; ut dat Hus keem ilig en Mann, de em frag sacht:
„Is wol de Luft nich rein? Ik seh, dat de Schum up de Pęr steit."
Ludwig leet sik nu hörn. De Mann worr verdutzt eerst un frag denn:

„Keen is dar?“ „Ik!“ gev Ludwig tor Antwort, „mak eerst den Strick los;
„Lat naher mi vertellen, wovan dat ik worrn bün de Fohrmann.“
Glik worr he losmakt, brocht inn Dönß, wo al Eten un Drinken
Stünn upn Disch, un de Weerth sä: „Lat di ton Eten nich fragen,
„Do as to Hus un pleg di; du büst wol marod van de Reise.
„Laten mött ik di hier so lange alleen, bet ik heff eerst
„Leddig den Wagen; wi künnt naher denn eenanner vertellen,
„Welke Fahrten uns föhrt tohop un wat wider wi don willt.“
Nödigen leet sik Ludwig nich lange; he lang na dat Eten,
Bet he satt weer un drunk un sett sik tor Rau up de Stohlbank,
Full ok in Slap mitünner. Bald keem to em wedder de Husweerth,
Sett sik hen an sin Sit; nu pratjen de Beiden tohop vel.

6.

„Vader! wat is de Welt grot!“ sä de Junge, as he buten Dörp awer de Heide güng.

Snicksnack

„Mi verfolgt so as di de Franzosen,“ vertell em de Husweerth;
„Denn ik bün Kopmann, hannel mit Waare, de awer de See kumt.
„Bonapart hett de Waar verban; doch ik kann nich begripen,
„Wat em dat helpt. Hier kumt mit de Schepe stillken genog her;
„Awer Schendarmen bemeit sik, de Wagen mit Waare to fangen.
„Düsse Wagen, womit du keemst, weer mit Waare beladen.
„Wagen mit Waare un Per hört mi, un de Per sünd gewennt al,
„So to lopen; se kennt den Weg. Ik bün Dank di vel schüllig,
„Dat du Alles so nett mi burgen hest vœr de Schendarmen.
„Wullt du nu bi mi bliben, denn will ik so got di verslęken,
„As mi dat mœglich is; wenn du denkst noch wider, so kann ik
„Di ok helpen darto, upn Wagen vœrwarts to reisen.“
„Könn ik nan Ort henkamen, wo keen Franzos is: dat wull ik,“
Gev em Ludwig soglik to verstan. Do frag em de Kopmann:
„Hest du na England Lust?“— „Ok de Vader sprok mal van England,“
Anter Ludwig em; „awer he meen, ik könn nich dar hen mehr.“

„Lichter is nix as dat," weer de Antwort, „lat mi dat maken.
„Helgoland is nich wit; dar schick ik di hen, un na England
„Föhrst du to Schęp; denn kann di keen Bonapart wat vermaken,
„Wenn denn alle Franzosen ok sökt un achter di anlopt."

As se noch sproken, kemen de Fohrlüd trügg. De Schendarmen
Harrn jüm verlaten, as de weern achter den Wagen to jagen.
Awer de Fohrlüd föhren den annern Dag al nar See to,
Üm mehr Waare to halen. Nu föhr na de See mit jüm Ludwig.
Kene Schendarmen helen jüm an; ęr Wagen weer leddig.
Ludwig keem nu so wit henweg, wo en Enne dat Land neem;
Awer he fünn doch nich, dat de Welt ok neem dar en Enne;
Ok weer dar nich de Welt tonagelt mit Bręder. Vęl Water
Weer dar, so wit he keek; doch dar leeg ant Öwer keen Schipp prat,
Dat glik wider em broch; drüm blev he noch eerst bi de Fohrlüd,
De dar inn Weerthshus seten, de Tid sik mit Drinken verdreben.
Bald drup kemen dar vęl Franzosen. Nu snacken de Fohrlüd
Sacht mit jüm, geben Geld ut; se spęlen tohope üm Goldstück.
Ludwig müß sik darüm verwunnern un sä to de Fohrlüd:
„Is denn dit Slach Franzosen so got? ik seh, dat ji mægt jüm
„Wol verdręgen un flüstert tohop. Wat schall dat bedüden?"

Awer de Fohrlüd antern: „Wi hebbt jüm ęben Bescheed seggt,
„Düsse Nacht weer hier nix to smuckeln; se könnren denn slapen."

„Lövt se dat?" — frag jüm Ludwig. De Fohrlüd antern: „Warum nich?
„Allens lövt se uns to, sobald wi mit Geld jüm dat wahrmakt."

„Wenn ok den Bonapart nich dat egne Volk mehr getrö is,
„Kriggt sin Lęv he nich satt," sä Ludwig verdretlik un sett sik
Hen inn Ecke. Em hörn Franzosen van Bonapart spręken,
Kragen em, dat he schüll up Kaisers Gesundheit mal drinken.
As he noch still seet, fragen se: „Is de Junge den Kaiser
„Untrö, dat he nich will up Kaisers Gesundheit mal drinken?
„Gewiß weer he wol ton Solldaten." Se grepen Ludwig; doch worr he
Dullerhaar, dat alltid son Schufte van Keerls em noch packen,

De nich ẹrn Kaiser weern trö, sik bestẹken leten; he wehr sik
Gegen alle Franzosen, wovan de Meisten al dun weern,
Neem van jüm Een un smeet dar de Annern mit dal, bet se Alle
Rügglangs legen. Do güng ut dat Hus he ruhig na't Watt to.
Seeg dar en Kahn, de weer kamen van Helgoland; un en Jölle
Broch em hen na den Kahn; dar können Franzosen em nix don.
Nachts worr de Kahn utlöscht, un de Waar worr smuckelt, ant
Land brocht.
Keen Franzos weer to sehn; denn de weern al stẹken mit Goldstück.
Morgens al güng de Kahn in de See, föhr wedder nan Eiland
Helgoland to. Nu föhl sik Ludwig so licht as en Vagel,
De ut dat Garnnett flagen is; awer em schuder dat Fell ok,
As en Vagel, de mött vant Nest af un kann noch nich flegen.
As he up Helgoland weer, do drep he Schẹp, de up England
Sẹgeln wullen; he gew sin Fracht ut un föhr mit na London.

7.

Je wider in de Welt, je mehr Glück.

Sprickwort.

Ludwig harr up de See got Tid, sik eerst recht to besinnen,
Wat he in London mak, sik dat dägliche Brod to verdenen.
Fröher weern dar vẹl Burßen ut sin Bekanntschaft al hengan,
De in de Zuckerhüse harrn Arbeit un got wat verdenen.
Ludwig dach nu, he wull jüm söken; se können em helpen,
Dat in de Zuckerhüse he keem an de Arbeit. He leet sik
To jüm bringen; he könn alleen dœr de Stadt gar nich finnen,
Könn ok nich englisch sprẹken; doch drep he al vẹle Bekannte,
De soglik em versproken, se wullen em helpen an Arbeit,
Wenn mal en Platz weer apen. De Plätze weern in de Tid rar;
Vẹl van de Zuckerhüse weern slaten; de Arbeit harr uphört.
Zucker fünn in de Tid nich vẹl Afgang; Hannel un Wannel
Weer ok in England flau; denn de Krieg broch Alles int Stocken.
Ludwig müß van sin Geld inn Köſthus tären; doch bruk he
Sik nich in Schuld to setten, he harr noch van Huse wat mitbrocht.

Ludwig öv sik nu jümmer up englisch Spręken; he harr sonst
Nix nich to don, un he lehr ok kennen de Stadt, dat nahęr he
Wüß to snacken darvan. Vęl weer dar to sehn un to hören.
Allens worr got inkluwt van em; lange nahęr noch vertell he
Ganze Abend van Tügs, wovan wi keen Spir hier to sehn krigt.
Allerlei Fahrten gev dat int Kösthus faken; dar legen
Mehr Engländer, darto vęl Eirische. Alle de helen
Jümmer tohop un wullen denn Ludwig bruken as Narren.
Anfangs müß he dat wol sik laten gefallen; he könn nich
Got jüm verstan. As he könn eerst englisch en bęten, do plegg he
Faken jüm aftotrumfen. Mal lachen se awer sin Sprake,
Menen, de dütsche Sprake weer slecht, de englische bęter.

Ludwig sä: „Ik bün froh, dat sülm ik en dütliche Sprak heff;
„Awer ji hebbt keen egene Sprake." Se lachen nu Alle,
Fragen, wenn he nich hör jüm spręken. He gev jüm tor Antwort:
„Dat is keen egne Sprake, wovan ji röhmt, de is bętelt."

Vęle lachen darüm, as he sä dat; de Annern verlangen,
Dat he bewis glik, wo? un wannehr? ęr Sprak se harrn bętelt.

Ludwig anter: „Vœrhen, as de Spraken to Babel worrn utdeelt,
„Passen de Dütschen up, un se kregen vœr sik ok en Sprake.
„All Engländer weern mö, verslepen de Tid, un vœr jüm weer
„Gar nich en Sprak mehr awer; drüm güngen se bęteln dœr Länner,
„Snappen hier un dar mal en Wort up, flicken de Wöre
„Alle tohop, un se hebbt darvan en Sprak sik torecht makt.
„So is de englische Sprak ut de annern Spraken tohop brocht,
„Is van annern bętelt; wat künn ji darup denn jo röhmen?"

As he dat sä, do worr em al Een van jüm böse un födder
Glik ton Böxen em up; doch gev he den Böxer tor Antwort:
„Böxen versta ik nich got un bę üm Perdun vœr min Rippen;
„Awer mött ik mi slan mit de free Fust, sta ik min Mann ok."

„Böxen is hier to Lanne Gebruk," sä wedder de Eerste,
„Wenn du sülm dat nich kannst, denn müßt du en Annern mi stellen."

„Bör di mit Bonapart, wenn di Ehr schall bringen dat Bören,“
Anter Ludwig. Nu flök de Eerste un sä to em kratzig:
„Hal em hier her, denn will ik jo beide dat Bören mal wisen.“
Ludwig sä: „Wenn du wullt em bören, denn müßt du em söken.
„Geit di dat as en Ganner, de swömmt upm Pohl un de Göse
„Vel værsnatert, em könn upm Water de Voß nich en Spir don?“
Mehr as værher worr kratzig de Eerste, un Annere sproken:
„Bonapart kann vær Hau un Stek sik wol wahren; he wickelt
„Sik inn Mantel, worin he denn kann unsichtbar sik maken.“
„Wenn em de Feende to haun denkt, snitt dær de Luft blot er Degen,
„Oder se drapt eenanner, wenn se mit Fechten nich still holt.“
Ludwig lach, as he hör jüm so snacken un anter: „Ik kann dat
„Jüst so as Bonapart.“ Nu verlangen Alle, he schüll dat
Don glik, oder se wulln afstöten sin Rippen mit Bören.
„Awer ik heff jo hier nich en Mantel!“ gev he tor Antwort,
Dat he los van jüm keem. Se leten soglik em to Hus gan,
Luren de ganze Nacht, dat he trüggkeem; awer he keem nich.
Darup kregen se Strit un bören sik ünner eenanner,
Bet de Gerichtslüd kemen un brochen jüm All int Gehorsam.
Achterna worr bekannt de Geschichte un gev wat to lachen;
Awer de Keerls, de hier nu weern anföhrt düchtig van Ludwig,
Harrn noch lange up em en Pik. Doch he kreeg nu ton Glük ok
Arbeit int Zuckerhus. Dat weer jüst in de Tid, as in Rußland
Bonapart mit sin Volk weer wesen un harr dat dar laten.
Nu worr dat flügg inn Hannel; de Zuckerhüse worrn upmakt.
Ludwig hülpen ton Platz sin Bekannten, so keem he an Arbeit.

8.

Snäden Brod un liggen Geld is licht vergrepen.
Sprickwort.

Eerst weer de Arbeit sur in de Zuckerhüse vær Ludwig.
Zuckerhö, de so hart weern as Steen un en düchtig Gewicht harrn,
Müß he as Bäle fangen. Dat weer so hitt bi de Arbeit,

Dat he jümmer darbi müß sweten; doch weer he ganz karnig,
Worr dat tolest gewennt, un dat Beer mak stark em un kręgel.
Lange wahr dat nich mehr, do weer em de Arbeit man Spęlwark.
Munter un flügg weer he jümmer; doch keem em oft in Gedanken:
Wat sin Öllern wol maken un anner Lüd in sin Dörpe?
Wenn sik sin Öllern können mit Klaus vann Bom nu verdręgen?
Un wo Trina dat güng? wenn jümmer se weer in de Stadt noch?
Eenige mal harr he schręben en Breef na Hus hen; doch Antwort
Kreeg he eerst üm en Jahr, un de Vader schrev em: Im Anfang
Harr he de Breef nich kregen, de harrn de Franzosen wol fungen;
Doch de Vader harr hört, dat Ludwig gan weer na England,
Harr van den Kopmann kręgen Bescheed, de Ludwig darhen schick.
Wat de Vader em schrev noch anners, weer trurig to lęsen.
Alle Franzosen weern nu wol weg; doch harrn se bin Affscheed
Sengt un brennt noch un rovt. Den Vader sin Hus weer ok afbrennt,
All sin Vermœgen rovt; he weer nakt un blot as en Pracher.
Geern seeg Ludwig sin Vader, dat Ludwig blev noch in England
Un sik en Beten verdeen; inn Vaderhus harr he nix mehr.
Wider schrev em de Vader, wo anners inn Dörp dat noch hęrgüng.
Klaus vann Bom harr so vęl nich, as Ludwigs Vader, verlaren,
Klaus harr sik jümmer recht nett bewies't un jüm faken noch hulpen.
Trina röhm recht de Vader, de weer inn Hus bi ęr Öllern;
Awer de Snack güng stark, dat se free bald, kreeg wol den Stadtmann,
De vœrhen al bi Klaus weer węsen un Ludwig verran harr.
Faken weer düsse Fremde in Klaus Hus, stell sik so drist an,
As wenn sülm em dat Hus hör to, he darin al de Herr weer.

Dat weer en bitter Naricht, de Ludwig kreeg van sin Vader.
Fröher harr he al hört, de Franzosen weern Alle ut Dütschland,
Harr sik darto recht freit, dat he sęker wedder na Hus dröff;
Doch nu dę em sin Hart ganz weh üm de Öllern ęr Armoth.
Deep dœr de Seele güng em de Naricht: Trina weer Brut worrn.
Trina günn he so geern wat Godes un wünsch, se worr glücklich;
Awer wat leet sik hapen, wenn se den Verräter ton Mann kreeg?

Ludwig heel vær sik got, noch lange to bliben in England,
Wat to verdenen, dat he de Öllern könn in ęr Armoth
Bistan, schicken jüm wat to lęben. He worr nu recht närig;
Wenn he en Bęten awer harr, schick he glik dat na Hus hen.
Ganz licht full em nu al de Arbeit; he much wol in England
Węsen un dach to weern noch mal Pannmann oder gar Kaker.

Doch dat keem mit em anners; denn Minschen denkt wol,
doch Gott lenkt.
Dat is en Sprickwort; awer dat is un blift ok en wahr Wott.
Ludwig weer nu wol meist twe Jahr bi de Arbeit al węsen,
As dat up eenmal heet: Nu is Bonapart wedder in Frankrik.
Dat broch All ut ęrn Drom; se dachen, nu gift dat wol Krieg glik.
Hannel worr flau un vęl van de Zuckerhüse worrn tomakt;
Ludwig harr ok den Schaden darvan, dat he utter Verdeenst keem.

9.

Rüter to Pęr,
Soldaten to Fot:
Lett dat nich al got?

Old Leed.

Ludwig dach, wat he mak, sin Brod in de Welt to verdenen.
Blev he in London, lę sik int Köfthus dal, bet he Arbeit
Wedder fünn? De Gedank wull nich in sin Kopp; denn keen
Minsch wüß,
Wenn dat wol angüng bald; un he harr nich Geld vęl, dat meiste
Harr værhęr he al schickt na Hus, un he mak nich geern Schulden.
Vęl worr em nastellt noch van de Lüd, de he harr bi ęr Böxen
Anföhrt fröher; se harrn em lange de Putz nich vergęten,
Draun em to böxen, wenn se em drepen. He weer jüm noch
jümmer
Gan utn Węge; doch wenn he keem to jüm wedder int Köfthus,
Weer he nich eene Stünn un keen Ogenblick vær jüm sęker.
Doch na Hus harr he gar keen Lust un keen Geld vær de Reise.

As he darawer grüwel, wat wol dat beste weer, hör he
Vȩl vertellen van Krieg; denn de Lüd weern bang un in Schock stark
Alle vœr Bonapart. Engländer so got as de Annern
Schicken vȩl Kriegslüd hen, de em schüllen slan un verdriben,
Wurwen Volk an noch mehr. Mal kemen de Warwer to Ludwig,
Snacken em vœr, he schüll man Soldat weern. Vȩl van sin Landslüd
Weern annahmen bit Volk un gan as Soldaten int Slachtfeld.
Nir to verlaten harr he in England, much ok wol gegen
Bonapart in dat Feld, de harr em al fröher vȩl Last makt;
Denn vœr den Bonapart sin verwagen Volk weer he lopen,
Afbrennt harr dat den Vader sin Hus. He bedach sik nich lange,
Neem dat Gewȩhr un güng as Soldat mit gegen de Feende,
Worr glik brocht up en Schipp, mit Anner to föhren ut England,
Dat he den Wellington, de al prat stünn gegen Franzosen,
Hülp verstarken sin Macht un vergröter den Köppel van Kriegslüd.
Ludwig kreeg dat nu hild, üm Fechten un Scheten to lehren,
Müß ok all Dag wit gan mit en Bünnel, mit Flinten un Dȩgen,
Oder stan up de Wak un Lur, wenn en Feend sik wol sehn leet.
Awer he weer nich bange; as Kriegsmann much he wol fechten
Gegen Feende; he könn sin König jo denen un helpen,
Könn vœr sin Vaderland un sin Landslüd wagen dat Lȩben.
Darüm weer he vergnögt, weer krȩgel un mothig ton Fechten.

Körl na de Tid al keem he na Waterlo hen, wo de Slacht weer.
Bonapart harr dar sammelt sin Volk, un dat stünn up de een Sit,
Un up de annere Sit Engländer un Dütsche, ok Russen;
Doch toeerst man alleen Engländer, denn Blücher weer trügg noch.
Bonapart sat glik an, dat he Wellington al torecht kreeg,
Ehr den Blücher to Hülp könn kamen. Nu güng dat dar hart hȩr.
Bonapart harr mehr Lüd, un he dach, de Slacht to gewinnen.
Föhr sin Köppel int Für, schünn to, un nu güng dat ant Scheten;
Awer as Müren bleben bestan Engländer un Dütsche.
Wellington harr ok Vȩle van unse hannöverschen Landslüd;

Doch de Slacht worr to hart un he sä: „Ik wull, dat dat Nacht worr,
„Oder de Preißen kemen.“ Van een Kant können de Feend licht
Kamen twüschen sin Volk. Doch weer in de Mitte en Graben;
Awer en Slachbom stünn am Graben, de apen un to könn.
Ludwig weer nich ganz wit vann Slachbom af, un he seeg mal
Rüter van widen jagen, dat weern Franzosen, de wullen
Dœr den Graben; doch weer de Graben to deep un nich eng nog.
Ludwig vertell dat gau an sin Fähnrich; beide weern mothig,
Lepen hen, dat se gau fastmaken, verrammeln den Slachbom.
Doch in de Gegend weer van Hannöversche stellt al en Schildwach,
Uptopassen, wenn dar hẹrkemen van widen Franzosen.
As nu de Rüter kemen, verleep sin Posten de Schildwach,
Soch dat Wide un keem tomöthe den Fähnrich un Ludwig.
As dat de Fähnrich seeg, worr he dullerhaar up de Schildwach,
Leep hento na den Keerl un hau em, dat glik he tor Eer full.
Ludwig de tüß den Fähnrich un sä, dat se bẹters to don harrn,
As de Löpers to haun; se rammeln ganz ilig den Bom fast,
Ehr de Franzosen kemen, de müssen stoppen vœrn Graben.
Bald drup kemen heran de hannoverschen, englischen Kriegslüd,
Dreben de Feende torügg; ganz fürchterlich hitt worr de Slacht dar,
Bet dat Blücher ok keem un jüm hülp, de Slacht to gewinnen.

10.

Vann Verräter fritt sik keen Krei satt.

Sprickwort.

Glik na de Slacht worrn socht up dat Slachfeld Alle, de Schaden
Krẹgen harrn, un darto hülp Ludwig; he dach an den Landsmann,
De van den Fähnrich meist al weer stẹken dot, as he wegleep.
Ludwig dur dat, un wenn ok de Löper den Dod wol verdeent harr,
Doch he dach, wenn dat könn angan, em dat Lẹben to retten,
Soch up den Platz rümm, fünn noch den Landsmann liggen lẹbennig;

Doch wat kreeg he to sehn, as nöger he keem bi den Landsmann?
Got weer de Mann em bekannt; denn de Stadtmann weer dat, de Ludwig
Harr verran un wovan de Vader harr schrẹben an Ludwig,
Dat de Katrin vann Bom wol tor Froo kreeg. Ludwig verjag sik,
Sä: „Wat? drap wi uns hier? Keen harr dat wol dacht?" — un de Stadtmann,
Den wi nu Kunz willt nömen, de gev em wedder tor Antwort:
„Ja! so kann mit en Minschen dat kamen. De Keerl hett mi stẹken.
„Wẹs' du so got un bring mi na't Lazareth hen; sonst mött ik
„Starben bald; denn ik heff upn Rügg en düchtige Wunne."

Ludwig weer got van Harten; he neem den Kunz up sin Schuller,
Drog em huckepack weg na'n Platz, wo al Wagen un Feldschẹr
Helen, de kranke Lüd to verbinnen un wider to föhren.
Ünnerwẹgens, as Kunz van Ludwig worr dragen, do gev he
Fründliche Wör vẹl ut, dat em Ludwig schüll nicht verlaten,
Schüll ok seggen darvan keen Wort, dat nicht Kunz harr den Fehler
Van de Franzosen krẹgen, dat Kunz nich as Löper bestraft worr.
Ludwig müß wol darüm vẹl lachen; doch sä he den Kunz to,
Dat he nich wull verran em, nich wull unglücklich em maken.
Ludwig frag em, wenn't gẹv vẹl Nees inn Ort, wo se hẹr weern;
Awer he hör nich vẹl, as wat Ludwigs Vader harr schrẹben.
Doch dat Kunz un Katrin vann Bom sik harrn freet al, darvan wull
Kunz noch nich wẹten. He sä, dat he Lust harr hat, de Franzosen
Wegtojagen, drüm weer as Soldat he gan mit de Annern;
Awer he harr nich dacht, dat so hart inn Kriege dat hẹrgüng,
Dat verbittert darto Engländer so haun un ok stẹken.
„Wahr die vær Krieg! Engländer sind plump, Franzosen sünd hitzig,"
Anter Ludwig un lach, „verra ok to Hus nich en Annern,
„Denn du sühst, dat du kannst ok sülm in de Klemme mal kamen."

Kunz tog sur dat Gesicht; doch neem he de Lehre mit Dank an,
Wüß, dat em Ludwig harr in sin Macht. De gev em in Updrag,

Ludwigs Öllern un Klaus vann Bom un noch Mehre to gröten,
Jüm to vertellen, dat bald ok to Hus dach Ludwig to kamen.
Ludwig dröff noch nich glik na Hus; denn he könn nich sin Afscheed
Krigen so gau, müß bliben noch eerst bi de englischen Kriegslüd.
Doch na eenige Tid al kreeg he mit Annern den Afscheed,
Mak sik vergnögt upn Weg na sin Vaderland un na Hus hen.

As sin Öllern he seeg noch gesund, do frei he sik ewel,
Gev jüm en got Stück Geld, wat he harr verdeent in de Fremde.
Ludwigs Öllern harrn ganz unbannige Freid, as he trüggkeem,
Dachen an em to hebben en Stütten noch lang up ęr Öller.
As he harr sik verpußt en beten, vertell he de Öllern,
Wat in de Fremde Allens de Tid he makt un belęvt harr,
Leet darup sik vertelln vann Vader, wat All de harr utstan
Müßt in de Tid. Nahęr vertell ok de Vader noch mehr em,
Snack van Nawers, van Klaus vann Bom un Katrin un den Stadtmann.

11.

Ik do di got un du deist mi quod.

Sprickwort.

„As du van hier weggüngst," so vertell nu de Vader to Ludwig,
Meen ik eerst, dat di Klaus vann Bom harr verran bi Schendarmen;
Awer ik worr gewahr, dat de Kunz alleen dat man dan harr.
Klaus vann Bom weer up Kunz ganz wraksch, un he stell em tor Rede,
Dat he den Nawer slecht harr behannelt, an Feende verraten.
Kunz sä listig: he harr de Schendarmen wis't na de Schüne,
Dat se van Klaus wegkemen, den harrn se anners wol dot makt.
Bald nahęr worr vertellt, dat Klaus sin Katrin un de Stadtmann
Schüllen sik freen, dat Kunz vœr en Grafensœn sik gar utgev.
Klaus heel jümmer al vęl up Adel un heel sik vœr adlich;
Drüm weer em ęben recht, dat de Stadtmann free na sin Dochder.

Faken harr he Katrin drüm vœr mit Gewalt un in Göde,
Dat se den Stadtmann schüll doch man nęhmen; aber se wull nich,
Ween de Ogen sick roth, wat got weer to sehn, wenn se güng mal
Awer de Strat: dat kreeg denn ok Gesche Brasch wol to hören,
Leep na Klaus un schandeer un schüll, bet he gev dat Verspręken,
Nich mit Gewalt to dwingen Katrin tor Free mit den Stadtmann.
Denn güng eenige Tid dat got, so lange bet Kunz mal
Wedder bi Klaus heel an üm Katrin. De Kunz hett ok jümmer
Schabernack uns andan nahęr, as dat Hus uns weer afbrennt.
Wenn uns Katrin broch hęr wat to ęten, soch he sogar Klaus
Vœrtokœren, he schüll man Katrin verbee'n, uns to helpen.
Wenn ik mit Unrecht heff en Verdacht, mag Gott mi vergęben:
Seggt is worrn van de Lüd, dat Kunz de Franzosen har vœrsnackt,
Allens in minen Huse to plünnern, dar weer wat to krigen.

Lange güng dat so fort. Kunz free na Katrin un se wull nich.
Bet sik hier Vęl upmaken, üm Bonapart to verdriben.
Klaus gev Kunz nu den Rath, he schüll as Soldat man int Feld tehn;
Denn vœr de Eddellüd weer dat schicklich: de müssen vœran gan.
Wenn de Kunz wol harr Lust, dat Gewęhr to nęhmen? Keen wüß dat?
Awer he wüß, dat he müß wol fort, üm nich Klaus to vertören;
Denn bi sin narrschen Grillen hett Klaus doch Lewe to Dütschland.

Kunz keem wedder torügg un he harr upn Rügge en Wunne,
Röhm van sin Heldendaden un prahl so grot, as wenn Dütschland
Meistendeels em den Sieg bi Waterlo hett to verdanken.
Faken vertellt he, dat he hett Schildwach stan vœr de Feende;
Jüst weern Rüter to Pęr, Franzosen, en düchtigen Köppel,
Kamen heran, mit Störm up de dütschen Krieger to lopen.
He alleen harr jüm mött en arige Tid vœr en Slachbom,
Bet em to Hülp weern kamen noch mehr Engländer un Dütsche.
Wenn he weer lopen, harrn de Franzosen de Slacht wol gewunnen;
Also weer he de Mann, de noch mehr as Blücher harr utricht.
Wenn dat Kunz so vertellt, hœgt Klaus vann Bom sik unbannig;

Klaus hett em al verspraken, sobald de Rügge em heel is,
Schall Katrin em glik freen un wenn se de Ogen ok utwœent,
Wenn denn ok Gesche Brasch jüm al Dag inn Huse wat vœrbrüllt.
Bald is Kunz al gesund, denn gift dat bi Klaus wol en Unglück."

Also vertell de Vader to Ludwig un seeg em bedrövt an.

12.

Lœgen hebbt körte Beene.

Sprickwort.

Ludwig keek in de Höch, as wenn utn Drom he weer upwakt,
Un he vertell den Vader, wat Kunz to Waterlo makt harr.
Allens harr he van Kunz verswęgen geern, wenn Katrin nich
Weer ok verwakelt worrn mit in Kunz sin Geschichte: de dur em.
Ludwigs Moder harr nib anhört, wat vertellt weer van Ludwig,
Güng na ęr Nawershus soglik hen; — se stünn sik mit Klaus Froo
Un Katrin nu ganz got, — fung an, to vertellen von Ludwig,
Flüster jüm half int Ohr, wat van Ludwig ęben se hört harr.
Klaus sin Froo worr beslött un vertell ęrn Mann de Geschichte,
De ok den Kunz tor Rede glik stell, em frag, wenn dat wahr weer,
Wat van Ludwig em worr nasnackt. Nu worr Kunz so vull Iwer,
Dat he soglik anfung to schandeern un to schellen up Ludwig.
„Ludwig" sä he, „de hett bedacht, wat he Allens mi nasnackt;
„Denn ik heff em nich mal bi Waterlo sehn, un he is wol
„Mi van vœrhen nich got, wenn so vęl he noch achter mi rümm
schœlt."

Awer dat wedderspro̊k em glik Ludwigs Moder; se anter:
„Ludwig hett dat vertellt, de seggt uns gewiß ok de Wahrheit."

Kunz worr so dullerhaar, dat he sprung herüm, as son Undeert,
Prahl so lud, dat dat weer wit awer de Strate to hören,
Dat inn Nawershuse den Larm ok Jochen verstan könn.

Jochen dach, dat he müß wol helpen sin Froo, wenn ęr Unrecht
Dan worr; he leep gau hen, to verdeffenderen sin Ludwig.
Doch blev Kunz jüm to wiß, un darto tree Klaus noch up Kunz Sit.

Dat worr en Larm so grot un de wahr so lange, dat Ludwig
Dach, he müß wol mal sehn, wenn twüschen jüm Stür weer to holen;
Awer dat güng em sülm hier nich anners as Vader un Moder.
Kunz blev stiv up sin Stück bestan, dat he Ludwig nich sehn harr,
Gar nicht van Ludwig löv, dat de weer to Waterlo wesen.
Ludwig tog dær de Seele recht stark dat; he seeg na Katrin hen,
De so entzückt em wedder ankeek. Nu güng em dat Hart up;
Allens sä he van Kunz, wat de harr to Waterlo utfuhrt.
Awer de Kunz harr en Wort, as wenn he dat Recht in de Hand harr.
Klaus löv Allens, wat Kunz sä, reep van sin Knecht Een to Hülpe,
Dat se de Nawers brochen ton Swigen un smeten ton Hus ut.

Gau leep rund dat Gerücht von den Strit inn Dörp, bet ok Gesche
Kreeg dat to hörn; de leep as de Wind, um Ludwig un Trina
Bitostan un er Sak to verfechten. Nu güng eerst de Larm los.
Klaus vann Bom reep alle sin Knechte un Mägde to Hülpe.
Dat worr en Käkelee, dat nich Een den Annern verstan könn;
Jüst so güng dat dar her, as wenn se weern rasend un unklok.

As se am dullsten larmen, do keem en Fremder int Hus gan,
De weer klee't as Soldat un drog an sin Sit ok en Degen,
Reep: „Wat is hier denn los? Nich bi Waterlo güng dat so dull her."
Ludwig keek in de Höch, verjag sik vær Freid, dat he stumm worr,
Bet de Soldat güng hen na em, frag, wenn he gar nich mal kenn em.

Ludwig anter: „O ja! ik seh wol, du büst jo min Fähnrich,
„Kumst jüst tor rechten Tid; denn hier is noch Een, de sik dickdeit,
„Dat he Daden hett dan as Kener." Nu keek mal de Fähnrich
In dat Gelach un kreeg ok den Kunz to sehn un worr iwrig,
Flök un sä: „Is de Keerl levennig noch hier? Ik heff längst lövt,
„Dat ik em dotmakt harr; he hett jo den Posten verlopen,
„Harr den Dod wol verdeent. Minwegen behol he dat Leben;
„Awer ik will em wisen, wat englische Hau sünd." Den Sabel
Tog he, güng na den Kunz to. Awer der Kunz harr vœrher sik
Al up de Achterpoten henstellt, mit de Hand an de Dœrklink,
Mak en düchtigen Sprung tor Strat up un leep na de Stadt to.

13.

En Jeder free sin Nawers Kind,
So weet he, wat he finnt.

Sprickwort.

As nu de Larm weer awer, do sett upn Stohl sik de Fähnrich.
Ludwig sett sik darbi; se pratjen tohop, un de Annern
Hören jüm to; se snacken up Dütsch, wat Alle verstünnen.

„Lange heff ik di socht," fung an to vertellen de Fähnrich;
„Denn ik harr ganz vergeten den Namen vant Dörp, wo du her weerst,
„Müß hier lopen herüm inn Lanne. Doch wüß ich dat Amt noch,
„Heff di tolest upfragt, un ik will di seggen, warüm ik
„Ilig achter di an bün lopen herawer na Dütschland.
„Kört na de Tid, as du eben ut England weerst, do harrn vele
„Rike englische Herrn en grote Belohnung tohop makt,
„Wullen den grötsten Held, de noch levt, belohnen; se geben
„Wellington de Geschenk; denn se menen, de kemen wol em to.
„Awer he neem nich an de Belohnung; he sä, van de Helden
„Weer de grötste he nich. Darup worr he fragt, wat he meen wol,
„Keen denn de grötste Held van de Kriegslüd weer, de ok levt noch.
„Wellington hett darup sik besunnen un geben tor Antwort:
„„Waterlo weer de Ort, wo de hartste Slacht ik heff dærmakt.
„„Dar harr grot ik min Last, ehr Blücher tor Hülpe herbi keem,
„„Wenn nich an eene Sit, wo min Volk weer swack, de Franzosen
„„Trügg weern holen, denn harrn gewiß wi de Slacht nich gewunnen.
„„Wenn ji nu weten willt, keen de grötsten Daden dar dan hett,
„„Fragt den Übbersten, de dar stünn un dat weet to vertellen.""

„As se de Sak nafragen naher bin Übbersten, hett de
„Mi angeben, as harr ik dat Door verwahrt vær Franzosen.
„Awer ik heff de Wahrheit jüm seggt: dat Meiste hest du dan,
„Hest toeerst de Gefahr dar sehn un dat Door ok mit fastrammt;
„Nümms hett darto uns hulpen: di kumt mit Recht dat Geschenk to;

„Andeel heff ik daran nich mehr, as du willig mi afgiffst.
„Du bist de grötste Held, de noch levt; denn son Daden hett Nümms
dan.

Still harrn All in de Dönß anhört so vertellen den Fähnrich.
As he darmit to Enne weer, worrn se wedder lebennig.
Ludwigs Öllern harrn ganz unbannige Freide darawer,
Dat se van eren Sœn so vel Godes kregen to hören;
Gesche Brasch weer vergnögt; Katrin er Gesicht worr so helle,
Eben as wenn er de Sünne beschin; Klaus blev ok nich trügge,
Ludwig wünsch he vel Glück, dat Ehr un Geschenk de harr kregen,
Güng in de Dönß herüm in Gedanken verwakelt un snack vel
Bi sik sülm: Keen harr dacht, dat so vel weer worrn van den
Ludwig!
He is en groten Held; is van alle Helden de grötste,
Ward belohnt as en Held; nich Een van de Helden ward ehrt so!
Wenn he van Adel weer un en Grafensœn gar, denn könn he
Gröter Ehre nich krigen, as nu he sülm sik verdeent hett.
Dat is nich uttodenken, darbi blift mi de Verstand stan.

„Lat di helpen de Sak utdenken, denn kumt din Verstand glik
„Wedder in Gang," full Gesche int Wort em. „Lat din Katrin nu
„Ludwig freen; denn de paßt vel beter to er as de Stadtmann."

Klaus vann Bom keek Alle mit groten Ogen recht stif an;
„Ludwig," sä he, „is worrn en Held un he nimt wol Katrin nich."

„Willt em mal fragen," anter em Gesche Brasch; un dat Ludwig
Sä nich: „Ne!" dat Katrin sä: „Ja!" dat is licht to vermoten.
Eben so wenig weern jüm ok Ludwigs Öllern to weddern.

Kört naher weer bi Klaus vann Bom mal en lustige Hochtid,
Wo ok de Fähnrich weer un noch sonst vel nödigte Gäste,
Achtern Dœren darto Stallburßen: dat güng dar vergnögt her.
Baben am Brutdisch seet up den Ehrenplatz bi de Brutlüd
Gesche Brasch', harr en Pip mit Taback, de weer lang as en
Handstock.

Doch as de Brutlüd maken den Ehrendanz up de Grotdȩl,
Keek se dat an un amang smeet Damp se as Wulken un reep denn:
„Ludwig! Keen harr wol dacht værhen, as ji Beiden mal danzen,
„Dat ji den Ehrendanz noch maken tohop up de Hochtid!
„Doch de Glück hett, de danzt mit de Brut un de Glück hett noch wider,
„Kriggt se tor Froo. Beholt jo so leev, denn bliv ji ok glücklich.“

* * *

Fiken Moder harr brocht to Enne ȩr Dönjen van Ludwig.
Alle harrn nib tohört in de Spinndönß, pratjen nu wedder
Un besproken genauer dat Dönjen, dat Een un dat Anner,
Röhmen den Een, verachten den Annern: dat pleggt wol to gan so.
Gretje alleen sweeg still, un Johann de mak denn de Glossen.
„Weest du,“ sä he to Gretje, „warüm ik wünsch mi ton Hauptmann?
„Weer ik son Held as Ludwig, nich wahr? denn muchst du mi liden.“
Darbi keek he so spietsch, dat Gretje verschamt na de Eer seeg.
Ünner de Tid weer gan to Enne de Abend. Se keken
Mal nan Hȩben hen; dreit harr dat Sæbensteern sik; de Wagen
Heel de Dißel al dal: drüm güngen sie still van eenanner.
Awer bin Weggan keem ok in Gretje de Sprak, dat se fründlich
Afscheed neem van Johann. De fat ȩr bir Hand an un sä sacht:
„Gretje! Wȩs' du mi got, denn bün ik so glücklich as Ludwig.“

Fur Leben.

Wenn Hans sin Dagelohn upbær am Enne van de Wȩk,
Denn danz he Sönndags, dat em't Sweet van Näs un Ohren strek.
Do sä sin Herr to em: „Mi dünkt, du hest vȩl Last, min Hans!
„De Arbeit fallt di Alldags sur, noch mehr de Sönndagsdanz.
„Ik mak mi in din Stȩ vært Geld in Rau dat Lȩben froh.“
„Dat denk ik,“ anter Hans, „Se fallt dat Geld inn Slape to.

„De ahne Meide kumt darbi, de kriggt dar licht wat vær.
„Doch ik verdene sur min Geld; drüm mött dat sur herdær.“

De Dochder.

De Hans weer as Knecht nich gelehrt,
Doch trö un en Mann up sin Platze.
Sin Herr sä: „Hans! hal mi dat Pęrd,
„De Dochder ut englische Race.“

Hans harr in sin Lęben nich hört
Van Pęr, dat de Döchder benöhmt weert.
He hal van de Weide dat Pęrd
Un slenner bian as en Drömsteert.

„Hans!“ reep em sin Herr do tomöth,
„Wat schall dat Biangan bedüden?“
„Ik dach, wenn en Dochder dat heet,“
Sä Hans, weer nich free, de to riden.“

De holten Mann.

En Froo Projörin sturv, de awer Klöster
To seggen harr. En Froo? warüm denn Froo?
Harr se en Mann? Ja woll, en holten Tröster,
(So sän de Lüd — sonst wüß ik dat nich so —)
De weer ęr tro't; doch heel se em verslaten
Inn Klederschrank (ik heff em ok nich sehn).
Genog! se müß den holten Mann verlaten,
Wenn se een harr. Ik hör nich, dat he ween;
Doch hör ik, dat ęr nögsten Anverwandten
Ęr Saken nemen to sik all tohop
Un leeten de up höchsten Bott verganten.

Vęl Froonslüd maken hier en wohlfeiln Kop.
Am Enne worrn Strümphölter noch utropen,
As værnehm Lüd woll hebbt, worawer se
De Strümpe drögt. De Fronslüd wulln nich kopen,
De flüstern All, bet de Utröper sä:
„Hett Kene Lust ton Bott?“ Do anter Eene:
„Wat schüll wi mit den holten Mann sin Beene?“

Dat kumt mit de Tid.

Trinlischen weer en junge Deern, doch jümmer ful un trage.
Ęr Moder weer en ole Froo un flidig alle Dage;
De wusch de Schötteln, fęg dat Hus, mak Allens klar un ręken.
Trinlischen dæs un harr keen Lust, ęr Hann' int Wark to stęken.
Mal sä en jungen Freer to ęr: „Sonst heet dat allerwęgen,
„De Appel fallt nich wit vam Bom; dat sünd bi di doch Lægen.
„Din Moder quält sik alletid un is al hoch bi Jahren,
„Du büst noch jung un weest al got vær Arbeit di to wahren.“
„Och! dat is jüst keen Wunner,“ sä Trinlischen to den Nawer,
„Min Moder deit all Arbeit sülm, wat blev denn vær mi awer?
„Kumt Tid, so kumt de Plage mit, un is min Hochtid węsen,
„Denn weer ik, wat min Moder is un bruk nich mehr to dæsen.“

De Prinzeßin.

Nu hört de Prinzeßin ęr Schose.
Se bleih as en leefliche Rose;
Drüm freen na ęr Prinzen ganz vęl.
De harrn ęr ümlagert all Dage;
Dat worr er am Enne tor Plage,
Se wüß nich, wokeen se sik wähl.

Drüm mak se bekannt in de Länner
An alle freelustige Männer:
Se gev sik so licht nich in Schach.
En Prinz, de ęr Brœgam wull węsen,
De müß eerst dre Fragen uplösen
In Tid van een Nacht un een Dag.

Un de denn nich uplös' de Fragen,
Den leet se mit Schimp van sik jagen
Darvœr, dat he wünsch ęr tor Brut.
Se bünn em, as weer he en Sünner,
In Stricke un leet em van Schinner
So trecken ton Stadtdoor henut.

Nu worrn wol de Brœgams wat minner;
Denn Elkeen harr Schu vœr en Schinner
Un mi' den as Galgen un Rad,
Doch bleben noch Vęle mit Lüssen,
De Alle de Antwort nich wüssen
Un kemen mit Schimp ut de Stadt.

Nu keem mal en Prinz hęr van widen.
Man seeg em ton Stadtdoor inriden
Recht stolt, mit den Knecht an sin Sit.
He leet bir Prinzeßin sik mellen,
Fung an, ęr soglik to vertellen,
Warüm he weer tagen so wit.

De Prinz weer noch jung un knapp mannig.
He dur de Prinzeßin unbannig;
Drüm rah se em, trügge to gan.
Doch meen he, he könn nich ümkehren,
Eerst müß he de Fragen anhören
Un söken de Lösung darvan.

Se sä: „Wenn de Köpp jo is apen,
„Gęvt eerstens mi an, wo vęl Drapen
„De See hett. Ton Tweten denn lehrt:
„Wo is up de Welt jüst de Midden?
„Wat weet ik — dat seggt mi ton Drütten —
„Un löv ik, dat ganz is verkehrt?“

Drup wink se em van sik mit Finger.
He güng na't Quarteer hen un winger
Un quäl sik de Nacht as en Oß;
Doch kreeg he mit Denken un Grüweln,
Mit Ręken un Rahn un Besinweln
Van alle dre Fragen nix los.

Sin Knecht wull am Morgen em denen.
„Herr!“ sä de, „man schüll jo bald menen,
„De Leev weer en Ding, wat der fritt.
„Ji seht nu al ut as en Schatten;
„Dat Best is, wi gat up de Patten
„Un nęhmt de Prinzeßin nich mit.“

He anter: „Mi mött wol wat fehlen,
„Mi socht de Prinzeßin to quälen;
„Drüm plagt mi wat anners as Leev.
Ik güng ok wol geern up de Patten;
„Doch hung se ant Tüg mi en Klatten,
„As se mi dre Fragen upgev.

„Ik schall, wenn de Kopp mi is apen,
„Ęr seggen toeerst, wo vęl Drapen
„De See hett. Ton Tweten sogar,
„Wonęm up de Welt is de Midden;
„Un wat se verkehrt weet, ton Drütten,
„Un ok wat se lövt, dat nich wahr.

„Un kann ik de Fragen nich lösen,
„Denn dræf ik ęr Brœgam nich węsen.
„Darvœr, dat ik wünsch ęr tor Brut,
„Weer as en barmhartigen Sünner
„Ik bunnen un brocht van en Schinner
„Mit Schimp gar ton Stadtdoor henut.“

„Herr Prinz!“ sä de Knecht, „dræf ik spręken?
„Wat will ji den Kopp jo terbręken,
„As wenn der in los weer en Schruf.
„De Froonslüd sünd swar eerst to tähmen;
„Doch weet man't to gęben un nęhmen,
„Denn weert se so mack as en Duv.

„Min Grethel — van de mal to snacken —
„Harr eerst ok en Schelm innen Nacken
„Un gev mi wol vęl up to rahn.
„Do fög ik mi recht in ęr Grillen,
„Verköff ęr mitünner ok Brillen
„Un worr in ęrn Körff so de Hahn.“

„Hans!“ sä do de Prinz, „magst du wagen
„Den Gang, üm to lösen de Fragen?“ —
„Herr! lichter as dat is mi nix.
„Ik heff jo noch Grütt in min Bręgen;
„Mi fehlt man blot Wappen un Dęgen,
„Sonst weer ik as Prinz al in Wix.“

„Kumm her!“ sä de Prinz, „di to smücken;
„Ik will tor Prinzeßin di schicken,
„Verklar ęr de Fragen man recht.“
In Kleder, mit goldene Borden
Un smückt mit den Prinzen sin Orden
Güng hen tor Prinzeßin de Knecht.

Se güng jüst spazeern mit ẹr Damen
Un seeg dœr de Porten em kamen.
„Prinz!" reep se van widen al hẹr,
„Nu nöhmt, wenn de Kopp jo is apen,
„De Tall mi genau, wo vẹl Drapen
„De See hett, keen minner un mehr."

He nig sik, ẹr fründlich to gröten
Un anter: „Eerst mœt ji noch möten
„De Flüß, dat se lopt nich int Meer.
„Sonst kann ik de Tall nicht angẹben;
„Denn wenn se ok richtig weer ẹben,
„Denn sünd al na'n Ogenblick mehr."

„So!" sä se, „ik mark al de Quesen,
„Ik schall wol sülm helpen ton Lösen.
„De Antwort is klüftig un gellt.
„Doch mœt ji mi twetens berẹken,
„Genau ok de Gegend beteken:
„Wo is't in de Midde der Welt?"

„Hier!" sä he, „ik will as en Teken
„Min Dẹgen ton Bodden instẹken:
„De Midde is hier bi de Port.
„Un lövt Een dat bẹter to wẹten,
„Denn mött he de Welt noch eerst mẹten:
„Bet darhen behaupt ik min Wort."

„Recht plitsch sünn ji, Fragen to lösen,"
Bemark se; „ji stellt Hypothesen
„Un makt mit den Dẹgen de klar.
„Doch mœt ji ton Drütten mi seggen,
„Toglik ok mit Grünne beleggen:
„Wat is in min Globen nich wahr?" —

„Ji lööt, ik bün Prinz van de Porten?“ —
„Ja wol! denn ji dręgt jo de Orden.“ —
„Prinzeßin! ik dank vœr de Ehr.
„De Prinz hett van Lewe en Feber,
„Dat gript em to stark an de Lęber;
„Drüm schick he sin Stallknecht man hęr.“

„Wat?“ sä se un fung an to smüstern,
„Denn bün ik jo rein innen Düstern;
„Doch hinnert dat nix an min Wahl.
„Ik hol, wat ik eenmal versprakẽn:
„De Prinz kann ton Door ut sik maken;
„Du warst in de Kört min Gemahl.“

He anter: „Gehorsame Dener!
„Prinzeßin! ik bün man Gemener,
„Hans Flaps un den Prinzen sin Knecht,
„De brukt mi, sin Ritpęr to sadeln.
„Nümms leet in min Lęben mi adeln;
„Drüm paß vœrn Prinzeßin ik slecht.

„Un rein van de Lęber to snacken,
„Mi hangt ok en Klatt an de Hacken:
„De los to weern, güng mi ant Hart.
„So got is mi Nümms as min Grethel;
„Mi fehlt man en Rest vœr dat Mädel,
„Sonst harrn wi al lange uns paart.“

„Hm!“ sä se, „dat Eerst is to maken,
„Man adelt de Stallknecht ok faken,
„Den Hans wol so got as den Hinz.
„Dat Twete is gegen min Globen;
„Ik mag nich din Grethel berobben;
„Er Hans is ęr mehr as en Prinz.

„Doch segg mi, Hans Stallknecht, min Beste!
„Wo rett' ik mi hen vœr de Gäste,
„De däglich mit Leev na mi störmt?
„Denn lat ik den Eenen verjagen,
„Denn sünd dar al twe, mi to plagen,
„As wenn jüm de Schimp nich mal wörmt."

Hans tog dat Gesicht as ton Grinen
Un anter mit wichtige Minen:
„Denn krept bi min Prinzen to Schur.
„Kann Een sik vœr Leev nich mehr retten,
„Denn mött he in Ehstand sik betten:
„Dat helpt vœrn Prinzeßin un Bur."

„So!" sä se, „denn will ik dat wagen,
„Nu eenmal sünd uplös't de Fragen,"
Un worr dar wat roth bi utsehn.
„Hans Flaps! nu du Fragen kannst lösen,
„So magst du ok Freewarwer wesen
„Un gröten den Prinzen recht schön.

„Ik leet em tor Hochtid inbitten.
„Sin Knecht harr got uplös't de Knütten;
„Nu weer ik den Prinzen al got.
„Doch müß he, wenn Hans neem sin Grethel,
„Up Bruttüg sik schicken vœrt Mädel
„Un beide versorgen mit Brod."

Verrahn.

Nach Schnieglöckla's Verrotha.

En Bur harr faken Last van Hasen,
De den em in sin Hof vel Scha'n.
Jüm mit en Flinte wegtoblasen,
Weer van de Obrigkeit verba'n.

He harr keen Freeheit to de Jagd,
Un scheten könn he doch nich sacht.

Drüm dach he: Töf! ik will jo fangen,
Ji schüllt nich länger mehr mi tarrn.
De stahlen hett, verdeent to hangen.
He stell nu in de Wege Snarrn,
Un hung en Pingel an de Snarrn,
To hörn, wenn se sik fungen harrn.

Denn lur he Nachts, fung Een nan Annern
Un dach: Ji hebbt min Kohl vertehrt,
Nu will ik jo vertehrn. Se wannern
To sine Kœk in uppen Heerd.
Sin Dorthee mak em manchen Bra'n,
Bet he am Enne sik verrahn.

Am Sönndag mak he sik torechte
Un güng mit anner Lüd nar Kark.
Doch van dat Waken alle Nächte
Weer mö he worrn un dœs so stark,
Dat he keen Spir darvan vernehm,
As jüst de Klingelbüdel keem.

Doch as de Karkswar mit de Klingel
Keem nöger her un stött em an
Un ünner sine Näs em pingel,
Do keem he innen Drom darvan.
Em dröm nu, as he hör: kling ling,
Dat in de Snarr en Hase güng.

He reep, as wull he Anner wecken:
„Juche! dar sitt en Hase in!"
Do wak he sülm up, full van Schrecken
Tor Eer un sä: „Vergiff de Sünn',
„Du lewe Gott! Wat vœr Gedrus
„Mak ik hier innen Gotteshus."

De Pastor un de annern Lüde
Harrn all anhört sin lud Geschricht;
Se forschen na, wat dat bedüde:
So keem sin Fangen an dat Licht.
De Vagt un Förster hören dat,
Do müß he brummen in de Stadt.

De Utwannerer.

De Fritz harr Lust sin Glück to maken —
En Lust, de ganz natürlich is; —
He wünsch sik düt un jenes faken
Un meen, dat weer sin Glück gewiß.
Doch könn dat Glück he gar nich fangen,
Wenn he ok jümmer soch un keek;
Denn wenn he jüst darna wull langen,
Denn weer't, as wenn dat trügge week.

Wo kunterbunt is doch dat Glück!
Dat hett sin egen Nück un Tück,
As wennt en lunsche Junker weer,
Wo elkeen Burß rönnt achter her;
De Jeden narrt un drillt un foppt,
Bet se tolest inn Arm Een loppt,
De slecht darvœr er estemeert:
So is dat Glück, rein so verkehrt.
Dat fallt de Dummen to int Slapen
Un lett vergevsch den Kloken hapen,
Geit oft bi gode Lüd er Dœr
Vœrbi un kehrt bi Slechte vœr.
Dat blift ok vele Tid versteken.
Du kannst dat ganze Land dœrsöken
Un forschen na en gode Melkquen,
En rike Brut un fragen Elkeen

Un snacken mit er Öllern quanswis
Van Per un Kai, van Korn un Lannspris.
Dat helpt di nix, wennt Glück nich bleiht:
Denn is vergevsch all Kunst un Meid.

Wat schüll wi don? Wi mœt uns öben
En Tidlang in Geduld un töben,
Bet uns dat Glück sin Gaben rut gift;
Doch wenn dat gar to lange utblift,
Denn kann en Minsch, worin noch Moth sitt,
Dat Glück tomöt gan uppen Fottritt.
Sin Glück will elkeen Minsch geern maken,
Un schüll he't in de Barg upstaken
Un halen van de höchste Mast
Un söken, wo de Peper waßt.

So dach ok Fritz, de plitsche Junge,
Sin Glück to söken in de Welt.
Em harr mal ins en lichte Tunge
Vel van Amerika vertellt.
De sä to em: Dar flegt de Duwen
Een glatt ton Hals in, wenn man jappt.
Man kann dar Gold as Steene kluwen;
De Win ward ut de Böme tappt.
Dar is sowol vœr fine Slucker
As grabe Lumpen Ewerfloth;
Up Reth un Strünke waßt de Zucker
Un up de Böm int Holt dat Brod.

Fritz weer keen Junge ahne Moth;
Em worr dat Hart so buk un grot;
Em worr dat Hus un up de Länge
Dat Dörp un ganze Land to enge.
He soch dat Glück, he müß dat na
Un wull nu na Amerika.

Sin Vader wull em eerst noch afrahn
Un meen, he könn dar in sin Graff gan.
Doch Fritz stünn as en Lirendreier
Stif up sin Stück, worr as en Baier
Europa möd un wull utwannern,
Vertell den Vader ünner annern
Van Christjan Pund, de nu weer awer
Dat Water kamen un bin Nawer
Sik kremmt harr un int Weerthshus stolt sik
Hervœrdan, smęten mit sin Goldstück,
Vœr elkeen Gast de Zech betahlt
Un van Amerika vęl prahlt.

As Fritz so sprok van Christjan Pund
Un Allens recht belę mit Grund,
Warüm dat plegg de grötsten Lumpen
Got in Amerika to slumpen,
Do wüß de Vader nix dargegen,
Wenn he sin Glück soch annerwęgen
Un gev tolest em sinen Sęgen
Tor Reise na Amerika.
De Moder güng dat bannig na;
Se weer wat wecklich van Gemöth
Un back em eerst noch Pępernœt.

Dat Kind liggt week am Moderbussen
Un suggt darut sin Lębenskraft,
As utten Bom de Twig is wussen
Un tüht darut dat Nahrungssaft.
De Moder singt em Wegenleeder,
De Vader weegt em uppe Kneen.
Dat hett keen Sorg üm Brod un Kleeder,
Verlangt keen wide Welt to sehn.

Doch waßt dat heran
Tan düchtigen Mann,

Denn ward em to lütt
Den Vader sin Hütt;
He föhlt denn en Döst
Na Rohm in sin Böst;
Denn steit em de Sinn
Na Geld un Gewinn;
Denn mött he abslut
Ton Huse henut,
Up Isenbahnwagen
De Länner dœrjagen.
Denn lett he van Kenen
Sik locken un hissen,
De Moder mag weenen,
De Vader mag tüssen,
Un hangt sik de Leefste ok fast üm sin Nack,
He ritt sik bald los van ęr, wis't ęr de Hack;
Denn ward up ęr Fickeln un Truckeln nich tellt;
He mött in de Welt.

Nu fung de Fritz an intopacken,
Un lehr amang ok englisch snacken.
Dat Bok worr flidig dœrstudeert,
Worut man englisch spręken lehrt
In veer un twintig Stünne ęben,
As uppen Titel steit beschręben.
Doch as sik Fritz tor Reise klar mak,
De Nœt mal pröv un englisch raa brak,
Do sprütt keen Für mehr ut sin Backtähn;
Sin Moth full weg bet up de Hacksehn.
Bin Affscheednęhmen sä he lang nix,
Em bęv dat Fell rein as en Bangbüx.
Sin Vader föhr em eerst na Bremen;
Dar schüll em denn en Kahn upnęhmen
Un föhren na den groten Dremast

De innen Haven leeg mit Seelast.
As Fritz so up de Weser fortdrev,
Do worr he al en beten ortscheef;
He könn nich een bekannt Gesicht sehn:
Dat Reisen ward nich gar to licht Een.

Dar uppen Kahn weer bunten Mischmasch
Van Lüd, de sproken luter Wischwasch.
En Baier snack van Freeheit hochplitsch;
En Schwob, de halter slecht sprok hochdütsch,
Weer ünner veertig Jahr, darum ok
As allerwegen seggt ward, dummklok;
En Hesse wünsch sik vulle Schötteln,
Worawer all de Annern spötteln.
Fritz de dat nich; he tog sik heemlich
Tor Koje in un stell sik grämlich
Un wull sik in sin Perdeck wümpeln.
Do fung dat Schipp stark an to dümpeln,
Un as dat hen un her so rümflog,
Do weer he bange, dat dat ümslog.
He reep: Will ji versupen? do't dat.
Hol an! lat gan mi uppen Fotpatt,
Ik föhl mi hier üm't Hart so wehbang.
De Schipper sä: Du büst wol seekrank.
Denn legg man still di in de Hangmatt
Un hol den Kopp lik awert Drankfatt,
Bet du de gröne Galle rutbrikst:
Sonst ward dat slimmer, wenn du utkikst.

Wat schüll he don? He müß wol bliben
Un soch de Tid sik to verdriben
Mit Denken an sin harte Lag,
De em vœrdann nich mehr behag.
Em düch, en Seereis' harr wol Plag;
To Huse harr man beter Dag

Un fasten Bodden ünnern Föten,
De nich so flog un wigelwag.
Wo drög de Lüd bin Fürheerd seeten
Un wenn de Appetit jüm krag,
Er Fatt vull Speck un Klütjen eeten,
De sitten bleben in er Mag,
Nich wedder rut sik breken leeten, —
Dar weert al got; de dar noch klag,
De de sin Glück mit Föten stöten,
Wenn up de See he sik noch wag,
Wo grausam Wind un Water wöthen,
Wo eene Wach de anner jag.
Fritz grüwel, bet he meist verzag
Un leet de Reise sik verdreten
So stark, dat he na'n Glück nich frag,
Wat nich to Hus he könn geneten.

De nich achtern Heerd utkamen,
Kennt noch nich den egen Heerd;
Een, den ni de Freeheit nahmen,
Weet nich, wat de Freeheit werth.

De nich weer bi fremde Lüde,
Kennt de Moderleef nich recht;
De nich keem mal in de Wide,
Finn't dat Vaderhus man slecht.

De en Glück hett lang genaten,
Finn't man wenig Freide dran,
Bet he mött dat ganz verlaten
Un nich wedder krigen kann.

Wo Een tagen is un baren,
Is dat Leben duppelt söt.
Veles hett en Minsch verlarer
De sin Heimat miden mött.

As Fritz noch lange simeleer,
Dat he sin Glück entlopen weer,
Do keem na'n Haven to de Kahn
Un lę dar bi den Dremast an.
As Fritz dat worr gewahr un seeg,
Dat dicht de Kahn an't Öwer leeg,
Do sett he up dat Land sin Fot
Un kreeg en frischen Lęvensmoth.
Den Dremast leet he vannerhand;
He wünsch nich mehr int anner Land;
Dat Heimweh harr em awermannt.
He güng na Hus to awer Land
Un keem, den Bünnel uppen Rügg,
As Peter ut de Fremde trügg
Des Abends in de Schummerntid;
Do segen em keen slummern Lüd.

Doch wüß he lange to vertellen
Van sine Reis', van See un Wellen,
Worbi he denn to seggen plogg:
„Gewiß! ut düt Land güngen noch
Hen na Amerika vęl mehr,
Wenn't Water nich dartwüschen weer."

En Leederked.

„Ut Lenken ward en Kęd."
Klaus Groth.

1. Inn Schummern.

Wat is de Abend lurig!
Keen Lufttog weiht mi an.
Doch baben is dat schurig;
Drüm stickt sik weg de Maan.

He pliert man dœr de Wulken
As lur he achtern Dik,
Bet dat min Schatz hett mulken,
Un wull denn mit ęr glik.

An düssen Karkenwęge
Mött se vœrawer gan.
Ik hör al sœben Släge
De Thornklock ęben slan.

De Lüd am Karkhof snicksnackt
Van Wind un moje Węr.
De Parmtik geit un ticktackt
So langsam hen un hęr.

Min Hart dat kloppt nich minner
As wenn de Klocke sleit;
Dat loppt noch vęl geswinner
As dar de Parmtick geit.

De Klocken drift Gewichter,
Min Hart dat drift de Leev;
Drüm loppt min Hart vęl lichter
As wenn en Last dat drev.

Ik hör de Blœder rüsseln;
Se kumt na mi herto.
Wat fang ik an to nüsseln!
Ik weet kum, wat ik do.

---

2. Wat weer he verbistert.

Wat weer he verbistert! Wat weer he verbas't!
He sprok to mi anners as sonst, wenn he spaßt.

He wull mi vertellen un wüß nich: wovan?
Ik tüß em as harr ik em lange verstan.

He wull mi wat seggen un stell sik so bang;
Ik gev em tor Antwort: „Dat weet ik jo lang."

He wull mi wat fragen un harr nich den Moth;
Ik sä to em: „Swig man! dat is ok jo got."

Ik wüß doch van nix, nich van Een un van Keen
Un harr em wull fragen müßt, w a t he denn meen.

Doch frag ik em nich, wenn ik krig em to sehn,
Na düt un na dat un wat Allens he meen,

Un is he denn basig un bistert denn doch,
Denn tüß ik un segg to em: „Dat is genog."

---

3. Funnen.

Fröhlich spring ik in de Welt,
Kann dat anners sin?
Lopen will ik awert Feld,
Bet ik Böm un Busch vertellt:
Endlich is se min.

Lerken! singt noch mal so froh
Innen Sünnenschin.
Nachtigal! man lustig to!
Heemchen! zip nich trurig so;
Denn se is nu min.

Geben hett se mi er Wort:
„Jümmer bliv ik din."
Bek, wat sümst du? plätsche fort,
Mummel lut an alle Ort:
Jümmer blift se min.

Jümmer arn ik in den Lohn
Vær Beständigkeit.
Wanken kann en Königskron,
Fallen kann sogar en Thron;
Doch min Leefste steit.

4. Verlarn.

De Ebärs hebbt ęr Freide
Un klappert up dat Dack.
De He un Se hebbt beide
In een Nest ęr Gemack.
De Sünne schint jüm hell un warm;
Man ik bliv düster, kold un arm.

Keen Lufttog weiht mi kölig,
Wenn ik int Gras mi legg;
Keen Vagel singt mi fröhlich:
Min Schatz is van mi weg.
Nu bün ik trurig ganz alleen
Un sitt un sinn un süch un ween.

Wi weern tohope wussen
As Zipeln in een Knüll.
Keen dach, dat van min Bussen
De Störm em riten schüll,
He müß henut ton Kriegesdanz
Un leet mi stan inn Hochtidskranz.

De Kranz fangt an to węlken,
Un kumt min Schatz nich trügg,
Denn singt mi nich de Swælken
Un Nachtigalen flügg.
Denn fall ik as en Harstblatt af
Tor Værjahrstid int kole Graff.

5. Dat Band.

Fröher seet ik nich alleen
As in düster Höhle;
Denn ik weer mit anners Een
Ganz een Lif un Seele.

Faken hebbt wi Hand in Hand
Arm in Arm uns funnen;
Denn uns harr en Lewesband
Fast tohope bunnen.

Ja! dat weer en Band van Leef;
Un ik by den Paster,
Dat he uns den Segen gev
Un dat Band knütt faster.

As de Pastor afseggn dy,
Wer wat harr dar twüschen,
Wull noch Een sik in de Free
As de Drütte mischen.

Dat weer Een, de wüß sik got
Recht darto to geben,
Haß ik em ok as den Dod;
Denn de weer dat eben.

Doch dat Band is noch nich af:
Dat is got to marken;
Denn dat tüht mi up yr Graff,
Wenn ik ga tor Karken.

Ja! dat tüht mi mit Gewalt,
Up yr Graff to weenen.
Schüll mi dat wol tehn, mi bald
Mit yr to vereenen?

Schlußleeder.

1. Naturfreid.

Wenn int frische Grön
Warm de Sünne prellt,
Is dat wunnerschön
In de Butenwelt,
Wo de Vagel singt
Un de Klocken klingt
Un de Lammer springt
Up dat Feld.

Wo sik Kornahr lœnt
Uppen Halm un raut,
Wo de Buko stœnt,
Wenn se wedderkaut,
Is't ok Abends got,
Wenn de Hase bro't
Un wennt Morgenroth
Eben graut.

Wo dat Water kœrt,
Dat ton Born utquillt
Un ton Bek inplœrt,
De darvan ward füllt, —
Dar is't got in Drom
Ünnern Ekenbom
Mank de bunten Blom
Bi dat Wild.

Ja, dar bün ik geern,
Wo keen Minsch mi stört,
Kann denn simeleern,
Wat keen Spötter hört.

Still is Strit un Larm,
Un denn swigt de Harm
In min Hart, dat warm
In sik kehrt.

2. Sanglust.

Wenn de Lenz
Drift de Blæder,
Weert int Holt de Vagel lud,
Un ik sing
Denn min Leeder,
Wenn de Freide drift de rut.

Vagel bo't
Nest up Twigen,
Singt darbi ęr schönste Leed,
Un ik kann
Denn nich swigen
Wenn de Leev mi singen heet.

Männchen singt,
Wenn to Neste
Geit dat Wischen, ęr wat vær,
Un ik sung
Geern dat Beste,
Wenn min Leevste dat anhör.

3. De Bęk un min Hart.

De Bęk de loppt bi Dag un Nacht
Un sleit nich eenmal still.
So loppt min Blot, so sleit mit Macht
Min Hart. Wat dat wol will?

De Bęk de mött beständig gan,
Bet em de See verslukt;
So mött min Hart beständig slan,
Bet dat na'n Dod henpuckt.

Doch kik! dar loppt de Bęk up nee,
Wenn ok de See noch jappt.
So sleit min Hart noch frisch un free,
Wenn dar de Dod na snappt.

---

4. Stickt doch Lichter an!

Wenn de Wachen sik
Wöltert an de Klipp
Swar un grot,
Sta ik uppen Dik,
Seh dar, wenn en Schipp
Swęvt in Noth;
Un denn ward mi so
Angst un swöl to mod,
Dat ik będen do
To den lewen Gott.

Noth un Dod ümgift
Uns im Lęben so
Swar un draut,
Bet as Schipp dat drift
Na den Haven to,
Wo wi raut.
Doch wo manches Schipp
Ward in Stücke drückt,
Wenn dat up de Klipp
Van de Störm is spickt.

Is de Glov ok recht,
Hett de Kompaß stan
Up de Wacht;
Schippers węt doch slecht
Klippen ümtogan
Bi de Nacht.
Stickt doch Lichter an!
Lat se brennen free,
Dat de Schipper kann
Sehn up düster See.

---

5. Wenn de Vagel wegflegt.

Vagel teht in Köppel fort,
Wenn o Harstwind weiht,
Sökt sik wol en betern Ort,
Wo de Vœrjahr bleiht.

All ęr Sang un Klang is ut
Alle Fröhlichkeit,
Wenn se flegt ahn Larm un Lut
Awer Feld un Heid.

Faken heff ik buten stan,
Heff jüm singen hört,
Bün ok wol int Holt mal gan,
Heff sülm singen lehrt.

O! wat weert en Lust un Freid!
O! wat güng dat schön,
Wenn ik hör jüm up de Heid
Oder leeg int Grön.

Trurig kik ik na, wohen
Jüm de Flünke dręgt,
Kann man körte Tid ansehn,
Wenn tor Höch se flegt.

Denn ik weer tolest so bang,
Bet ik sta un ween.
Föhl ik wol as se den Drang,
Bald van hier to tehn?

Wortregister.

Das nachfolgende Verzeichniß enthält keine der im Glossar zum Quickborn erklärten Wörter, weil eine abermalige Erklärung derselben überflüssig scheint. Ueber Aussprache gilt dasselbe, was in der Vorrede zum Quickborn gesagt wird. Es werde hier nur noch bemerkt, daß der Laut œ, welcher im Hochdeutschen gänzlich fehlt, zwischen ä und ö gehört; ę klingt fast wie ä.

Abslut **absolut** unbedingt, durchaus.
Achterpoten **pl. f.** Hinterfüße.
Afsagt abgesägt, Prät. von **afsagen** absägen.
Afrebbeln abwinden, auflösen.
Aftoknippen abzukneifen.
Aftotrumfen abzutrümpfen, über den Kamm hauen.
Amang unterdessen, mitlerweile.
Anhęben anfangen, ein Lied anstimmen.
Annerwęgen anderwärts.
Arig ziemlich, bedeutend.
Awerlang bisweilen.
Awer un dawer über und drüber.

Ballern knallen mit der Peitsche.
Banjes **n.** Gewerbe, Laufbahn.
Bargt birgt, Präs. von **bargen** bergen.
Barn geboren.
Bas **m.** Oberster.
Bessenstengel **m.** Besenreis.
Blaffen schelten.
Blęken bellen.
Blos blies Prät. von Blasen.
Blüsch frisch, von blühendem Aussehen.
Blüschen gedunsen, wohlaussehend sein.
Bojen **pl. f.** Sturzwellen.
Bör **f.** Gemeinde.
Borg **f.** Burg.
Börn tränken.
Böten Feuer anmachen, anlegen; auch ein abergläubisches Mittel, Krankheiten zu heilen.
Bott **n.** Platz und Zeit, um Etwas auszurichten; auch Gebot beim Kauf.
Böxen boxen, stoßen; die Weise des englischen Faustkampfes, wobei dem Gegner unter die Rippen gestoßen wird.
Brast **f.** Menge.
Bręgen **m.** Gehirn.
Bugt biegt 3. Pers. von bugen, biegen.
Bumbam **m.** Schaukel.
Bunn band Prät. von **binnen,** binden.
Burße **m.** Bursche.
Bussen **m.** Busen.
Buttjarland **n.** Buttjadinger Land, Name des nordöstlichen Theils vom Großherzogthum Oldenburg an der Küste der Nordsee.

Dœg f. Tugend.
Dannig groß, erwachsen.
Dannen pl. f. Weißtannen.
Dehn gedeihen.
Dennös nachher.
Diddeln hüpfen, flackern, schnell hin und her bewegen.
Dok m. Tuch.
Dönß f. Stube.
Drank m. Trank; **Drankfatt** Trankfaß fürs Vieh, worin auch Abfall von Speisen und Getränken geschüttet wird.
Driben treiben; **en Dribe** f. eine Herumtreiberin.
Drömsteert m. Träumer.
Dullerhaar tollhaarig, zornig, ergrimmt.
Düpde f. Tiefe.
Dweern quer gehen; **Dweerwind** m. Querwind.

Ebär m. Storch.
Eenmödig einmüthig.
Eirische m. Irländer.
Elkeen jeder, jeglich.
Elz m. Pfriemen.
Ewel adj. und adv. sehr, böse, gewaltig.

Fahrten pl. f. Schicksale, Begebenheiten.
Farrig gewandt, geschwind.
Fasel adj. ungemästet, mager.
Faseln verb. scherzen, Kurzweil treiben
Fœte pl. f. Fässer.
Felgen gekrümmte Holzstücke, welche der Länge nach verbunden den Rand des Wagenrades bilden.
Fix fertig, tüchtig, gesund, kräftig.
Flach n. Strecke.
Flappsnut f. Schwätzer, loses Maul.
Flären afterreden.
Flett n. der hintere Theil der Diele, wo der Feuerheerd ist, in Bauerhäusern, welche keine Küche haben.
Flucht f. die Flügel an der Spule des Spinnrades mit Häkchen von Eisendrath, über welche beim Spinnen der Drath über die Spule läuft.
Fög wenig.
Forß f. Gewalt, Macht; adj. treibsam, gewaltig.
Fröle f. Fräulein.
Fuhren pl. f. Rothtanne, Fichte.

Gemack n. Gemächlichkeit, Muße.
Getacht beschaffen nach Form, Gestalt rc.
Gissen muthmaßen.
Gleinig glühend.
Gnaß f. Lärmen; abgeleitet von **gnaschen** (siehe Quickborn.)
Gnesen anhaltend nicht überlaut lächeln.
Gnickern kichern.
Grall munter, lebhaft.
Grimmlich öde, grauenhaft.
Grütt f. Grütze.
Grus n. zerdrückte, zerriebene oder auf andere Weise in feine Theilchen verwandelte Körper, als: **Steengrus** zermalmete Steine.

Haarn härten, schärfen der schneidenden Instrumente vermittelst wiederholtes Aufschlagen mit einem Hammer auf die Egge (die scharfe Kante) desselben.
Hœksen un Pœksen pl. Sachen, Hab und Gut.
Haubült m. Heuhaufen.
Hempstœl m. Hanfstiel, der ungebrochene, stockartige Holztheil einer Hanfpflanze.
Hester m. junger Baumstamm.
Höhren pl. n. Hörner.
Hörder m. Hüter, Hirte.
Hünschen heulen.
Hüssen einlullen, einschläfern.

Jachtern wild lärmen, eig. auf die Jagd gehen.
Ji Pron. ihr.
Ilk m. Iltis.
Inneßelt eingenistelt, sich ein Lager bereitet.

Insgemehn gewöhnlich, meistentheils.
Intagen, ingetagen eingezogen.
Jo Pron. euch; adv. je, ja.
Jon eure.
Isegrimm m. Eisenfresser, auch Benennung des Wolfs.
Isschrækel m. Eiszapfen.
Juchen jubeln; **Juchhei** m. jubelnder Lärm, auch wildes Tanzgelage.

Kaff n. Spreu.
Kakeln gackern, schwatzen.
Kante f. Seite, Ecke; **kantig** adj. eckig; uneig. schön geformt.
Kanuten pl. f. Kameraden, Genossen.
Kæren reden; **de Kær** f. Wahl.
Karnig kernig.
Killen schmerzen, Prät. **kullen** geschmerzt.
Kitteln kitzeln.
Klabatschen knallen mit der Peitsche.
Klaffwatt m. Angeber, Zuträger.
Klüftig klüglich, gescheidt.
Kluten pl. f. Kloß, Erdkloß.
Klütjen pl. f. Mehlklöße.
Kluwen sammeln, **inkluwt** Prät. eingesammelt.
Klęvt kleben, **klivt** klebt.
Knækern knöchern.
Knapp kaum.
Knętern knittern, zittern.
Knęweln knebeln, zusammenschnüren.
Koppheister kopfüber.
Kræpeldull krüppeltoll, erboßt.
Krauelu krabbeln.
Kregel muthig, munter, tapfer.
Kremmen brüsten.
Krömen f. Brocken; **verb.** einbrocken.
Krüsel m. Lampe.
Kukelurn lauschen, lauschend umher sehen.
Kuschen sitzen, ruhen.

Lackfarrig lose.
Læsig träge.
Ledderträmen pl. Leitersprossen.
Lee f. Sense.
Leeghaarig schlechthaarig, ungezogen.
Leest m. Leisten.
Lei faul.
Lemmig fruchtbar von blühendem Aussehen.
Löhn schwach.
Löpsch adv. und adj. von **lopen** laufen.
Lork m. verschmitzter, pfiffiger Mensch; auch Schimpfname: Taugenichts.
Lüchthorn m. Leuchtthurm.
Lümp f. Leichtigkeit.
Lunen f. Launen.
Luren lauren; auch Hptw. f. Windeln.
Lüssen lüstern, f. Lust.
Luttohrn lauschen, die Ohren spitzen.

Mack zahm.
Mannig männlich, mannbar.
Meßhöp pl. f. Misthaufen.
Meßpütt f. Mistpfütze.
Missen entbehren, ausgeben.
Mucken rühren, launen, sauer sehen.
Muddeln murmeln.
Mull dicker Staub; sprw. eine große Menge.
Mus n. Brei.
Muß n. Moos, f. auch abgeleitet von **mæten** müssen, Zwang.

Naganern zudringlich, nachgehend.
Närig sparsam.
Napp n. Schale, Schüssel.
Nip genau.
Nog genug.
Nüschen suchen, auffammeln, aufschnubbern.
Nüsseln herumtappen, herumsuchen.

Ohm Onkel, männlicher Verwandter.
Oellern Eltern.
Oevt Prät. von **öben** üben; **inövt** eingeübt.

Pagelun m. Pfau.
Pardun pardon, Verzeihung.
Paten f. Pfropfreis.
Peit flink, erhaben.

Penn m. Pfenning f. Schreibfeder.
Pennfuchser m. Filz, Geizhalz.
Pik m. Groll, Haß.
Pilen keimen, aussprießen.
Pingeln klingeln.
Pingstvoß m. eig. Pfingstfuchs, ein Schimpfname für die, welche am ersten Pfingstmorgen zuletzt aufstehen.
Plœren plerren, lallen, murmeln, plätschern; **dat Kind plœrt** wenn es lallt; **dat Water plœrt** wenn es rauschend sich bewegt oder verschüttet wird.
Pliern mit einem Auge scharf auf einen Gegenstand sehen, während das andere geschlossen wird.

Plinkogen blinzeln.
Pracher m. Bettler, Lump.
Prœkeln prickeln.
Pratjen plaudern.
Projörin f. Priorin.
Propt pfropft, 2. und 3. Pers. Präs. so wie Prät. von **proppen** pfropfen.
Puten pl. Wetterfisch?
Putteln purzeln.
Putz f. kluger Streich ohne Schlechtigkeit.

Quad, quod schlecht, böse; **quae Ogen** böse Augen, von welchen der Aberglaube befürchtet, daß ihr Anblick bezaubere.
Quanswis scheinshalber.
Quarras m. Querstrich.
Quatschen quetschen.
Quesen pl. f. Ausflüchte, Quergänge.

Raat f. Rotte, das Rotten oder Mürbemachen des Flachses 2c.
Racken kratzen, auskehren, reinigen; **en Racker** ein kratziger, widersetzlicher Mensch, mehr Benennung eines Tapfern als Schimpfname.
Ranzen m. Bündel, Felleisen.
Rarbraksch radebrechend Partic. von **Rarbraken** radebrechen.
Rauholt n. Streichholz, welches zum Schärfen der Sensen dient.
Reben irre reden.
Reep n. Tau, Seil.
Rejalig schlank, reinlich, fehlerfrei.
Rendlichkeit f. Reinlichkeit.
Repeldorn m. der niedrige, stachlichte Dornstrauch, welcher auf der Erde fortrankt.
Ritut n. Reißaus.
Rönnen laufen.
Röp f. Behältniß in den Ställen, worin dem Vieh Heu, Stroh und anderes Rauhfutter gereicht wird, von Krippe dadurch unterschieden, daß Boden und Seiten nicht dicht sind, sondern Sprossen enthalten, die wie bei einer Leiter von einander stehen.
Rus n. Weile, Zeitlang.

Sœg f. Sau.
Salm m. Psalm, Lied.
Schäkern Kurzweil treiben, auch laut und anhaltend lachen.
Schœlen verläumden.
Schalu beschämt.
Schandeern schimpfen.
Schendarmen Gendarmen.
Schock n. Angst.
Schose f. merkwürdige Begebenheit, drollige Geschichte.
Schudern schaudern.
Schullen Schollen, Plaggen von Moorerde.
Schum m. Schaum.
Schüne f. Scheune.
Schünnen, toschünnen zureden, überreden, **verschünnen** abwendig machen.
Schüppen un Schuten pl. Schaufeln und Spaten.
Schurig adj. schaurig.
Semp m. Senf; **Sempmœl** f. Senfmühle.
Seßen f. Sense; **Seßenmann** Sensenmann.
Sinnig langsam, bedächtig.

Slänkern schlenkern..
Sleierhus n. Schneckenhaus.
Slęk f. Schliche.
Slucks, Slucker m. Schlucker.
Sluten schließen, **upsluten** aufschließen; **Slüter m.** Schließer, Pförtner.
Smuckeln schmuggeln.
Smustern, smüstern heimlich lächeln.
Snä'n geschnitten, Prät. von **sniden** schneiden.
Snicksnack n. Gerede, Plauderei.
Sneidig gerade, schlank.
Snuben schnauben.
Snurren pl. f. Schnurren, Anecdoten; **verb.** schnarren, auch betteln; **snurrig** adj. drollig.
Sohl f. Pfriemen.
Spaddeln zappeln, krabbeln, streben.
Sparr steif, scharf, unverwandt.
Spickt Prät. von **spicken** spießen.
Spietsch ironisch.
Spir n. Kleinigkeit, Halm; **en Spir Gras** ein Grashalm; **keen Spir** gar nichts.
Spöktidsstünne f. Stunde zwischen 12 und 1 des Nachts, während nach dem Aberglauben die Gespenster umher gehen.
Spottangel m. Spottvogel, Spötter.
Spradeln pl. f. Sprossen.
Spreen spreiten, Flachs, Hanf ꝛc. aus einander breiten, damit es der freien Luft ausgesetzt werde.
Spruten sprießen.
Sputen fortmachen, fleißig sein.
Stækern stochern.
Stallburßen pl. m. Stallburschen, ungebetene Gäste auf einer Hochzeit, die sich nicht öffentlich sehen lassen dürfen und daher in Ställen sich aufhalten.
Stætern stottern.
Stęwig fest, stark.
Stif steif.
Stoppen stopfen, aufhören, zurück bleiben.
Strüben sträuben, sich brüsten, hoffärtig sein.
Stufft stäubt, 3. Pers. Präs. von **stuben** stäuben.
Stutenwęken pl. f. Flitterwochen.
Stütten m. Stütze.
Süchen seufzen.
Südwester m. Schifferkappe, welche nicht blos den Kopf, sondern auch Hals und Nacken bedeckt.
Swæpe f. Peitsche, auch Schwerdtlatte, welche den Dachsparren festen Halt giebt.
Swörmer m. Schwärmer.

Tagel m. Schlagseil, ein kurzes Seil, welches zum Prügeln gebraucht wird.
Tagen erzogen, gezogen, auferzogen.
Tægen schleppen, tragen.
Tären zehren.
Tarren zerren.
Tęgen m. Zehende, Abgabe von Korn, Vieh ꝛc.
Tickt inf. Ticken leise klopfen.
Ticktack m. tactmäßig leises Klopfen.
Tomöth entgegen.
Toppen m. Zapfen, Pflock, hölzerner Nagel.
Tort (franz.?) **m.** Schabernack, Feindschaft.
Trucheln anhaltend bitten.
Trüdeln kollern, fortrollen.
Tüß, tüssen besänftigen, zurückhalten.
Tunner m. Zunder.
Tüseln taumeln, eig. kreisförmig herum drehen.
Twig m. Zweig.

Upswull aufschwoll; **inf. upswillen** aufschwillen.
Uptohegen aufzubewahren.
Utösen ausschöpfen.
Utpussen ausblasen.
Utschott m. Ausschuß, Auswurf.
Uttocken ausziehen.

Værdann fortan, weiterhin.
Værtosicheln vorzuheucheln.

Vœrtokœren vorzusprechen, zu überreden.
Verblixt eig. verbleicht, auch sonderbar, wunderlich.
Verdeffendeern vertheidigen.
Verdutzt bestürzt.
Verganten versteigern, meistbietend verkaufen.
Verklaren klar machen, erklären.
Verschachern verkaufen, vertrödeln.
Verschel f. Uneinigkeit, Streit.
Verschiren besprechen bezaubern.
Verstören zerstören.
Verrammeln, fastrammeln festmachen durch Schlagen, Stoßen, Klopfen, Pressen &c.
Verwakelt verwickelt, verwirrt.
Vullblot m. Vollblut.
Vullbuk m. Vollbauch.

Waddeln wackeln.
Wahrschun warnen.
Wä'n Ruthen, welche zähe genug sind, um zum Binden gebraucht zu werden.
Warkeldag Arbeitstage.
Wer Wetter; **Werglas** Wetterglas.
Wicken wahrsagen; **Wickefroo f.** Wahrsagerin.
Wigelwageln schaukeln.
Wimen m. Hühnerhaus.
Wimmern flimmern, hin und her bewegen.
Winkel un Hörn Ecken und finstere Oerter.
Wingern winseln, sich ängstlich abmühen.
Winnwarf m. Maulwurf.
Wirdrath m. Eisendrath.
Wiß fest, hart, beständig.
Wocken m. Spinnrocken; **wockig** adj. wie Flachs am Spinnrocken zart und gekräuselt.
Wraksch adj. unzufrieden, krittlich, abgel. von Wrack.
Wrewel m. Frevel, Uebermuth.

Zipeln pl. f. Zwiebeln.
Zuckerhö pl. Zuckerhüte.
Zwibeln zerren, ziehen, reißen.
Zwicksteert m. geschmeidiger Schleicher; eig. ein Schweif, welcher sich beständig bewegt.

Im Verlage von J. Kühtmann's Buchhandlung in Bremen ist erschienen:

Wiegenlieder, Ammenreime und **Kinderstubenscherze** in plattdeutscher Mundart. Mit Illustrationen. Eleg. gebunden 66 Grote.

Fast sieht die Sammlung aus wie eine Demonstration in Folge von Groths „Voer de Goern". Jedenfalls aber ist der Gewinn auf Seiten des Publicums, wenn es nach den kostbar ausgestatteten Kinderversen des holsteinischen Dichters jetzt noch eine viel reichere Auslese von Sprüchen und Liedern empfängt, wie sie dem Munde des plattdeutschen Volkes unmittelbar entnommen wurden. Die Ausbeute der Bremer Sammlung ist von überraschender Fülle und Mannigfaltigkeit und es kommen nicht nur kleine Sprüche, sondern unter den Wiegenliedern gleich von vornherein ganze ausgeführte Scenen vor, ebenso sind unter den erzählenden Sachen einige, die zwar keine Kunst, wohl aber ein echter Volkshumor zu mehr oder weniger abgerundeten Stücken gestaltet. Wir wiederholen: die Menge von Spielgesängen, von Reit-, Tanz- und Schaukelliedern, von Unterhaltungen mit Thieren, von Räthseln, Denksprüchen und ähnlichem poetischen Gemeingute der plattdeutschen Kinderwelt, die der Herausgeber des obengenannten Buches der Vergessenheit zu entreißen gewußt hat, ist eine außerordentliche große. Einen Ludwig Richter haben nun die „Wiegenlieder, Ammen-Reime ꝛc." allerdings nicht zum Begleiter auf ihrem Wege in die Literatur. Aber sie sind darum nicht schmucklos, sondern mit einer Reihe hübscher Bilder aus Brockhaus' Holzschneide-Anstalt in Leipzig versehen.

(Hamburger Nachr. Nr. 33.)

Die so eben erst aus der Brockhaus'schen Officin in Leipzig hervorgegangene Gabe ist recht eigentlich für das Fest bestimmt und kommt noch gerade zur rechten Zeit, um schon auf den diesmaligen Weihnachtstischchen für unsere kleinen und kleinsten Mit-

bürger den Platz einzunehmen, den sie verdient und sicherlich auch finden wird. Die Ausstattung des Büchelchens, das mehr giebt als der Titel ankündigt, ist eine sehr saubere, die Schrift scharf und groß, wie sie unsere angehenden Leser erfordern, und die artigen Holzschnitte, größtentheils von F. Polzin gezeichnet, werden der kleinen Sammlung zur besonderen Empfehlung bei der Kinderwelt und ihren Freunden gereichen. (Weser-Ztg. Nr. 4991.)

Schon vor einigen Jahren wurden von einem Freunde der plattdeutschen Sprache die Wiegenlieder und Ammen-Reime unserer Kinderstuben herausgegeben. In der Familie gesammelt, waren sie auch zunächst nur für die Familie bestimmt. Das durch Klaus Groth neu angeregte Interesse für die plattdeutsche Sprache hat sich, während Hamburg, Holstein und Mecklenburg schon eine ansehnliche plattdeutsche Literatur haben, äußerlich bei uns noch nicht gezeigt. Der weiche, dem Ohr so gemüthlich klingende Dialect verdient wohl neben den andern bekannt zu werden und wird auch außerhalb Bremen Anklang finden. Für Bremens Mütter ist aber dies Buch eine schöne Festesgabe, ist es doch für viele von ihnen eine liebe Erinnerung an die Jahre der Kindheit. Die alten Melodien, die uns die Ammen und Wärterinnen gesungen, klingen von selbst an in unserm Ohr, sie erben sich fort auch ohne Noten, die unsere Wärterin auch nur für Tintenklexe hielt. Die Illustrationen von Ferd. Polzin sind allerliebst gezeichnet, namentlich gefällt uns, daß die Architectur und die landschaftlichen Bilder den Charakter unserer Stadt und Umgebung getreu wiedergeben. Gerne hätten wir aber auch „use ole Margreth oder Anna“ gesehen, wie sie mit uns sang und spielte. Die alten naiven Räthsel finden ihre Auflösung in dem Titelblatt, das unter dieser Fülle etwas leidet. Ueber die Orthographie wollen wir mit dem Herausgeber, dem wir zu so großem Dank verpflichtet sind, nicht rechten; es sind darüber eben die Gelehrten, wie über so viele Dinge, nicht einig, ein Umstand der sogar eine neue Ausgabe unsers bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs bis jetzt noch verzögert hat. Der Verleger hat das Buch brillant ausgestattet und den Preis so billig gestellt wie wir bei ähnlichen Werken kaum gefunden haben.

(Bremer Tageblatt Nr. 300.)

Unter dem Titel: „Wiegenlieder 2c., ist in Bremen ein mit vortrefflichen Illustrationen verziertes Seitenstück zu Klaus Groth's „Voer de Goern" erschienen. Diese Sammlung naiver Singweisen und Sprüche, wie sie im eigentlichen Sinne das Volk selber gedichtet hat, besitzt in unseren Augen culturhistorisch einen größeren Werth, als die viel inhaltreicheren, geist- und gefühlvolleren Lieder unserer modernen plattdeutschen Sänger. Reim- und Klangmalerei bilden freilich den hauptsächlichsten Reiz solcher kindlich tändelnden Volkspoesie; allein ihr derber, wenig abwechselnder Inhalt giebt uns schätzenswerthe Aufschlüsse über die Denkart und das begrenzte Gefühlsleben unserer plattdeutschen Landsleute. Hier finden wir Nichts von weichlicher Empfindelei; selbst die Schmeichel- und Koseliedchen athmen in der Regel einen hausbackenen, wenig ideellen Ton; die Moral ist von schlichtester Art, die Gesinnung oft selbstsüchtig und roh; zur Beruhigung des unartigen Kindes genügt die Wiege oder das Butterbrot, und später der Stock; der Antithierquälerverein dürfte sich von Rechtswegen über die grausame Unterhaltung mit der Schnecke entrüsten. . . . Dennoch liegt in der Mehrzahl dieser Weisen ein eigenthümlicher Wohllaut, eine zaubervolle Naivetät, welche durch die begleitenden Bilder eher erhöht als beeinträchtigt werden. (Der Freischütz Nr. 30.)

Manchem von unsern Lesern, der als geborner Bremer sich der schönen Jugendzeit erinnert, werden aus derselben noch die Lieder, Reime und Scherze im Gedächtniß liegen, womit so oft sein kindliches Gemüth erheitert, seine leicht zu erregende und zu befriedigende Phantasie geweckt wurde. Schon früher ward eine Sammlung dieser Lieder im Druck herausgegeben; doch blieben sie mehr in engeren Kreisen. Wenn sie jetzt aufs Neue aus dem Volksmunde in die Presse übergehen, so können wir es nur als einen glücklichen Einfall bezeichnen, daß dies zur Weihnachtszeit geschah, wo man den Kindern so gern ein Büchlein in die Hand giebt, das ihnen eine angenehme Unterhaltung verschafft, zumal auch die Reime durch vortrefflich entworfene und ausgeführte Zeichnungen erläutert werden. Wir empfehlen dies erschienene Buch um so mehr, da es ein Stück altbremischer Volkspoesie enthält, die ohnehin mehr und mehr durch die hochdeutsche Mundart und deren Lieder verdrängt wird. — (Courier an d. Weser Nr. 352.)

Bremer „Kinder- und Ammenreime“ erschienen bereits im Jahre 1836. Die vorliegende Ausgabe erscheint in der Ausstattung eines Bilderbuchs für Kinder, zum erfreulichen Beweise, wie die Bedeutung der Volkssitte und Literatur auch außerhalb der Wissenschaft immer größere Würdigung findet. Diese Ammenreime sind dem Kinde gewiß eine gesundere Nahrung, als alles süßliche, gereimte und ungereimte Zeug unserer „gebildeten“ Jugendschriftsteller. Eine andere Frage ist freilich, ob auf literarischem Wege sich einführen lasse, was die lebendige Sitte nicht zu halten vermag. Obwohl für die Wissenschaft nicht berechnet, ist die Sammlung, da sie nur Echtes enthält, doch auch als Quelle zu benutzen, und reiht sich daher der Literatur der volksthümlichen Kinderreime an, die in Rochholz ihren würdigsten Bearbeiter gefunden haben. Manches, namentlich die Wiegenlieder, ist von großem naiv poetischem Reiz, wozu die mundartliche Form nicht wenig beiträgt, und eine wahre Perle ist das Liedchen:

Van use olen Tuhnschen
Koopt wi de Nöt' alltied;
De Tuhnsche de is sturven,
De Nöte sunt verdurven,
Dat Geld dat sunt wi quiet.

Die Illustrationen sind recht sauber gemacht.

(Frommann, Mundarten. 1859. Heft 1.)

Eines jener Büchlein, welche nie veralten, auch diesem Dauerwerthe angemessen ausgestattet; Xylographie und Druck ist von F. A. Brockhaus. Die Illustrationen vom Titelbild und vom „Eia popaia, wat russelt int Stro?“ bis zum Ringelreihen-Spiele sind äußerst ergötzlich und ganz dazu geeignet, daß bei ihrem Anblick das Herz der Großen ebenso fröhlich lacht, als das der Kleinen. Den sprachlichen und sittengeschichtlichen Werth des Büchleins ziehen wir später bei einer besondern Gelegenheit im Panorama ausführlich in Betracht.

(Panorama des Wissens Pag. 26.)

Ei, ei, da kommt ja noch eben vor dem Feste ein reizendes, allerliebstes Büchlein angeflogen, ein Büchlein so recht, so eigentlich, ja ich möchte fast sagen, bloß für Euch Bremer, zunächst

für die Kleinen, aber auch für die Großen gedruckt; das müßt Ihr kaufen, wenn Ihr Euren Kindern, und mit ihnen Euch selbst eine rechte Freude, eine Häge sagt man wohl auf Plattdeutsch — und das Wort paßt grad hierher — machen wollt. Dies Büchlein, es enthält unsere alten heimischen Wiegenlieder, Ammen-Reime und Kinderstuben-Scherze in plattdeutscher Mundart, von denen, da die von einem Freunde derselben früher erschienene Ausgabe vergriffen, der Herr Verleger eine reich vermehrte Prachtausgabe auf starkem Papier und mit herrlichen Illustrationen — eine prächtige Idee! — herausgegeben hat. Es giebt in Bremen, Gottlob! noch Viele, die nicht zu Ludolf Wienbargs Fahne „Tod dem Plattdeutschen"! schwören, sondern mit Klaus Groth unsere traute plattdeutsche Sprache lieben, welche so ganz und innig mit unserm Leben verbunden ist und die wir uns nicht nehmen lassen wollen, nimmermehr! Nun, sie Alle werden sich des Büchleins, daß trotz der schönen Ausstattung ein billiges ist, herzlich freuen, es wird sie zurückführen in die schöne, goldne Kinderzeit, wo diese Lieder und Sprüchlein ihre größte Freude waren und sie werden mit den Kleinen an Wort und Bild, wie es der Referent gethan, der es allen vorlesen und ihnen die schönen Bilder zeigen möchte, sich oft ergötzen. Das geht nun eben nicht an, aber so ein paar Bilder hier zu erzählen, kann er doch nicht unterlassen. Was sollt's sein? Eins ist schöner wie das andere. Das erste: Eia popaia wat russelt in Stroh? — Aus dem großen E ist eine Schlafkammer gemacht, ein Mädchen wiegt, drüber auf dem Boden ist die Katze — de russelt in Stroh. Ein anderes: Tuk, tuk, tuk, mien Höneken Wat deist in usen Hof? — Ein reizendes Haus mit Garten, die Hühner kommen dem Gärtner in's Gehege, das Mägdlein tukt de Höneken, denn „de Vader, de et slaan will, kummt all an". Und dann die beiden Kinder, die den „Aebär" um einen Bruder bitten, dann das Bild, wo die Weiber an der Weser stehen, mit ihren Körben, um die Schiffe und deren Ladung zu empfangen: „Heide widewum, mien Mann is kamen, Heide widewum, wat het he brocht" u. s. w. Kurzum ein reizendes Büchlein das, dazu ein Muster der Typographie und Xylographie daß Ihr lieben Bremer Euch ja kaufen müßt. (Brem. Bürgerfr. Nr. 102.)

Ein neuestes Erzeugniß der plattdeutschen Literatur hat eine Bremer Buchhandlung geliefert. Es sind dies die aus allen Provinzen plattdeutscher Mundart gesammelten „Wiegen-Lieder, Ammen-Reime und Kinderstuben-Scherze“, eine mit allen Reizen moderner Druck- und Holzschneidekunst auf das Reichste ausgestattete Gabe für die Kinderwelt und die mit ihrer ersten Pflege, Wartung und Erziehung beauftragten Personen. Daß die plattdeutsche Sprache wegen der in ihr liegenden Gemüthlichkeit und Naivität sich gerade zu solchen Zwecken, wie die hier angestrebten, ganz vorzüglich eignet, bedarf keiner weiteren Beweisführung. Wir meinen sogar, daß eine Menge dieser Scherze, Lieder, Räthsel, Gesänge und Anekdoten ihr eigenthümliches drolliges Leben nur im plattdeutschen Elemente bewahren können und gewissermaßen ihren Geist aufgeben müssen, wenn man versuchte, sie in's Hochdeutsche zu verpflanzen. (Reform Nr. 12.)

Druck von C. Schünemann in Bremen.

Häusler.